

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

92. Jg. 26./27. August 2023 / Nr. 34

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,35 Euro, 2063

Äbtissinnenweihe im Kloster Seligenthal



Feierlich in ihr Amt als 44. Äbtissin des Landshuter Zisterzienserinnenklosters Seligenthal eingeführt wurde Maria Christiane Hansen. Die Weihe nahm Generalabt Mauro-Giuseppe Lepori OCist vor. **Seite I**

Athleten in Gelb-Weiß starteten bei Rad-WM



Es war die zweite Rad-WM, an der Anfang des Monats ein Team von „Athletica Vaticana“ teilnahm. Die Sportler wollen im Sinne des Papstes vor allem für die Werte der Geschwisterlichkeit eintreten. **Seite 6**

Von einem Traum, der auf Erfüllung wartet



Am 28. August 1963 hielt US-Bürgerrechtler Martin Luther King seine legendäre Rede „I have a Dream“. 60 Jahre später kämpfen Gruppierungen immer noch gegen Rassismus. **Seite 5**

Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Was fällt Ihnen zum Thema *Mongolei* ein? Ich muss gestehen, dass sich die Einfälle der Redaktion auf sehr bescheidenem Niveau bewegten: Steppe, Pferde und – aus hochsommerlicher Sicht – kühle Winter. Womöglich kommt einem noch ungewollt der Ohrwurm in den Sinn, mit dem eine deutsche Gruppe 1979 trotz oder gerade wegen des trivialen Texts große Erfolge feierte.

Wenn Papst Franziskus am 1. September auf dem internationalen Flughafen „Dschingis Khan“ landet, wird er dies ohne großes „Tschingderassabum“ tun. Sein Besuch hat feine und gehaltvolle Gründe: Zum einen will er den Dialog mit der großen buddhistischen Mehrheit im Lande stärken und zum anderen der winzig kleinen, aber wachsenden christlichen Minderheit den Rücken stärken.

Für einen 86-jährigen hat sich Franziskus 2023 viel aufgebürdet. Erst vor wenigen Wochen machte er nach seiner Operation den Weltjugendtag in Lissabon mit. Bleibt zu hoffen, dass der „Papst vom anderen Ende der Welt“ die Strapazen gut übersteht. Der Zeitunterschied beträgt noch eine Stunde mehr als in Bezug auf Argentinien, und zwar in Gegenrichtung.

Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur



Reise ins Reich der Mongolen

Vom 1. bis 4. September weilt Papst Franziskus in der Mongolei. Im einst so mächtigen Mongolenreich leben heute 1500 Katholiken. An ihrer Spitze steht Kardinal Giorgio Marengo (Mitte), der mit einer buddhistischen Delegation im Vorjahr den Papst zur Reiseplanung besuchte. **Seite 2/3**



Foto: KNA



◀▶ In der Hauptstadt Ulan Bator, wo nur 1500 Katholiken leben, herrscht neben Hochhäusern geschäftiges Treiben buddhistischer Mönche. Auch deren religiöses Leben wurde während des Stalinismus brutal verfolgt. Heute prägt der Glaube wieder auf vielfache Weise den Alltag in der Mongolei.

FRANZISKUS REIST IN DIE MONGOLEI

Zarte Steppen-Pflanze

Im einstigen Reich des Dschingis Khan sind Christen eine winzige Minderheit

Ein Land der Steppen, der nomadischen Viehwirtschaft, der klirrkalten Winter: Die Mongolei ist eine große Unbekannte in Ostasien – und doch steht sie jetzt auf der Agenda von Papst Franziskus. Seine Apostolische Reise führt den Heiligen Vater unter dem Motto „Gemeinsam hoffen“ am 1. September für vier Tage in den Binnenstaat, der mit über 8000 Kilometern Grenzverlauf von den Großmächten China und Russland eingefasst ist.

Der Katholizismus spielt in der Mongolei eine verschwindend geringe Rolle. Dominante Religion ist der Lamaismus, über den der Diplom-Mongolist Udo B. Barkmann in seinem Aufsatz „Religiöser Pluralismus und nationale Identität in der Mongolei“ geschrieben hat: „Seit vielen Jahrhunderten dominierte der Lamaismus, die tibetische Variante des Buddhismus, das religiöse und geistige Leben der Mongolen. Verschiedene christliche Missionierungsversuche gab es zwar in der Mongolei zum Beispiel im 19. und zum Anfang des 20. Jahrhunderts

immer wieder, doch blieben sie stets folgenlos.“

Die Unterdrückung der Religionen erlebte zur Zeit des stalinistischen Terrors traurige Höhepunkte. Klöster und Tempel wurden zerstört. Auch das zarte Pflänzchen des christlichen Glaubens konnte sich nicht entfalten. Erst 2002, unter Papst Johannes Paul II., entstand in der Hauptstadt Ulan Bator die Apostolische Präfektur, die damals gerade einmal 114 Gläubige zählte, betreut von neun Priestern und 17 Ordensschwestern.

2016 wurde mit dem jungen Joseph Enkh Bataar der erste heimische Priester der Mongolei geweiht. Mittlerweile ist die Gemeinschaft der Christen auf etwa 1500 angewachsen und zählt sogar den jüngsten Kardinal der Weltkirche in ihren Reihen (siehe rechte Seite unten).

Papst Franziskus wird weder die schier endlosen Steppengebiete noch die Wüste Gobi oder Gebirgsmassive mit majestätischen Viertausendern erkunden. Der Aufenthalt beschränkt sich auf das Areal von Ulan Bator, wo 1,5 der lediglich 3,3

Millionen Landesbewohner leben. Die Mongolei, knapp viereinhalb Mal so groß wie Deutschland, ist extrem dünn besiedelt und gilt für

Außenstehende als fremde, exotische Welt.

Doch das trifft nicht überall zu. Ulan Bator überrascht mit modernen Einkaufszentren, Hochhäusern mit Spiegelglasfassaden und architektonischen Finessen, Spitzenhotels mit makellos funktionierendem W-Lan. Ein modernes Bild gibt auch die Kathedrale Peter und Paul ab. Unterwegs in den Straßen stillen Pizza und Döner Kebab den Hunger, aus Karaoke-Pubs wummern Rhythmen.

Im Winter zeigt sich ein anderes Bild. Dann liegt bleischwerer Dunst über der Metropole, was daher rührt, dass viele ärmere Leute an den Stadträndern mit Kohle und Holz heizen. Der Rauch legt sich auf die Atemwege. Davon



◀ Im eiskalten Winter wärmen sich dieser kleine Junge und sein Pferd gegenseitig.

Fotos: Drouve

wird der Papst nichts mitbekommen, wenn er nach dem Nachtflug aus Rom am 1. September auf dem Flughafen „Dschingis Khan“ landet.

Dschingis Khan war der Begründer des mongolischen Reichs. Er vereinte die mongolischen Völker und Stämme, trieb Eroberungszüge in andere Weltgegenden voran und sicherte als „Khagan“ (einem Kaiser gleich) die eigene Macht. Seinen Stellenwert unterstreicht eine Megaskulptur am Parlamentsgebäude in Ulan Bator: ein massiger Khan in Sitzposition, die Arme auf die Lehnen gestützt. Die Figur drückt aus, über alles erhaben zu sein.

Von Korea bis Bulgarien

Das Nationalmuseum vertieft die „Verdienste“ Khans: Im 13./14. Jahrhundert reichte das Mongolenreich von Sibirien bis Südasien, von der Koreanischen Halbinsel bis Bulgarien. Die Kämpfer unter dem berühmtesten Banner aus der Mähne schwarzer Pferde eroberten über 50 Länder.

Größter religiöser Anlaufpunkt für die Buddhisten in Ulan Bator ist das Kloster Gandan. Hier herrscht „immer geschäftiges Treiben“, erklären das Autorentrio Marion Wisotzki, Erna Kappeli und Ernst von

Waldenfels in dem Buch „Mongolei. Unterwegs im Land der Nomaden“. Weiter heißt es: „Mönche in ihren gelb-roten Roben eilen zu ihren Lehrern, Klosterschüler tragen Teekannen in den Versammlungsraum oder schauen versonnen den Tauben auf dem Platz vor dem Haupttempel des Klosters nach.“ Also ein sehr geschäftiges Treiben.

Regelrecht bedrängt von der Hochhauskulisse wird der vormalige buddhistische Tempelkomplex Chojjin Lama, der 1904 bis 1908 entstand. Zur Zeit der kommunistischen Repressionen 1937/38 entkam die Anlage wohl nur der Zerstörung, weil sie zum Museum umfunktionierte. Bis heute durchstreift man eine Abfolge mehrerer Bauten, darunter den Maharaja-Tempel mit Skulpturen aus Pappmaché. Malereien von Drachen schlingen sich um rote Säulen. Kunstvoll sind auch die Holzschnitzarbeiten. Extrem dicke, lange Ohrläppchen sind typisch für die Buddhafiguren.

Abseits von Tempeln geben Gebetspfähle Halt im Alltag. Immer wieder finden sich Gläubige ein, halten inne und lehnen sich mit dem Kopf gegen das Holz.

Wer die Stadtgrenzen Ulan Bators hinter sich lässt, bekommt ein Ge-



▲ An Gebetspfählen machen die Buddhisten Pause vom Alltag.

Fotos: Drouve

fühl für die Weite des Landes und die Gewalt der Berge – etwa im Nationalpark Gorch-Tereldsch. Der rauen Natur trotzten Nomaden mit ihren Herden: Ziegen, Schafe, Pferde, Rinder, Yaks, Kamele.

Stehen die eisigen Monate mit Minustemperaturen von 20 Grad und mehr bevor, ziehen sich die Menschen in Familienverbänden in ihre Winterlager zurück: die Jurten, traditionelle Rundzelte mit Holzgestängen. Die vermeintlich archaischen Quartiere können durchaus

modern sein – wie sich beim Besuch einer Nomadenfamilie überraschend herausstellt.

Die Kombination aus Herd und Ofen in der Mitte verströmt eine behagliche Wärme. Auf dem Boden liegen Teppiche, die Sofabetten wirken komfortabel, über einem Waschbecken stehen Zahnbürsten sauberlich aufgereiht. Zudem flimmert ein erstaunlich großer Fernseher – und der Nachwuchs spielt, ganz wie man es gewohnt ist, am Handy.

Andreas Drouve

Das Programm der Papstreise

Vom 31. August bis 4. September reist Papst Franziskus in die Mongolei. Er trifft dort auf sechs Stunden Zeitvorsprung zur Mitteleuropäischen Sommerzeit (MESZ). Der Pontifex fliegt am 31. August um 18.30 Uhr vom römischen Flughafen Fiumicino ab.

Freitag, 1. September: 10 Uhr (4 Uhr MESZ) Ankunft am Flughafen „Dschingis Khan“ in Ulan Bator.

Samstag, 2. September: 9 Uhr (3 Uhr MESZ) offizielle Begrüßungsfeier auf dem Süchbaatar-Platz in Ulan Bator; 9.30 Uhr (3.30 Uhr) Höflichkeitsbesuch beim Staatspräsidenten; 10.20 Uhr Treffen mit Vertretern von

Regierung und Gesellschaft; 16 Uhr Begegnung mit Kirchenvertretern in der Kathedrale Peter und Paul.

Sonntag, 3. September: 10 Uhr (4 Uhr MESZ) interreligiöse Begegnung im Hun-Theater in Ulan Bator; 16 Uhr (10 Uhr) Heilige Messe in der Steppe-Arena in Ulan Bator.

Montag, 4. September: 9.30 Uhr (3.30 Uhr MESZ) Einweihung des Sozialzentrums „Haus der Barmherzigkeit“ in Ulan Bator; 11.30 Uhr (5.30 Uhr) Abschiedszeremonie am Flughafen „Dschingis Khan“; 17.20 Uhr MESZ Ankunft am Flughafen Fiumicino in Rom. KNA



▲ Papst Franziskus beim Weltjugendtag in Lissabon.

Foto: KNA

Ein dialogbereiter Exorzist

Italiener Giorgio Marengo leitet die Präfektur in Ulan Bator

Der Italiener Giorgio Marengo (49, Foto: KNA) ist der jüngste Kardinal der katholischen Weltkirche. Seit 2020 führt er die kleine Katholikenschar in dem vom buddhistischen Lamaismus und Schamanismus geprägten Land. Als Leiter der Apostolischen Präfektur Ulan Bator ist er landesweit für knapp 1500 Katholiken mit neun Kirchen zuständig.



Für eine so kleine Minderheit ist der Dialog mit den anderen Religionen besonders wichtig. Ein guter Ansatz dieser Verständigung sind Marengos Kenntnisse als Exorzist – denn Geister und Dämonen sind für viele Mongolen vertraute Größen. Über das Wirken des Bösen oder dessen Bekämpfung kommen Nichtchristen und Christen in Kontakt. Eine Macht Jesu als Widersacher des Teufels wird anerkannt.

Seit mehr als 20 Jahren ist Marengo offizieller katholischer Teufels-austreiber. Ungefähr genauso lange arbeitet er als Priester in der Mongolei. Er gehörte zur ersten Gruppe von Missionaren aus der Consola-

ta-Gemeinschaft, die 2003 ins Land kamen.

Geboren wurde der frühere Pfadfinder und Fechter 1974 in Cuneo im norditalienischen Piemont. Neben Philosophie und Theologie studierte er Missionswissenschaft in Rom. Nach seiner Ernennung zum Leiter der Präfektur Ulan Bator – die Vorstufe eines Bistums – wurde der Ordensmann zum Bischof geweiht. Jetzt wird Marengo seinen obersten Chef auf Erden in der Mongolei willkommen heißen. Die Kontaktaufnahme zu den Menschen dort dürfte dem Papst nicht sehr schwer fallen: Auch er spricht häufig über den Teufel. KNA

Kurz und wichtig



Neuer Abt

Cosmas Hoffmann ist neuer Abt des Benediktinerklosters Königsmünster in Meschede. Die Mönche der Abtei haben ihn für eine Amtszeit von zwölf Jahren gewählt. Hoffmann folgt auf Aloysius Althaus, der aus gesundheitlichen Gründen im April seinen Rücktritt eingereicht hatte. Der neue Abt wurde 1965 in Dortmund geboren. Er promovierte in Fundamentaltheologie. 1988 legte er seine Gelübde in der Abtei Königsmünster ab, 1994 wurde er zum Priester geweiht. Seit 2020 war er Prior, also Stellvertreter des Abtes, und leitete seit dessen Rücktritt das Kloster übergangsweise.

75. Geburtstag

Der Erzbischof von Prag, Jan Graubner (Foto: KNA), begeht am 29. August seinen 75. Geburtstag. Im Mai 2022 wurde er von Papst Franziskus als Nachfolger von Kardinal Dominik Duka von Olmütz (Mähren) nach Prag (Böhmen) versetzt. Er bleibt trotz Erreichen der offiziellen Altersgrenze im Amt. 2020 überstand der im mährischen Brünn geborene Graubner eine schwere Corona-Erkrankung.

Hillengass gestorben

Der Gründungsgeschäftsführer des katholischen Osteuropa-Hilfswerks Renovabis, Eugen Hillengass, ist tot. Der Jesuitenpater starb am 15. August, einen Tag nach seinem 93. Geburtstag, in München. Das teilte die Zentraleuropäische Provinz der Jesuiten mit. Von 1993 bis 2002 hatte Hillengass das jüngste weltkirchliche Hilfswerk der katholischen Kirche in Deutschland geleitet. Er gab die Devise aus, man wolle in Menschen und nicht in Steine investieren. „Europa ist größer als die Europäische Union und endet nicht an der Weißer oder Weichsel“, sagte er stets. Zur festen Einrichtung wurde unter seiner Leitung der jährliche Internationale Kongress Renovabis, um die „intellektuelle Öffnung nach Osten“ zu befördern.

Kindergrundsicherung

Angesichts der Debatten um die Finanzierung der Kindergrundsicherung darf die Politik aus Sicht des Sozialdiensts katholischer Frauen (SkF) nicht weiter Vertrauen verspielen. „Es braucht gesetzliche Regelungen, die gewährleisten, dass Eltern mit niedrigem Einkommen für ihre Kinder das Existenzminimum erhalten“, forderte die SkF-Bundesgeschäftsführerin Renate Jachmann-Wilmer. „Wenn es um konkrete Maßnahmen geht, fehlt offensichtlich der gemeinsame Wille zu handeln. Das ist ein Skandal.“

Recherchepreis

Das katholische Hilfswerk Renovabis und die evangelische Aktion Hoffnung für Osteuropa des Diakonischen Werks Württemberg haben den diesjährigen Recherchepreis Osteuropa zweimal vergeben. Die Journalistin Irina Peter und der Fotograf Arthur Bauer setzen sich in „Kleine Schritte in Armenien“ mit der doppelten Diskriminierung von Frauen mit Behinderung auseinander. Über Kaitseliit, einen Freiwilligenverband des estnischen Militärs, recherchiert Kolja Haaf in seinem Vorhaben „Wenn Adler flügge werden“.



▲ Im pakistanischen Peshawar demonstrierten Mitglieder der christlichen Minderheit gegen die jüngsten Ausschreitungen im Land. Foto: Imago/Zuma Wire

DEUTSCHE BISCHOFSKONFERENZ:

„Traurige Realität“

Aufruf gegen religiöse Gewalt – Pakistan im Fokus

BONN/AUGSBURG (KNA/red) – Die katholischen Bischöfe in Deutschland rufen zum Einsatz gegen religiös motivierte Gewalt auf. Als besonders besorgniserregend bezeichnete die Deutsche Bischofskonferenz eine Zunahme der Verfolgung von Christen etwa in Pakistan, Nordkorea, Nigeria, Indien und im Iran.

„Die Verfolgung von Christen weltweit ist eine traurige Realität, die uns aufrütteln und zum Handeln bewegen muss“, erklärte der Vorsitzende der Kommission Weltkirche der Bischofskonferenz, Bertram Meier. Glaube dürfe niemals ein Grund für Gewalt sein, fügte der Bischof von Augsburg hinzu: „Es ist unsere Pflicht, unabhängig von unserer Religionszugehörigkeit, für die Freiheit der Gläubigen einzutreten und uns gemeinsam für eine Welt ohne religiös motivierte Diskriminierung und Gewalt einzusetzen.“

Meier mahnte die internationale Staatengemeinschaft, religiöse Intoleranz zu bekämpfen und sicherzustellen, „dass diejenigen, die aufgrund ihrer Glaubensüberzeugungen leiden, angemessenen Schutz und Unterstützung erhalten“. Zugleich machte sich der Bischof für einen intensiveren Dialog zwischen den Religionen stark: „Der interreligiöse Dialog kann eine entscheidende Rolle dabei spielen, religiösem Hass und religiöser Gewalt entgegenzuwirken.“

Meier äußerte sich anlässlich des Internationalen Tags zum Gedenken an die Opfer von Gewalttaten aus Gründen der Religion oder des Glaubens, der am 22. August weltweit zum fünften Mal begangen

wurde. Der Gedenktag wurde 2019 von den Vereinten Nationen ins Leben gerufen, um auf eine zunehmende Verfolgung von Menschen wegen ihrer religiösen Überzeugungen aufmerksam zu machen.

Der Gedenktag fällt mit neuen Gewaltausbrüchen militanter Muslime gegen Christen in Pakistan zusammen. Etwa 1000 Gläubige flüchteten an den Tatorten in der Provinz Punjab auf nahe gelegene Zuckerrohrfelder, da ihre Häuser bei den Ausschreitungen zerstört wurden, teilte das internationale Hilfswerk „Kirche in Not“ mit. Zuhause hätten sie nur noch alles zerstört vorgefunden: „Kein Trinkglas mehr heil, nicht einmal eine intakte Glühbirne“, berichtete eine Kontaktperson.

21 Kirchen angegriffen

Deren Informationen zufolge hat sich die Zahl der angegriffenen Kirchen verschiedener christlicher Konfessionen auf 21 erhöht. Viele davon seien in Brand gesteckt worden: „In den Kirchen ist alles zerstört. Ich kann gar nicht beschreiben, was sie mit den Statuen von Jesus und Maria gemacht haben.“

Weltkirche-Bischof Meier zeigte sich über die Entwicklung entsetzt. Die Gewaltausbrüche stünden für die Dunkelheit aus Intoleranz und Hass. Der Bischof appellierte an das Verantwortungsbewusstsein der pakistanischen Führungsschichten, Wege zu einer harmonischen Gesellschaft zu ebneten: „Mit aller Kraft müssen wir uns weiterhin für ein tolerantes Miteinander und für gegenseitigen Respekt auf allen Ebenen der Gemeinschaft einsetzen.“

Rücksicht auf jüdische Schüler

Verschiebung von Abiprüfung 2024 wegen Pessach-Fest

BONN (KNA) – Bei den Terminen für die Abiturprüfungen 2024 werden die Bundesländer das jüdische Fest Pessach berücksichtigen.

Alle Länder tragen mit, dass die Englischklausur nicht am 22. April stattfindet, erklärte ein Sprecher der Kultusministerkonferenz. Pessach beginnt 2024 am Abend dieses Tages. Zuerst hatte die „Jüdische All-gemeine“ darüber berichtet.

Immer wieder wird Kritik daran laut, dass in Deutschland bei Schul- oder Universitätsprüfungen nicht-christliche Feiertage zu wenig beachtet würden. Beklagt wird etwa, dass Prüfungstermine auf hohe Feiertage fallen, was praktizierende jüdische Studenten in große Konflikte stürzen und dazu führen kann, dass sie eine Prüfung nicht antreten – und sich damit zum Beispiel ein Studium deutlich verlängert.

„I HAVE A DREAM“

Eine bis heute legendäre Rede

Martin Luther King verkündete vor 60 Jahren seinen Traum vom Ende des Rassismus

WASHINGTON (KNA) – Martin Luther King stand an vorderster Front im Kampf der Schwarzen gegen Rassismus und Armut. Seit dem „Marsch auf Washington“ vor 60 Jahren hat sich viel verbessert. Doch Schwarze bleiben weit von Kings Traum entfernt.

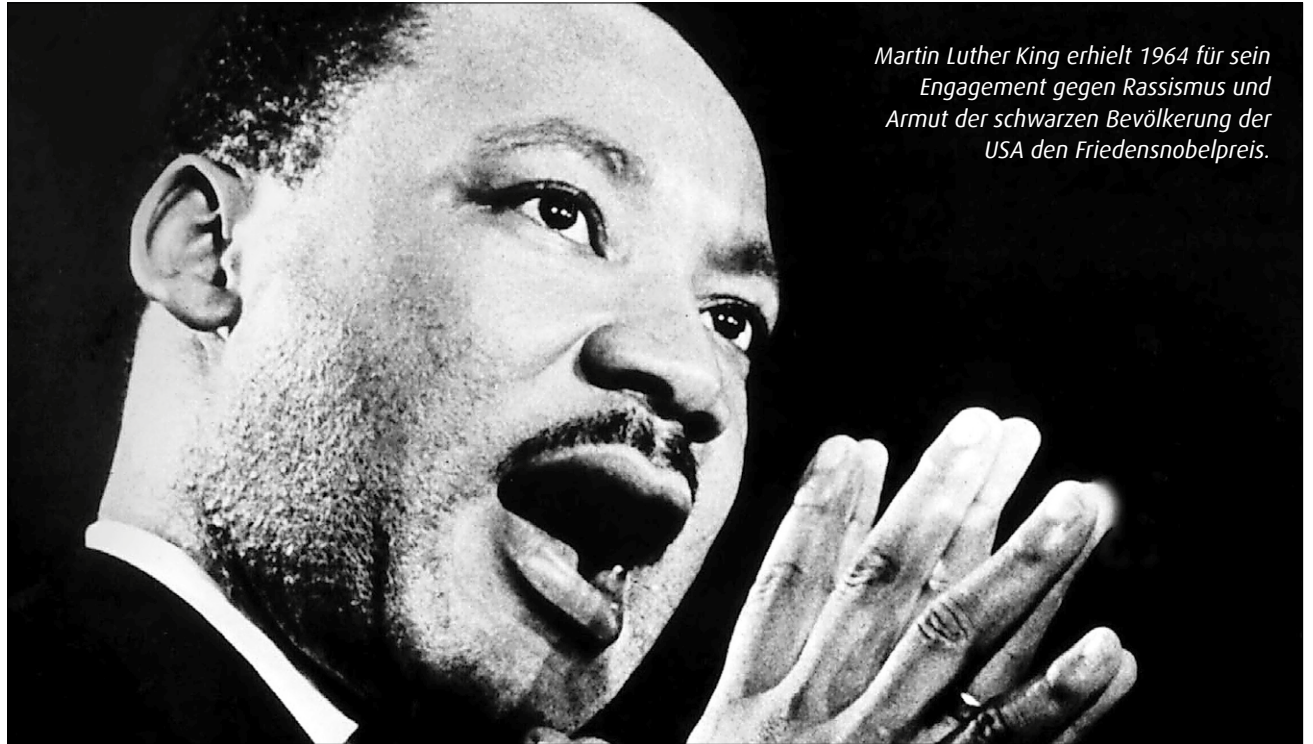
William Barber hat eine Mission. Der schwergewichtige schwarze Südstaaten-Pfarrer steht an der Spitze der „Poor People’s Campaign“, die das unvollendete Werk Martin Luther Kings war. Die Wurzeln reichen zurück bis zum „March on Washington for Jobs and Freedom“ am 28. August 1963 – vor genau 60 Jahren, als der Führer der Bürgerrechtsbewegung auf der Mall in Washington die Demütigungen der Armut und des Rassismus in seiner „I have a Dream“-Rede wortgewaltig anklagte.

Die tödlichen Schüsse eines weißen Rassistens auf King am 4. April 1968 unterbrachen die Anti-Armuts-Kampagne so jäh, wie sie gestartet war. Dass die „Poor People’s Campaign“ Jahrzehnte später wieder an Fahrt aufnimmt, liegt an Barber, der inzwischen in Princeton lehrt. Ganz im Sinne Kings verbindet die Bewegung wirtschaftliche Gerechtigkeit mit dem seinerzeit als „Rassenfrage“ bezeichneten, immer noch sichtbaren Gesellschaftskonflikt.

Denn bis heute bleiben die Lebensumstände vieler Schwarzer in den USA bedrückend bis prekär. Obwohl sie nur 13 Prozent der US-Bevölkerung ausmachen, gelten fast doppelt so viele als arm. Sie haben eine deutlich schlechtere Gesundheitsversorgung, und auch beim Zugang zu höherer Bildung mangelt es. Der Tod von George Floyd unter dem Knie eines weißen Polizisten rückte die Polizeigewalt gegen Schwarze neu in den Blick.

Im kirchlichen Raum bleiben die Gemeinden oft unter sich. Obwohl es heute mit Wilton Gregory erstmals in der Geschichte einen schwarzen Kardinal gibt, stellen sich Gläubige offen die Frage, warum es noch immer keinen schwarzen Heiligen oder eine schwarze Heilige in der katholischen US-Kirche gibt.

Die Gegensätze zwischen Schwarzen und Weißen in den frühen 1960er Jahren wirken aus heutiger Sicht dramatischer. King, als Sohn einer Lehrerin und eines Baptisten-Predigers in Atlanta im Bun-



Martin Luther King erhielt 1964 für sein Engagement gegen Rassismus und Armut der schwarzen Bevölkerung der USA den Friedensnobelpreis.

desstaat Georgia geboren, wuchs in einer Zeit auf, in der die Rassentrennung zum Alltag gehörte – in der Schule, in Bussen oder im Restaurant. 1963 regierte im Weißen Haus der Demokrat John F. Kennedy. Wie King, aber aus anderer Position, setzte er sich für das Gleichheitsprinzip für Bürger aller Hautfarben ein.

Dennoch meldete der erste katholische US-Präsident Bedenken gegen den Marsch an. Kennedy fürchtete Gewaltausbrüche und teilte dies Vertretern der Bürgerrechtsbewegung mit. King blieb hart. Als Zeichen des Entgegenkommens

ließen die Bürgerrechtler den Protestzug nicht am Kapitol, sondern am Lincoln Memorial enden. Wie Kennedy ging es auch King darum, im Kongress den politischen Erfolg für den anhängigen „Civil Rights Act“ nicht zu gefährden.

Aus vier wurden 16

Dafür trat auch die Erzdiözese Washington ein, die den Marsch der rund 250 000 Menschen organisatorisch und spirituell unterstützte, vorneweg das „Catholic Interracial Council of Washington“. King sprach

als letzter der zehn Redner. Statt der geplanten vier Minuten benötigte er 16 Minuten, weil er von seinem Redemanuskript abwich. Nicht zuletzt wegen eines Zwischenrufs von Gospel-Star Mahalia Jackson: „Erzähl ihnen von dem Traum, Martin!“

Seine „I have a Dream“-Rede, in der er seinen vier kleinen Kindern wünschte, in einem Staat aufzuwachsen, in dem sie nicht nach ihrer Hautfarbe, sondern nach ihrem Charakter beurteilt werden, erreichte Ikonen-Status. Sie gilt als beste der wichtigsten 100 politischen Reden der USA. Eine, die in ihrer Wirkung vergleichbar mit der Mondlandung ist, erklärte der Historiker William G. Thomas. Nur ein Jahr nach dem Marsch erhielt King den Friedensnobelpreis, der auch die Bedeutung des „Civil Rights Act“ einschloss.

Barber, 1963 nur zwei Tage nach dem „Marsch auf Washington“ geboren, weiß, dass das damals postulierte Ziel, der Traum, noch lange nicht erreicht ist. Er sei in einem Elternhaus aufgewachsen, in dem es „keine Trennung zwischen Jesus und der Gerechtigkeit“ gab, grenzt er die Ziele seiner Bewegung von den Kulturkriegen der christlichen Rechten ab.

„Wenn man in einer moralischen Bewegung ist, gibt man nicht auf, bis die Probleme gelöst sind“, sagt er. „Manche Dinge gewinnt man.“ Und das, was man nicht gewinnt, „gibt man an die nachfolgenden Generationen weiter“. *Thomas Spang*



▲ Im Geiste von Martin Luther King sieht sich die 2013 in den USA gegründete Bewegung „Black Lives Matter“ (Schwarze Leben zählen), die gegen Rassismus und Gewalt gegen Schwarze eintritt. Nach dem Tod des Afroamerikaners George Floyd im Mai 2020 während einer Festnahme aufgrund mutmaßlichen Falschgeldbesitzes erfuhr die Bewegung internationalen Auftrieb. Im Bild eine Demonstration im Juni 2020 auf dem Place de la République in Paris. *Fotos: KNA*



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat August

... dass der Weltjugendtag in Lissabon den jungen Menschen helfe, das Evangelium in ihrem eigenen Leben zu leben und zu bezeugen.



ERGÄNZUNG ZU „LAUDATO SI“

Papst schreibt Umweltenzyklika fort

ROM (KNA) – Papst Franziskus will sein Lehrschreiben zum Thema Umwelt ergänzen. „Ich schreibe gerade an einem zweiten Teil von ‚Laudato si‘, um die aktuellen Probleme auf den heutigen Stand zu bringen“, sagte er im Vatikan vor Anwälten aus Mitgliedsländern des Europarats. Die jungen Generationen hätten ein Recht, eine „schöne und lebenswerte Welt“ zu erhalten, erklärte er.

In seiner 2015 veröffentlichten Umweltenzyklika rief der Papst zum weltweiten Kampf gegen den Klimawandel auf. Der Ausstoß von Kohlendioxid müsse drastisch reduziert werden, forderte er in dem Schreiben. Die Menschheit müsse ihren Lebensstil, ihr Konsumverhalten und ihre Produktionsweisen ändern, um die Erderwärmung einzudämmen. Fossile Brennstoffe seien schrittweise durch erneuerbare Energien zu ersetzen.

In seiner zehnjährigen Amtszeit hat Franziskus bislang drei Enzykliken verfasst: „Lumen fidei“ (2013), „Laudato si“ (2015) und „Fratelli tutti“ (2020). Solche „Rundschreiben“ gelten in der Kirche als Ausdruck der obersten Lehrgewalt des Papstes.

Für geschwisterlichen Sport

Bei der Rad-WM konnte vatikanisches Team die eigene Botschaft vermitteln

GLASGOW/ROM – An der Rad-Weltmeisterschaft im schottischen Glasgow haben sich Anfang des Monats auch Sportler der „Athletica Vaticana“ beteiligt. Der Sportverband des Kirchenstaats tritt bislang in vier Disziplinen bei Wettkämpfen an: Neben den Radfahrern gibt es eine Laufmannschaft, ein Cricket- sowie ein Taekwondo-Team.

Dabei sollen die Mitglieder der Mannschaften bei Wettkämpfen nicht unbedingt an einen Sieg denken, sondern die „Werte von Solidarität“ vermitteln, heißt es im Statut des Sportverbandes. Das vatikanische Radsport-Team nahm mit der WM zum zweiten Mal an einem internationalen Wettbewerb teil.

In Glasgow ging der aus den Niederlanden stammende Profi-Rennfahrer Rien Schuurhuis für den Vatikan-Verband beim über 200 Kilometer langen Straßenrennen an den Start. Im ersten Drittel zeigte er sich in der Spitzengruppe und hängte etliche Fahrrad-Stars ab. Sein gelb-weißes Trikot mit dem Wappen des Kirchenstaats sahen Sportbegeisterte in aller Welt auf den Bildschirmen. Zwar gab der Niederländer das Rennen vorzeitig auf, doch war

er im Anschluss einer der am häufigsten interviewten Sportler. Womit ein Ziel von Athletica Vaticana schon erreicht war: die eigene Botschaft zu vermitteln.

Verbandspräsident Giampaolo Mattei sagt, es gehe nicht um Medaillen. Auch wenn jedes Mitglied des Verbands versuche, sportlich sein Bestes zu geben. Ziel sei es, im Namen von Papst Franziskus für die „Werte der Geschwisterlichkeit“ einzustehen. Mattei erklärt, der Papst habe ihnen „bei einer Audienz gesagt, wir sollten sogar so weit gehen, dass wir die Medaillen nicht annehmen, sondern diese an den Nächstplatzierten weiterreichen“.

Bisher kam das einmal vor, im vorigen Jahr bei einem Marathonlauf in Malta. Doch die Regel ist lediglich eine „päpstliche Empfehlung“. Die erste Podiumsplatzierung für Athletica Vaticana erreichte ebenfalls ein Marathonläufer: In Messina gewann im Januar 2019 Don Vincenzo Puccio, ein Priester aus Sizilien, die Silbermedaille.

Vor allem geht es den Vatikan-Athleten bei Wettkämpfen darum, anderen Sportlern zu helfen. So unterstützten die beiden Radfahrer im gelb-weißen Trikot, Marcus Bergmann und Rino Alberto Bellapadrona,

beim „Gran Fondo“ genannten Rennen der WM in Glasgow, an dem auch Amateur-Fahrerinnen und -Fahrer teilnahmen, eine afghanische Sportlerin. Diese war für das „Refugee Cycling Team“ angetreten, eine Mannschaft des Radsportweltverbands, der Flüchtlinge angehört. Als die junge Frau nicht mehr weiter konnte, beschlossen die Vatikan-Sportler, ihr zu helfen, berichtete Bergmann später.

Athleten sind Angestellte

Der Österreicher ist als Botschafter seines Landes am Heiligen Stuhl tätig, der Italiener Bellapadrona ist der Sohn eines Vatikan-Angestellten. Denn ein Bezug zum Vatikan ist eine wichtige Bedingung, um im Trikot des Kirchenstaats Sport zu machen. Die Vatikan-Sportler sind selbst Angestellte des Heiligen Stuhls oder deren Angehörige. Oder sie sind dort als Diplomaten tätig. Der Niederländer Schuurhuis etwa ist mit der australischen Botschafterin beim Heiligen Stuhl verheiratet.

Auch gehört es bei Athletica Vaticana inzwischen zur Tradition, Sportgeräte oder Trikots zu versteigern, um für einen guten Zweck Geld zu sammeln. Das Fahrrad, das Schuurhuis in Glasgow fuhr und einen Wert von über 17.000 Euro besitzt, wird demnächst versteigert. Das Sportlerteam hatte es von einem italienischen Hersteller als Geschenk erhalten. Der Erlös soll an das Dispensario Santa Marta gehen, ein Hilfszentrum im Vatikan, das sich um arme und bedürftige Kinder aus Rom kümmert.

Auch der Papst begeistert sich für den Radsport. Er empfing die Gruppe nach deren Rückkehr aus Schottland und signierte das Fahrrad des Niederländers. Franziskus erzählte, dass er früher gerne Radrennen verfolgte. Auch erinnere er sich an die berühmten italienischen Radfahrer der Nachkriegszeit. *Mario Galgano*



▲ Papst Franziskus empfängt die Vatikan-Radsportler nach ihrer WM-Teilnahme.

DIE WELT



VON LATINISTEN ÜBERSETZT

Herrn Franklins elektrische Ruten

Latein ist für twitternden Papst und auch sonst im Vatikan bis heute keine tote Sprache

ROM (KNA) – Auch im 21. Jahrhundert ist Latein offiziell Amtssprache im Vatikan. Zwar ist die Sprache Ciceros in der katholischen Kirche seit Jahrzehnten auf dem Rückzug. Doch ganz ohne Latein kommt auch der Papst aus Argentinien nicht aus.

Eine folgenreiche Begegnung des Kirchenstaats mit den Naturgewalten ereignete sich im Jahr 1791. In der Stadt Assisi, die damals noch zum Kirchenstaat gehörte, schlug ein Blitz ein. Er beschädigte die Kuppel der neuen Basilika Santa Maria degli Angeli. Papst Pius VI. (1775 bis 1799) ordnete umgehend an, die Kuppel wieder aufzubauen und sie vor künftigen derartigen Ereignissen zu schützen.

Dies geschah durch den Einbau einer technischen Vorrichtung, die 40 Jahre zuvor in Nordamerika ein gewisser Benjamin Franklin erfunden hatte: An der Kuppel wurden Blitzableiter angebracht. Seither hat die Basilika viele Gewitter unbeschadet überstanden.

An das Ereignis erinnert in Assisi eine in Stein gemeißelte lateinische Inschrift. Ihr Wortlaut lässt erahnen, wie die lateinisch denkenden Beamten des Papstes darum rangen, die segensreiche moderne Erfindung in einer Sprache auszudrücken, die Blitzableiter noch nicht kannte. Der Epigraphenschreiber wählte eine Umschreibung. Die Blitzableiter nannte er „electricae Franklinii virgae“, auf Deutsch etwa: Die elektrischen Ruten des Herrn Franklin. Als solche sind sie bis heute auf der Inschrift verewigt.

Im vatikanischen Wörterbuch für die „aktuelle lateinische Sprache“, dem „Lexicon recentis latinitatis“ von 1992, sucht man Franklins Ruten jedoch vergeblich. Das Lexikon ist ein Werk des Südtiroler Augustiner-Chorherrn Karl Egger (1914



▲ Auch Papst Franziskus kommt nicht ohne Latein aus. Unter anderem spricht er den traditionellen Segen „Urbi et Orbi“ (Der Stadt und dem Erdkreis, hier an Weihnachten 2022) in der offiziellen Amtssprache der Kirche. Foto: KNA

bis 2003). Er entschied sich beim Stichwort Blitzableiter für die Neuschöpfung „apagogus fulminum“ (Ableiter der Blitze).

Das Beispiel zeigt, dass sich die antike Sprache im Staat des Papstes – der heute sehr viel kleiner ist als im Jahr 1791 – oft ungeordnet entwickelt hat. Relativ spät kamen die Päpste auf die Idee, einen Wortschatz des modernen Lateins festzuschreiben. Erst unter Papst Paul VI. (1963 bis 1978) wurde dafür im Jahr 1976 die Stiftung „Latinitas“ gegründet.

Gebrauch zurückgedrängt

Dass ausgerechnet Paul VI. die Institution gründete, entbehrt nicht einer gewissen Ironie – war er es doch, der ab 1970 durch die Einführung von Messbüchern in den Nationalsprachen den liturgischen Gebrauch des Lateinischen weltweit zurückdrängte. Seither überlebt die alte Kirchensprache, die noch beim Zweiten Vatikanischen Konzil

(1962 bis 1965) die einzige zugelassene Debattensprache war, nur noch an wenigen Stellen in der Kirche.

Selbst bei päpstlichen Gesetzestexten (lateinisch: „Motu proprio“) ist es heute nicht mehr erforderlich, dass sie auf Latein im vatikanischen Amtsblatt, den „Acta Apostolicae Sedis“, erscheinen, damit sie Gültigkeit erlangen. Und die Texte päpstlicher Lehrschreiben („Enzykliken“) werden unter Papst Franziskus meist nicht mehr nach ihren lateinischen Anfangsworten zitiert. Die letzte Enzyklika, die einen lateinischen Titel trug, war „Lumen fidei“ (das Licht des Glaubens). Den Anfang des Textes hatte Franziskus' Vorgänger Benedikt XVI. (2005 bis 2013) verfasst, der fließend Latein sprach und las.

Dennoch erscheint bis heute jede Enzyklika auch in einer lateinischen Fassung, was die universale Geltung der Dokumente unterstreicht. Und so kann man in der Umwelt-Enzyklika „Laudato si“ von 2015 studieren, wie die Latinisten des Papstes moderne Begriffe aus der Ökologie

in die alte Sprache übersetzen. Dort finden sich Worte wie „Contaminatio et climatis mutatio“ (Umweltverschmutzung und Klimawandel) oder die Forderung „ut dioxydi carbonici aliorumque gasiorum perlate inquinantium efficaciter diminuatur“ (dass der Ausstoß von Kohlendioxid und anderen stark verunreinigenden Gasen drastisch reduziert wird).

Auch auf Twitter spricht der Vatikan Latein. Der Account „Papa Franciscus“ mit der Adresse „@Pontifex_In“ hat mehr als eine Million Follower. Für den twitternden Papst hat der Vatikan das schon bei Cicero überlieferte Wort „breviloquens“ (kurz gefasst sprechend) zu neuem Leben erweckt. In seinem Twitter-Profil ist von der „pagina publica Papae Francisci brevisloquentis“ die Rede.

Nachfolgerin der Latinitas

Bei der Bildung neuer lateinischer Worte für aktuelle Themen sollte die „Pontificia Academia Latinitatis“ eine wichtige Rolle spielen. Im November 2012 hat Benedikt XVI. diesen Hort lateinischer Gelehrsamkeit noch kurz vor seinem Rücktritt eingerichtet. Sie ist die offizielle Nachfolgerin der Stiftung „Latinitas“. Doch hat sie bisher kein neues Wörterbuch des modernen Lateins vorgelegt.

Und so orientieren sich die päpstlichen Latinisten bis heute im Wesentlichen an den rund 15 000 Einträgen im „Lexicon recentis latinitatis“ von 1992. Wenn neue Sachverhalte ins lateinische Wort gebracht werden, herrscht weiterhin sprachlicher Wildwuchs: Dieselbe Sache wird von verschiedenen Stellen unterschiedlich übersetzt. Für Gelehrte mag das ärgerlich sein; doch es beweist, dass Latein im Staat des Papstes noch immer keine tote Sprache ist. Ludwig Ring-Eifel

Aus meiner Sicht ...



Professor Veit Neumann ist Gastprofessor an der Hochschule Benedikt XVI. in Heiligenkreuz.

Veit Neumann

Bessere Zeichen als ein Regelbruch

Der frühere Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, Thomas Sternberg, hat kürzlich den Vorschlag geäußert, dass Bischöfe auch ohne Zustimmung aus Rom bewährte und verheiratete Diakone zu Priestern weihen sollen. Ein solches Übergehen von Vorgaben begründete Sternberg mit dem „extrem dramatischen“ Priestermangel. Auch geht die Vorstellung dahin, dass der Zölibat kulturell mancherorts „fremd“ sei.

Die Aussagen und Diskussionen zur verpflichtenden Ehelosigkeit sind nicht neu. Dass das Thema in Vergangenheit und Gegenwart wiederholt Kritik hervorruft, versteht sich. Auch sollte nicht vergessen werden, dass der priesterliche Zölibat eine Tradition in der

Kirche des Westens ist. Viel Gutes, das er hervorgebracht hat, wird aber übersehen. Das zu schreiben heißt nicht, unkritisch zu sein.

Mir scheint es angezeigt, die Stärken dieser Lebensform für den katholischen Priester in den Blick zu nehmen. Der Priester, einer der zentralen Amtsträger der Kirche, weist damit weit über eine Alltäglichkeit hinaus, die stets in der Gefahr steht, auf der Erde verhaftet zu sein. Brauchen wir einen Glauben, der wiederholt in der Materialität endet? Dass der Priester insbesondere dem ehelos lebenden Jesus Christus, dem Heiland, ähnlich werden sollte, ist dabei noch gar nicht gesagt.

Eine Missachtung von Regeln, wie Sternberg vorschlägt, wird nichts Gutes hervor-

bringen. Revolutionäre Zeichen oder pseudo-prophetische Handlungen führen nicht weiter, sondern sorgen für Spannung, Spaltung und Trennung. Investieren wir daher besser in eine Besinnung auf die Stärken der ehelosen Lebensform, nicht im Sinne einer Abwertung der Leiblichkeit, sondern als Zeichen auf das Größere, das über die Welt hinausgeht.

Gewiss gibt es Versagen und Scheitern in zunächst übernommenen Lebensformen, auch in der Ehe. Diesen Herausforderungen sollten Verantwortliche mit verstärkter Sorge – auch um die Priester – begegnen. Gläubige in Pfarreien sollten den Zölibat mehr wertschätzen. In der technokratischen Welt braucht es ein Lebenszeugnis als echtes prophetisches Zeichen.



Victoria Fels ist Nachrichtenredakteurin unserer Zeitung und Mutter von zwei Kindern.

Victoria Fels

Die Trauer schmerzt alle gleich

Die Trauer um einen geliebten Menschen, um Familienangehörige oder Freunde, ist ein schmerzhafter Prozess. Umso mehr, wenn der oder die Verstorbene nicht eines natürlichen Todes gestorben ist, sondern im Krieg oder durch einen Terroranschlag aus dem Leben gerissen wurde. Egal, auf welcher Seite der Tote stand, aus welcher Volksgruppe er kam oder wen er unterstützte: Der Schmerz der Angehörigen ist immer gleich groß.

Um für das Leid zu sensibilisieren, das die Auseinandersetzung von Israelis und Palästinensern seit Jahrzehnten verursacht, hat es sich der „Parents Circle“ (Elternkreis), ein Zusammenschluss trauernder israelischer und palästinensischer Familien, zur Aufgabe

gemacht, von den Schicksalen ihrer Angehörigen in israelischen Schulen zu berichten. Ab sofort dürfen sie dies per Beschluss des Bildungsministeriums allerdings nicht mehr. Die Begründung: Sie schadeten dem Gedenken an Terroropfer und gefallene Soldaten.

Die Entscheidung fällt laut israelischen Medienberichten unter neue Vorschriften von Minister Joav Kisch, Programme zu verbieten, die die israelische Armee (IDF) und ihre Soldaten in Verruf bringen. „Jeder Vergleich der Trauer um gefallene IDF-Soldaten und Opfer von Terroranschlägen mit der Trauer um jene, die bei defensiven IDF-Aktivitäten zum Schutz des Staates Israel verletzt wurden, ist inakzeptabel und passt nicht zu den

vom Bildungsministerium geförderten Werten“, heißt es.

Allein schon militärische Aktionen der IDF als „defensive Aktivitäten“ zu verharmlosen, ist ein Schlag ins Gesicht der Familien, die bei solchen Auseinandersetzungen Angehörige verloren haben. Ihre Trauer quasi als „Trauer zweiter Klasse“ einzustufen ebenso. Der „Parents Circle“ spricht von „Unterdrückung der Demokratie und keinerlei Akzeptanz anderer Stimmen“. Militärische Kämpfe fordern immer auf beiden Seiten unschuldige Opfer. Deren Andenken allumfassend zu ehren, gebieten Anstand und Menschenwürde. Aber die bleiben wie meist bei kriegerischen Auseinandersetzungen als erstes auf der Strecke.



Pavel Jerabek ist Vorsitzender des Familienbunds der Katholiken im Bistum Augsburg und früherer Chef vom Dienst unserer Zeitung.

Pavel Jerabek

Ein Vorstoß wirft Fragen auf

Natürlich gilt es abzuwarten, was Bundesjustizminister Marco Buschmann in sein Überwachungspaket namens „Verantwortungsgemeinschaft“ so alles einpackt. Gleichwohl wirft das, was bislang bekannt ist, Fragen auf: Die erste ergibt sich aus Buschmanns schwammiger Skizzierung, die Verantwortungsgemeinschaft solle „Menschen rechtliche Sicherheit geben, die dauerhaft im Alltag Verantwortung füreinander übernehmen, aber keine Liebesbeziehung haben“.

Wie prüft man eigentlich das Näheverhältnis, das als Grundvoraussetzung für den Eintritt in die Verantwortungsgemeinschaft gehandelt wird, aber eben keine Liebesbeziehung sein soll? Oder ist am Ende alles beliebig?

Vor allem ist zu fragen: Braucht es das neue Rechtsinstitut wirklich? Buschmann nennt Senioren, die ihre Lebenspartner verloren haben und sich mit Freunden in der gleichen Lebenssituation zusammentun, sowie junge Menschen, die in Wohnprojekten zusammenleben, als mögliche Zielgruppen. Klingt sympathisch.

Aber schon heute kann man doch durch Vorsorgevollmachten, Verträge und notarielle Vollmachten praktisch alles von Bankgeschäften über Mietverhältnisse sowie Auskunftsrechte bei Behörden und Arztpraxen bis hin zum Nachlass regeln, also Vertrauenspersonen außerhalb von Paarbeziehungen bestimmte vertragliche Sonderstellungen einräumen.

Erinnern wir uns: Bereits vor knapp drei Jahren brachte die FDP-Fraktion den Antrag „Selbstbestimmte Lebensentwürfe stärken – Verantwortungsgemeinschaft einführen“ im Bundestag ein. Als Beobachter davor warnen, dass der Antrag polygame und polyamore Lebensgemeinschaften faktisch ermöglichen und begünstigen könnte, wurde die Abstimmung über den Antrag abgesetzt.

Der neue Vorstoß muss erst noch den Beweis antreten: Dass er kein Konkurrenzinstitut zur Ehe sein soll, welche das Grundgesetz unter den besonderen Schutz stellt, und auch nicht dem um sich greifenden Trend zu Unverbindlichkeit weiter Tür und Tor öffnet.

Leserbriefe



▲ Ob Trauung oder wie im Bild die Erstkommunion: Für viele Menschen folgt auf das Fest für lange Zeit ein Abschied vom kirchlichen Leben. Nicht wenige treten sogar aus der Kirche aus. Foto: KNA

Gegenwind für den Glauben

Zu „Vertrauen zurückgewinnen“
in Nr. 27:

Wer eine wert-freie, wert-lose Gesellschaft will, muss die Kirche mundtot machen. Was wäre denn, wenn es die Kirche nicht mehr gäbe? Vielleicht wäre dann doch irgendwann wehmütig der Ruf zu hören: Schade, dass es die Kirche mit ihren Werten Glaube, Liebe, Hoffnung nicht mehr gibt! Ja, in letzter Zeit könnte man meinen, dass auf diese Kirche mit ihren Werten und die Würde des Menschen nicht mehr gehört wird. Die Meinungs-mache im Missbrauchs-Skandal wirkt.

Selbstverwirklichung und Selbst-erlösung ist angesagt – eben Egomane. Selbstverwirklichung ist zum Götzen geworden. Aber so wird der Mensch zum Wolf unter den Menschen. Das sieht man schon daran, wie Men-

sehen im täglichen Leben miteinander um- und aufeinander losgehen. Die Gewaltbereitschaft und die mediale Gewaltverherrlichung nehmen erschreckend zu.

Ist das Leben ein Geschenk Gottes, oder nur ein menschlich verfügbares Produkt? Und wie wäre es mit der Erkenntnis, dass jeder Tag ohne Gott ein verlorener Tag ist?

Wolfgang Kuhn,
89186 Illerrieden

Die Stellungnahmen zum Austritts-hoch aus der Kirche lesen sich wie die mancher Politiker, die sich trotz großen Gegenwinds keinen grundsätzlichen Fragen stellen wollen. Warum werde ich den Eindruck nicht los, dass bei der Umstrukturierung der Bistümer die rechtliche Seite viel mehr berücksichtigt wird als die menschliche, pastorale Seite? Unsere Pfarreien sind Orte, wo Menschen sich treffen, wo Menschen feiern und trauern, wo sie ihre Not und ihre Sorgen vor Gott hinbringen, wo sie Gott vor allem in der Heiligen Messe so innig begegnen.

Viele, die in der Pastoral tätig sind, wissen: Die Praxis der Sakramentenvorbereitung und deren Spendung sind nicht der Beginn eines christlich überzeugten Lebens, sondern das Ende! Ob Taufe, Firmung, Erstkommunion, Trauung – das große Fest ist in der Regel gleichzeitig der Abschied vom kirchlichen Leben. Warum gibt es diese Wahrnehmung seit Jahrzehnten? Warum stellen sich die Verantwortlichen nicht dieser Herausforderung?

Ja, der Glaube an die Auferstehung Jesu von den Toten ist nicht nur für den Apostel Paulus in seinem Brief an die Römer die Grundvoraussetzung für den christlichen Glauben. Alle, die in der Verantwortung der christlichen Gemeinden stehen, nehmen wahr: Dieser Glaube schwindet von Jahr zu Jahr. Warum wird dieses Fundament nicht als Voraussetzung gesehen und umgesetzt, wenn Menschen die Sakramente der Kirche empfangen wollen?

Persönlich befürchte ich, dass dieser „Abgang“ und Austritt von den christlichen Kirchen weiter anhalten wird, wenn man sich diesen christlichen Fundamenten nicht wirklich stellt.

Ich möchte ein paar Anregungen für unseren Glauben machen. Vielleicht helfen sie gegen Kirchenaustritte. Die Kirche ist ein Lebenswerk Jesu und zugleich Schule für unsere Herzen. Jesus hat uns auf Erden den Weg bereits gezeigt, was wirklich zählt in dieser Welt. Seine wichtigsten Gebote sind

Pfarrer Wolfgang Zopora,
95680 Bad Alexandersbad

die Nächstenliebe und die Liebe zu unserem Gott und der Schöpfung.

Zum richtigen Glauben gehört nicht nur aufrichtiges Beten. Man soll den Glauben im täglichen Leben auch leben, nicht nur in der Kirche. Wer Liebe und Ehrfurcht vor Gott hat, trägt dies im Herzen. Unser lieber Vater im Himmel hat schließlich für uns alle Fürsorge geleistet und uns viele Grundlagen für unser Leben gegeben.

Wir können selbstständig handeln und mit Verstand, Vernunft, Fleiß, Nächstenliebe und Gerechtigkeit vieles entscheiden. Wir bekommen unser tägliches Brot, haben erholsame Sonntage, bekommen sinnvolle Gebote, wertvolle Gaben und Weisheiten, ein Zuhause auf Erden, Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod. Darum, meine ich, gehört zum richtigen Glauben die Anerkennung und Ehre der Werke, Worte und Taten der Dreifaltigkeit.

Unser Gott handelt für uns alle wie der beste Vater und sein Sohn Jesus Christus wie der beste Bruder. Würden wir uns mehr an die Wegweiser der Dreifaltigkeit halten, würde es Menschen, Tieren, Pflanzen und Umwelt besser gehen. Mensch und Natur sind verbunden und haben Bestand durch Liebe und Respekt. Schätze im Himmel sind auf alle Fälle mehr wert als Macht oder Geld auf Erden.

Darum hoffe ich, dass sich die Welt bald besinnt. Wir leben schließlich im 21. Jahrhundert. Da sollte es eigentlich keine Kriege mehr geben, sondern Vernunft und Gerechtigkeit müssten walten. Auch sollte es keine Rolle spielen, ob jemand Mann oder Frau ist, reich oder arm, schwarz oder weiß – entscheidend ist die richtige Einstellung zum Leben und zum Glauben. Dies hat uns Jesus Christus auf Erden gezeigt.

Darum denkt alle mal nach, was wir ohne unseren lieben Vater im Himmel wären. Die Dreifaltigkeit hat Ehre und Dank verdient bis in alle Ewigkeit – und Treue in guten und in schlechten Tagen. Wenn es Übeltäter in der Kirche gibt, gehören doch diese bestraft und nicht die Kirche. Die richtige Kirche ist doch Vorbild für Gutes und sollte nicht in den Schmutz gezogen werden.

Ludwig Hartl,
84094 Elsendorf

So erreichen Sie uns:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

21. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr A

Erste Lesung

Jes 22,19–23

So spricht der Herr zu Schebna, dem Palastvorsteher: Ich werde dich von deinem Posten stoßen und dich aus deiner Stellung reißen.

An jenem Tag werde ich meinen Knecht Éljakim, den Sohn Hilkijas, berufen. Ich werde ihn mit deinem Gewand bekleiden und ihm deine Schärpe fest umbinden. Deine Herrschaft gebe ich in seine Hand und er wird zum Vater für die Einwohner Jerusalems und für das Haus Juda. Ich werde ihm den Schlüssel des Hauses David auf die Schulter legen. Er wird öffnen und niemand ist da, der schließt; er wird schließen und niemand ist da, der öffnet. Ich werde ihn als Pflanz an einer festen Stelle einschlagen und er wird zum Thron der Ehre für sein Vaterhaus.

Zweite Lesung

Röm 11,33–36

O Tiefe des Reichtums, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie unergründlich sind seine Entscheidungen, wie unerforschlich seine Wege!

Denn wer hat die Gedanken des Herrn erkannt? Oder wer ist sein Ratgeber gewesen? Oder wer hat ihm etwas gegeben, so dass Gott ihm etwas zurückgeben müsste? Denn aus ihm und durch ihn und auf ihn hin ist die ganze Schöpfung. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen.

Evangelium

Mt 16,13–20

In jener Zeit, als Jesus in das Gebiet von Cäsaréa Philippi kam, fragte er seine Jünger und sprach: Für wen halten die Menschen den Menschensohn?

Sie sagten: Die einen für Johannes den Täufer, andere für Elíja, wieder andere für Jeremía oder sonst einen Propheten.

Da sagte er zu ihnen: Ihr aber, für wen haltet ihr mich?

Simon Petrus antwortete und sprach: Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!

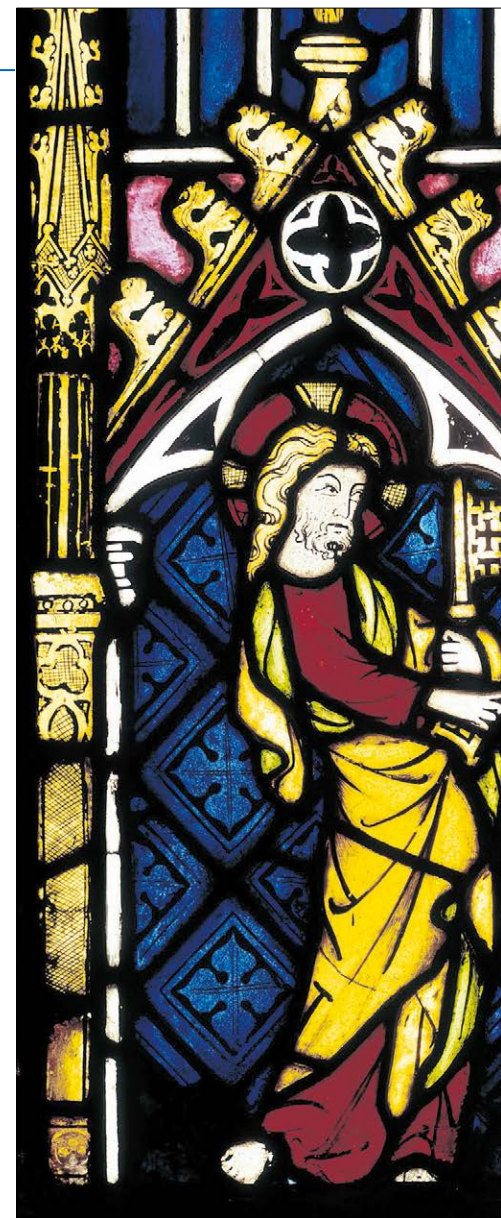
Jesus antwortete und sagte zu ihm: Selig bist du, Simon Barjóna; denn nicht Fleisch und Blut haben dir das offenbart, sondern mein Vater im Himmel. Ich aber sage dir: Du bist

Petrus – der Fels – und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen und die Pforten der Unterwelt werden sie nicht überwältigen. Ich werde dir die Schlüssel des Himmelreichs geben; was du auf Erden binden wirst, das wird im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, das wird im Himmel gelöst sein.

Dann befahl er den Jüngern, niemandem zu sagen, dass er der Christus sei.

Christus überreicht einem mit Tiara und Pallium päpstlich ausgestaffierten Petrus die Schlüssel des Himmelreichs: Das Bleiglasfenster entstand um 1315 und ist im Metropolitan Museum of Art in New York zu sehen.

Foto: gem



Gedanken zum Sonntag

Pst, nichts weitersagen! Oder doch?

Zum Evangelium von Dekan Johannes Plank, Straubing-St. Elisabeth



„Ich verrate dir was, aber du darfst es nicht weitersagen ...!“, sagen Kinder, wenn sie jemandem ein Geheimnis anvertrauen. Vielleicht unterstreichen sie ihr Reden noch mit einer Geste. Sie legen ihren Zeigefinger vor die Lippen: „Pst!“

„Dann befahl Jesus den Jüngern, niemandem zu sagen, dass er der Christus sei“ (Mt 16,20): Mit diesem Satz endet das Evangelium. Schon eigenartig, dass Jesus nicht will, dass die Menschen wissen, wer er ist. Er verhält sich wie ein Kind. „Bewahre mein Geheimnis. Plaudere nur nichts aus!“ Dabei könnte er doch froh sein. Endlich hat es einer begriffen und

ausgesprochen, was Sache ist. Das Versteckspiel hat ein Ende, die Ablehnung und so manche Anfeindung.

Auf den ersten Blick kann ich Jesus nicht verstehen und würde Anderes erwarten. Doch wenn ich die Situation genauer bedenke, ist Jesu Reaktion nicht nur verständlich, sondern „goldrichtig“. Dieses Schweigegebot ist nur für den Moment. Es wird eine Zeit dafür kommen, öffentlich zu sagen, dass dieser Jesus der Christus ist. Nach seinem Leiden, Tod und seiner Auferstehung fordert der Auferstandene dazu auf, ihn vor der ganzen Welt zu bezeugen. Doch noch ist es nicht so weit. Noch hält er sich zurück. Darin liegt eine Chance, die sich erst auf den zweiten Blick offenbart.

Petrus war der Erste, der gesagt hat, was ihm Herz und Verstand ein-

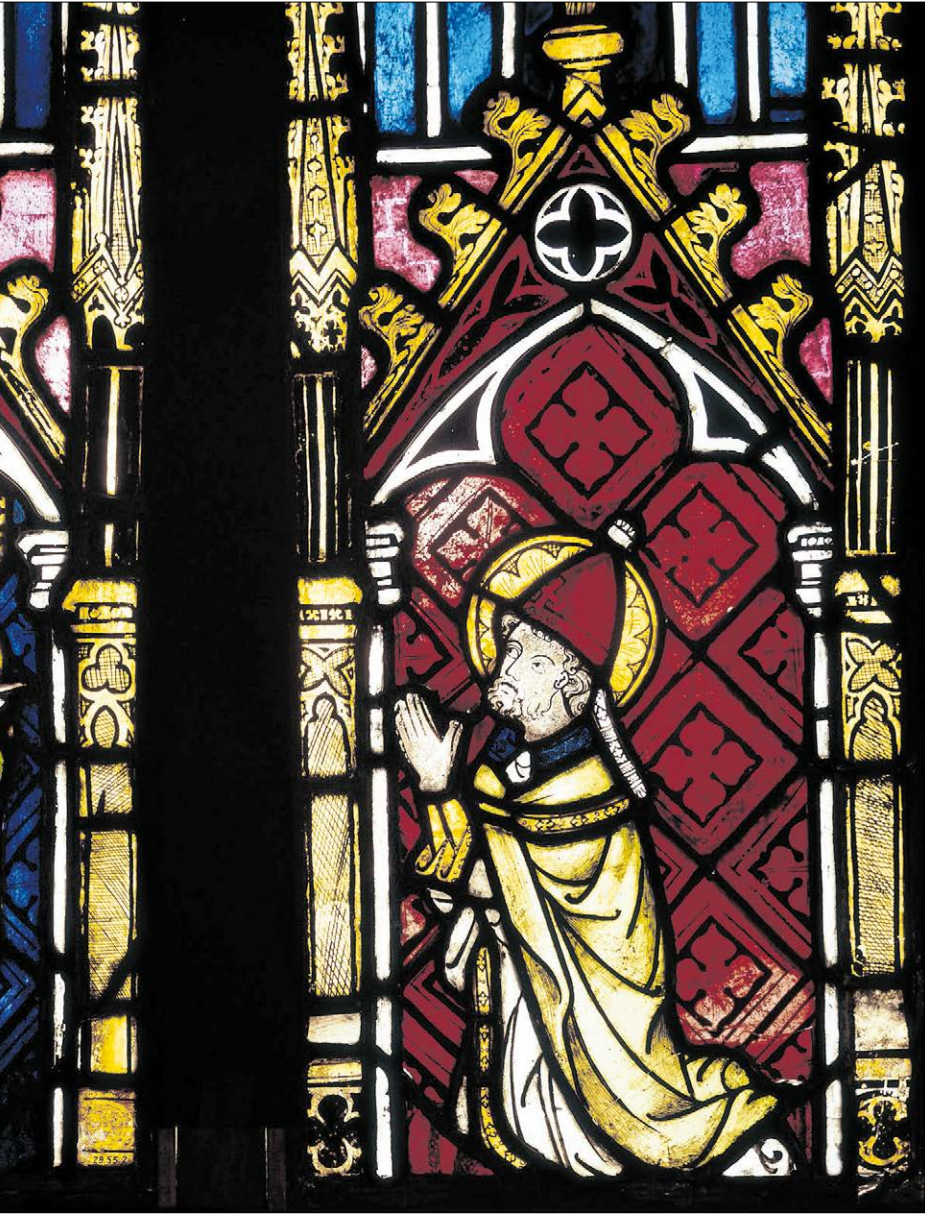
gegeben haben. Nun sind die restlichen Jünger dran. Sie sollen sich ihr eigenes Bild von Jesus machen. Nicht jeder kann und muss das – wie Petrus – so spontan tun. Es gibt keinen Druck, kein „Jetzt“, sondern sie dürfen sich Zeit nehmen und Zeit lassen.

Und das eigene Bekenntnis zu Jesus kann auch ganz anders aussehen als das des Petrus. Das Schöne an unserem Glauben und unserer Christusbeziehung ist, dass jeder und jede von uns eigene Erfahrungen und Sichtweisen auf „diesen Jesus“ hat, ähnlich den Meinungen, die damals die Menschen vom Menschensohn hatten. Da gibt es kein Richtig oder Falsch, sondern da ist einfach entscheidend, was mein Herz mir sagt.

Das Bild, das ich von Jesus habe, wird sich (hoffentlich) im Laufe meines Lebens verändern, ergänzen,

erweitern und festigen. Vervollständigen wird es sich wohl nie, denn mit dem, was und wer Jesus für mich ist, komme ich an kein Ende. Und es kommt (hoffentlich) auch die Stunde, in der ich mich traue – wie Petrus – zu sagen, was mir aufgegangen und in mir gewachsen ist. Nicht weil es jemand von mir einfordert, sondern aus der Freiheit meines Christseins heraus. Ohne Angst, was andere über mich und mein Zeugnis denken. Nur ein solches Bekenntnis trägt, steckt an und überzeugt.

Die Zeiten, in denen die Kirche ein Zeugnis erzwungen hat, sind längst vorbei. Um jetzt zu „überleben“, braucht es eine Gemeinschaft der Glaubenden, die mit ihrem Bekenntnis aufhorchen lässt und wieder neugierig macht auf das „Geheimnis Jesu“.



Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 1. Woche / StB-Lektionar I/7

Sonntag – 27. August, 21. Sonntag im Jahreskreis

Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen oder Wettersegen (grün); 1. Les: Jes 22,19-23, APs: Ps 138,1-2b.2c-3.6 u. 8, 2. Les: Röm 11,33-36, Ev: Mt 16,13-20

Montag – 28. August, hl. Augustinus, Bischof von Hippo, Kirchenlehrer

Messe vom hl. Augustinus (weiß); Les: 1 Thess 1,1-5.8b-10, Ev: Mt 23,13-22 oder aus den AuswL

Dienstag – 29. August, Enthauptung Johannes' des Täufers Messe von der Enthauptung Johannes' des Täufers, eig Prf

(rot); Les: 1 Thess 2,1-8 o. a. d. AuswL, Ev: Mk 6,17-29

Mittwoch – 30. August Messe vom Tag

(grün); Les: 1 Thess 2,9-13, Ev: Mt 23,27-32

Donnerstag – 31. August, hl. Paulinus, Bischof von Trier, Mär-

tyrer; Gebetstag um geistliche Berufe

Messe vom Tag (grün); Les: 1 Thess 3,7-13, Ev: Mt 24,42-51; **Messe vom hl. Paulinus** (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **Messe um geistliche Berufe** (weiß); Les u. Ev v. Tag o. AuswL

Freitag – 1. September, Herz-Jesu-Freitag

Messe vom Tag (grün); Les: 1 Thess 4,1-8, Ev: Mt 25,1-13; **Messe vom Herz-Jesu-Freitag, Prf Herz Jesu** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **Messe zum Weltgebetstag um die Bewahrung der Schöpfung** (grün); z. B.: Messe um Segen für die Arbeit 1062 (1089), Hg IV; Les und Ev vom Tag o. a. d. AuswL, z. B.: Les: Gen 2,4b-9.15 (ML VIII 232), Ev: Mt 25,14-30 (ML VIII 236)

Samstag – 2. September, Marien-Samstag

Messe vom Tag (grün); Les: 1 Thess 4,9-11, Ev: Mt 25,14-30; **Messe vom Marien-Sa, Prf Maria oder MBM** (weiß); Les und Ev vom Tag oder LM oder AuswL

Gebet der Woche

Jesus, du bist wie eine Kleidung für meine Seele.
Sie blättert ab wie eine Blume. Blatt für Blatt fällt ab.
Stärke du mich, Jesus, mit deinem Gewand!
Denn krank bin ich seit früher Kindheit an.
Manchmal kann ich nicht mehr weitergehen.
Doch dann spür ich dein Gewand und deine Hand.
Du sagst: „Talita kum – Mädchen, steh auf und geh!
Du schaffst den Rest, ich geb dir Kraft,
schau nur auf zu mir!“

Gebet unserer Leserin Andrea Moret, Augsburg

Glaube im Alltag

von Schwester Carmen Tatschmurat OSB



Haben Sie eine Werkstatt oder einen Hobbyraum in Ihrer Wohnung? Wie sieht es darin aus? In der Benediktsregel gibt es ein Kapitel über die „Werkzeuge der geistlichen Kunst“. Dort geht es darum, wie ich an mir arbeite und arbeiten lasse. Es finden sich neben dem, was wir aus den Zehn Geboten kennen, auch Anweisungen wie: „Nicht murren, nicht faul sein.“ Oder: „Nach einem Streit noch vor Sonnenuntergang zum Frieden zurückkehren“, insgesamt 74 Sätze.

Übersetzt kann das heißen: Wie gehe ich mit meinen Grundmustern wie Zorn, depressiven Verstimmungen, übertriebener Fürsorge usw. um? Wie kann ich meine Talente bestmöglich einsetzen? Wie komme ich zu mehr Gelassenheit, Freude und Liebe im Alltag?

Am Ende des Kapitels heißt es: „Die Werkstatt aber, in der wir das alles sorgfältig verwirklichen sollen, ist der Bereich des Klosters und die Beständigkeit in der Gemeinschaft.“ Der Ort, an dem ich lebe, und die Menschen um mich herum: eine Werkstatt. Mich fasziniert dieses Bild. Eine Werkstatt ist kein Museum, es ist auch kein vornehmer Palast, kein Wohnzimmer, das geschont werden muss für ganz besondere Anlässe. In einer Werkstatt ist es staubig, es fallen Späne, es wird gebohrt, gehämmert, geschweißt, es gibt Abfall, manches passt nicht und muss neu angepasst werden.

Eine Mitschwester, die sich gerade in der Steinmetzkunst übt, um einen Grabstein anzufertigen, kennt das nur zu gut. Am Anfang steht ein riesiger Klotz da, und Schritt für Schritt holt man das heraus, was in dem Stein steckt. Das wunderschöne fertige Objekt geht dann woanders hin, es bleibt nicht in der Werkstatt.

Neue, unbehaue-ene Natursteine kommen an (oder auch Holzbalken, Metallstücke, Glas oder Stoffe). Die Werkstatt bleibt Werkstatt. Am Abend oder am Wochenende wird sie gesäubert, um am nächsten Tag wieder den Betrieb aufzunehmen.

Es gibt unterschiedlichstes Werkzeug, das sorgfältig gepflegt werden muss. Und idealerweise gibt es eine erfahrene Person, einen Meister, eine Meisterin, die mit ihrem Wissen den Unerfahrenen zur Hand geht. Diese muss nicht im gleichen Haushalt leben, man kann sie anrufen, Kurse belegen. Oder auch kleine Videos anschauen.

Wir sind heute geneigt, alles zu schnell nur symbolisch zu verstehen und zu spiritualisieren. Schauen wir doch einmal ganz konkret in unseren Werkstattbereich. Und beginnen wir damit, den Keller, die Garage, den Schrank in diesen Sommerwochen aufzuräumen. Geben wir Überflüssiges weiter, beschriften wir Schachteln, damit wieder klar ist, was eigentlich alles da ist. Welche angefangenen Projekte kommen dabei zum Vorschein? Vielleicht ist es jetzt an der Zeit, den Pullover fertigzustricken?

Platz für Neues zu schaffen im Keller oder auf dem Dachboden, das bringt frischen Wind ins Haus. In der Lehre des Feng-Shui heißt es, dass Energie fließen können muss. Mit einem aufgeräumten Bereich – und sei es auch nur die Schreibtisch-Schublade – ist wieder ein Anfang gesetzt für die Projekte, die dauerhaft anstehen: Arbeiten an der Gesundheit von Leib und Seele.

Heimliche Jünger: Josef und Nikodemus

Josef begegnet in den Evangelien ausschließlich beim Bericht über die Grablegung Jesu. Seine Herkunftsbezeichnung „Arimathäa“ bezieht sich auf das heutige Rama (tadjim), knapp 15 Kilometer nördlich von Jerusalem.

Die vier Evangelien setzen bei der Grablegung Jesu verschiedene Akzente. Das **Markusevangelium** (Mk 15,42–47) sieht in Josef „ein vornehmes Mitglied des Hohen Rats, der auch auf das Reich Gottes wartete“. Damit wird seine Offenheit für die Reich-Gottes-Verkündigung Jesu angedeutet. Sympathie für den Gekreuzigten zu zeigen, war jedoch ein Wagnis, das er bewusst einging: Er „wagte es, um den Leichnam Jesu zu bitten“. Das Staunen des Pilatus über den so bald erfolgten Tod Jesu und die Bestätigung durch den römischen Centurio unterstreichen die Tatsächlichkeit des Todes Jesu.

Das **Matthäusevangelium** (Mt 27,57–61) verknüpft die Erzählung auf das Wesentliche. Es bezeichnet Josef ausdrücklich als „Jünger Jesu“. Er wird hier als „reicher Mann“ bezeichnet, der Jesus in das „neue Grab, das er für sich selbst in einen Felsen hatte hauen lassen“, legen ließ. Der Stein, den er vor das Grab wälzte, war „groß“, also nicht leicht zu beseitigen, zumal die Hohepriester und Pharisäer dort eine Wache aufstellen ließen (Mt 27,62–66).

Das **Lukasevangelium** (Lk 23,50–56) erklärt den nichtjüdischen Lesern, dass Arimathäa „eine jüdische Stadt“ war. Josef wird hier charakterliche Stärke bescheinigt: Er war – obwohl „Mitglied des Hohen Rats“ – „ein guter und gerechter Mensch“, der seinem „Beschluss und Vorgehen nicht zugestimmt“ hatte. Er legte den Leichnam „in ein Felsengrab, in dem noch niemand bestattet worden war“.

„Josef aus Arimathäa war ein Jünger Jesu, aber aus Furcht vor den Juden nur im Verborgenen. Er bat Pilatus, den Leichnam Jesu abnehmen zu dürfen, und Pilatus erlaubte es. Also kam er und nahm den Leichnam ab. Es kam auch Nikodemus, der früher einmal Jesus bei Nacht aufgesucht hatte. Er brachte eine Mischung aus Myrrhe und Aloe, etwa hundert Pfund. Sie nahmen den Leichnam Jesu und umwickelten ihn mit Leinenbinden, zusammen mit den wohlriechenden Salben, wie es beim jüdischen Begräbnis Sitte ist“ (Joh 19,38–40).

Was die Passionsgeschichte betrifft, lag offensichtlich den synoptischen Evangelien und dem **Johannesevangelium** dieselbe Quelle vor. Auch im Johannesevangelium (Joh 19,38–42) ist Josef von Arimathäa „ein Jünger Jesu, aber aus Furcht vor den Juden nur im



▲ Rogier van der Weyden hat auf dieser Kreuzabnahme (um 1440, Museo del Prado, Madrid) auch Josef von Arimathäa – er umfängt den Leichnam Jesu – und Nikodemus (Dritter von rechts) im golddurchwirkten Gewand verewigt. Foto: gem

Verborgenen“. Ihm half „Nikodemus, der früher einmal [wohl ebenfalls aus Furcht vor dessen Gegnern] Jesus bei Nacht aufgesucht hatte“. Er brachte 100 Pfund an Myrrhe und Aloe mit, eine Menge (etwa 33 Kilogramm), die ein wahrhaft königliches Begräbnis ermöglichte (vgl. Joh 18,33–38). Sie umwickelten nun, „wie es beim jüdischen Begräbnis Sitte ist“, den Leichnam mit den Leinenbinden zusammen mit den Salben.

Zu Beginn des Evangeliums (Joh 3,1–21) wird der erwähnte Besuch des Nikodemus bei Nacht berichtet. „Einer von den Pharisäern namens Nikodemus, ein führender Mann unter den Juden“, kommt nicht, um Jesus eine Falle zu stellen, sondern aus ehrlicher Bewunderung: „Rabbi, wir wissen, du bist ein Lehrer, von Gott gekommen; denn niemand kann die Zeichen tun, die du tust, wenn nicht Gott mit ihm ist.“ Doch scheut Nikodemus aus Furcht vor den Reaktionen der Gegner Jesu das Licht der Öffentlichkeit. Der Evangelist nutzt die Gelegenheit, um Jesus bei diesem Gespräch mit Nikodemus seine Lehre von der Wiedergeburt des Glaubenden aus dem Geist Gottes und vom Heilswerk Gottes vortragen zu lassen.

Als die Gerichtsdiener, die eigentlich Jesus hätten verhaften sollen, zum Hohen Rat zurückkehren und sich von Jesu Predigt tief beein-

druckt zeigen, entgegnen ihnen die Pharisäer: „Ist etwa einer von den Oberen oder von den Pharisäern zum Glauben an ihn gekommen?“ (Joh 7,48). Da wagt sich Nikodemus, „einer aus ihren Reihen“, vorsichtig aus der Deckung, aber nicht mit der Verteidigung der Lehren Jesu, sondern behutsam, mit Hinweis auf ihr formales Vorgehen: „Verurteilt etwa unser Gesetz einen Menschen, bevor man ihn verhört und festgestellt hat, was er tut?“ Er selbst war ja beeindruckt vor allem von den „Zeichen“, die Jesus wirkte.

Abt em. Emmeram Kränkl OSB

Was bedeuten Josef von Arimathäa und Nikodemus für uns heute?

Die Evangelisten zeigen Verständnis für die Vorsicht und Zurückhaltung des Ratsherrn Josef von Arimathäa und des vornehmen Mannes Nikodemus. Diese haben ja viel zu verlieren. Doch im entscheidenden Augenblick wagen sie sich aus der Deckung und leisten Jesus den letzten Dienst, während seine Jünger sich ängstlich verborgen halten. Am Beispiel beider wollen sie aber die Leser ermutigen, ihre Vorsicht und Zurückhaltung aufzugeben und sich offen zu Jesus als dem Sohn Gottes zu bekennen.



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Vertrauen auf die Gottesmutter

Äbtissinnenweihe für Schwester Maria Christiane Hansen im Kloster Seligenthal

LANDSHUT (aw/sm) – „Heute ist ein historischer Tag für das Kloster Seligenthal.“ Mit diesen Worten hat am vergangenen Samstag der Generalabt Mauro-Giuseppe Lepori OCist den Pontificalgottesdienst mit Weihe der neuen Äbtissin Schwester Christiane Hansen in der Landshuter Abteikirche Mariä Himmelfahrt eröffnet. Altäbtissin M. Petra Articus, zahlreiche Äbtissinnen und Äbte anderer Klöster, viele Priester, Ordensleute aus Dänemark, Belgien, Marienstern, Marienthal, Helfta, Langweiden, Thyrnau, Waldsassen, Mariakron, Mariengarten/Südtirol und Malersdorf, Freunde des Konvents sowie Gäste aus Kirche und Politik begleiteten Schwester Christiane an ihrem denkwürdigen Tag. Bischof Rudolf Voderholzer stand dem Weihegottesdienst als Hauptzelebrent vor. Musikalisch gestaltete der Schwesternchor mit Organistin Christine Fürbaß die Feier.

„Die vorrangige Sorge der Äbtissin gelte der Führung ihrer Schwestern, dass sie Ohren haben, die das Wort Gottes Wort aufnehmen“, sagte Generalabt Mauro-Giuseppe Lepori in seiner Festpredigt. Der heilige Paulus fordere: „Gebt dem Wort des Christus viel Raum in euch und lasst es so seinen ganzen Reichtum entfalten!“ Die Unterweisung der Oberin diene diesem Zweck. Im monastischen Schweigen werde Gemeinschaft Eucharistie, die den Bräutigam aufnimmt.

„Ich bin bereit“

Nach der Predigt geleiteten die Assistentinnen Schwester Christiane zum Hochaltar. Vor dem Generalabt und allen Anwesenden erklärte sie ihre Bereitschaft, durch eigenes Beispiel im klösterlichen Leben den Schwestern den Weg des Heiles zu weisen und die Sorge für deren Heil als erste Pflicht anzusehen. Sie gelobte, den Besitz des Klosters treu zu verwalten zum Wohl der Schwestern, der Armen und der Gäste. Schwester Christiane versprach, der heiligen Kirche allezeit in Treue, Gehorsam und Ehrfurcht zu dienen, ebenso dem Zisterzienserorden gemäß den Konstitutionen.



▲ Äbtissin Schwester Maria Christiane Hansen erhält von Generalabt Mauro-Giuseppe Lepori OCist den Äbtissinnenring. Foto: Wimmer

Während der großen, von der Schwesternschola und der Gemeinde gesungenen Allerheiligenlitanei lag die Äbtissin ausgestreckt auf dem Boden. Nach dem Segensgebet überreichte ihr der Generalabt die Ordensregel und die Insignien mit den Worten: „Empfange die Regel, die uns die heiligen Väter überliefert haben! Nach dieser Regel leite die Gemeinschaft, die dir von Gott anvertraut ist! Gott, der sich unserer menschlichen Schwachheit allezeit annimmt, sei dir stets Kraft und Stärke!“ Danach steckte er Schwester Christiane den Äbtissinnenring an und sprach: „Trag diesen Ring als Zeichen deiner

Treue! Denn aus der Kraft, die vom Herrn kommt, sollst du diese klösterliche Gemeinschaft in Eintracht und Liebe bewahren!“ Die Überreichung des Stabes verband er mit dem Auftrag: „Ich übergebe dir diesen Stab als Zeichen deines Amtes. Trage Sorge für die Schwestern, die dir anvertraut sind und für die du einst Rechenschaft ablegen musst!“ Anschließend folgten Umarmung und ein herzlicher Applaus der vielen Gottesdienstbesucher. Die Äbtissinnenweihe in der Eucharistiefeier zwischen Predigt und Opferung ist keine Weihe im sakramentalen Sinn, sondern eine feierliche Benediktion.

Am Ende des festlichen Gottesdienstes sagte Äbtissin Christiane ein schlichtes, sehr herzliches „Vergelt's Gott!“ und lud zur Feier in den Klostergarten ein. Nach einem Leitspruch befragt erinnerte sie, dass alle Zisterzienserinnen der Gottesmutter geweiht sind. In das Gebet „Nos cum prole pia benedicat Virgo Maria – Maria mit dem Kinde lieb, uns allen Deinen Segen gib!“ lege sie den Wunsch, an der edlen Gesinnung Mariens Anteil zu haben und dem Herrn nahe zu sein.

Die 44. Äbtissin

Gemäß den Konstitutionen des Klosters hatte Äbtissin M. Petra Articus mit Erreichen ihres 75. Lebensjahres am 8. Mai ihr Amt als Klosterleitung niedergelegt. Der Konvent wählte am 9. Mai Schwester Maria Christiane Hansen zur neuen Äbtissin. Weil die Kandidatin nicht dem Kloster angehörte, musste Rom der „Postulation“ zustimmen. Am 25. Juni wurde sie offiziell in ihr Amt eingeführt. Äbtissin Schwester Maria Christiane Hansen, 1965 geboren, stammt aus Dänemark. Vom dortigen Zisterzienserinnenkloster Sostrup trat sie 1990 nach Seligenthal über, hier war sie auch im Schuldienst tätig. Ab 2013 lebte sie im Kloster Helfta, Lutherstadt Eisleben, Sachsen-Anhalt, und übernahm dort ab 2015 das Amt der Priorin. In der Abtei Seligenthal in Landshut mit derzeit knapp vierzig Schwestern ist sie die 44. Äbtissin.



▲ Die neue Äbtissin Schwester Christiane Hansen (Mitte) mit Bischof Rudolf Voderholzer (links daneben), Generalabt Mauro-Giuseppe Lepori (rechts daneben) und einem Teil der Seligenthaler Schwestern. Foto: Wimmer

Die Vollendung Osterns

Bischof Rudolf feiert mit Pfarrei Wiesent 50-jähriges Bestehen der neuen Pfarrkirche zum Patrozinumsfest

WIESENT (sme/sm) – Zum 50-jährigen Bestehen der Kirche „Mariä Himmelfahrt“ hat Bischof Rudolf Voderholzer auf Einladung von Pfarrer Franz X. Matok am Patroziniumstag die Pfarrei Wiesent besucht und mit der Pfarrgemeinde ein Pontifikalamt gefeiert.

Zur Erweiterung der Pfarrkirche Wiesent war bereits am 3. August 1913 ein „Kirchenbauverein“ gegründet worden. Doch über Jahre hinweg kam es zu keiner Bautätigkeit. Die Mitgliederbeiträge wurden der Kirchenverwaltung überführt und der Verein wurde 1957 wieder aufgelöst. Im selben Jahr übernahm Pfarrer Johann Hartl das Seelsorgeamt und rief das Vorhaben wieder ins Gedächtnis. Voller Tatendrang widmete sich der Geistliche seinem Lebenswerk, erlebte die Grundsteinlegung, starb jedoch kurz vor Fertigstellung des Gotteshauses.

Bischof Rudolf verneigte sich beim Gottesdienst ehrwürdig vor dem Bild des Kirchenbauers, der in der Priestergruft der Pfarrkirche beigesetzt ist. Er sprach aufrichtige Dankesworte, an die vielen Ehrenamtlichen, die sich in der Pfarrei engagieren, an die zahlreich beim Gottesdienst vertretenen Mitglieder der Vereine und Verbände, an die politische Gemeinde und an die Pfarrer, die in den letzten Jahrzehnten die Pfarrei seelsorgerisch betreuten. Als kreativen Seelsorger bezeichnete er Pfarrer Franz X. Matok, der sich nach 15 Jahren Amt in Wiesent zum 31. August in den Ruhestand verabschieden wird.

Pfarrer Matok verwies auf ein weiteres Jubiläum: Vor 25 Jahren ging der damalige Pfarrer Johann Götz eine Patenschaft mit der tsche-

chischen Pfarrei Dolni Bela ein, die seitdem rege gepflegt wird. Zum Pfarrfest war eine Abordnung ange-reist, Pfarrer Petr Dombek stand mit am Altar und Josef Kodera las die Lesung in tschechischer Sprache.

„In der orthodoxen Kirche beginnt das Kirchenjahr mit der Geburt Mariens und endet mit der Entschlafung der Gottesmutter. In der katholischen Kirche ist der Feiertag Maria Himmelfahrt die Vollendung des Osterfestes“, betonte Bischof Rudolf in seiner Ansprache. Mit der Auferstehung Jesu wurde das Fundament des Glaubens geschaffen, wäre Jesus nicht auferstanden wäre er „nur“ ein am Kreuz gescheiterter Messias-Anwärter und eine Fußnote geblieben. Ohne das Ostergeheimnis gäbe es die Kirche nicht, deshalb sei es wichtig, jeden Sonntag die Auferstehung Christi zu feiern. „Jesus ist nicht für sich selber auferstanden, er ist für uns Mensch geworden, für uns hat er gelitten“, so der Bischof. Niemand sei Jesus so nahegekommen wie Maria, sie habe ihn empfangen, sie habe ihn genährt, sie habe ihn in den Glaubensweg Israels eingeführt. Maria sei als erst Jüngerin, die das Wort Gottes befolgte, das Urbild aller Gläubigen.

Musikalisch gestaltet wurde die Messe vom Wiesenter Dreigesang (Franz und Johann Beiderbeck und Marianne Miethanner) sowie von Alfred Stadler, Andrea Bals und der Organistin Pamela Furtner. Seit 25 Jahren bereichert Pamela Furtner die Gottesdienste mit dem Orgelspiel. Hierfür wurde sie ebenso geehrt wie Stefanie Peutler für 18 Jahre Ministrantendienst und die Lektoren der Pfarrei. Pfarrer Matok übergab an den Bischof eine selbstgeschnittene Statue.



▲ Bischof Rudolf Voderholzer und Pfarrer Franz X. Matok (links) ehrten im Rahmen des Pontifikalamtes Organistin Pamela Furtner (rechts), Ministrantin Stefanie Peutler (Dritte von rechts) und die Lektoren. Foto: Meilinger



▲ Herzliche Begegnung nach dem Pontifikalgottesdienst: Die Braunauer Heimatgruppe mit Erzbischof em. Ludwig Schick (Mitte) und Europaabgeordnetem Manfred Weber (rechts). Foto: Haltmayer

Ausweis für den Himmel

Erzbischof em. Ludwig Schick Festprediger bei Patroziniumsgottesdienst in der Abteikirche Rohr

ROHR (mh/sm) – „Mariä Himmelfahrt stellt uns das Ziel unseres christlichen Glaubens und Lebens, den Himmel vor Augen, den wir mit Maria erben und erhalten sollen“, so der emeritierte Bamberger Erzbischof Ludwig Schick. Am Festtag Mariä Himmelfahrt war er Hauptzelebrant und Festprediger beim Patroziniumsgottesdienst am Vormittag und der Marienvesper am Nachmittag in der Abteikirche Rohr.

Der frühere stellvertretende Vorsitzende der Freisinger Bischofskonferenz war nach 2009 zum zweiten Mal zur Feier des großen Frauentages der Benediktinerabtei und der Pfarrei nach Rohr in die Abteikirche gekommen. In seinen Predigten betonte Erzbischof Schick, dass die bereits in unserem Leben auf Erden praktizierte Gottes- und Nächstenliebe die Ausweiskarte für den Eintritt in den Himmel sei. Die Orientierung an den zehn Geboten und die Marienverehrung seien dabei das Unterstützungsprogramm für ein christliches Leben. Deshalb rate er dazu, die Herzen zu öffnen, um damit Glaube, Hoffnung und Liebe auch im Alltag spürbar werden zu lassen, um wie Maria das Ziel des Lebens, die ewige Vollendung bei Gott zu erreichen.

Bereits am Vortag des Festes Mariä Himmelfahrt hatten die Feierlichkeiten zum Kirchenpatroziniums der weithin bekannten Rohrer Abteikirche mit einer Andacht

und einer Lichterprozession durch den Markt begonnen. Am Festtag selbst waren zur Mitfeier auch die treuen Freunde aus den Brauner Heimatgruppen in ihren Trachten sowie der Europaabgeordnete und EVP-Fraktionsvorsitzende Manfred Weber und Bürgermeisterin Birgit Steinsdorfer gekommen. Kaplan Pater Fabian Jürgens OSB begrüßte im Namen der Pfarrei Rohr und des Konventes der Benediktinerabtei zu Beginn des Gottesdienstes die vielen Getreuen aus nah und fern.

Zum Abschluss der Messfeier segnete der Erzbischof em. die nach altem Brauch mitgebrachten Kräuter. Beim Verlassen des Gotteshauses wurde der Erzbischof auf dem sonnigen Kirchplatz von den Braunauer Heimatgruppen in ihren prachtvollen Trachten empfangen. Erzbischof em. Schick kam nach dem Festgottesdienst auf den Kirchplatz zurück, unterhielt sich mit Gottesdienstbesuchern und schüttelte viele Hände der Mitglieder der Heimatgruppe.

Zur feierlichen Marienvesper am Nachmittag hatten sich wieder zahlreiche Gläubige eingefunden. Im Mittelpunkt der Feier stand erneut eine Predigt von Erzbischof em. Schick. Dabei betonte er: „Jesus Christus hat uns die Gottesmutter als Unterstützerin, Helferin und Knotenlöserin gegeben, die sowohl den Aposteln als auch uns Hilfe, Kraft und Zuversicht für das Gelingen unseres christlichen Lebens bis zur Vollendung im Himmel bei Gott gab und gibt.“

„Richtig katholisch ist gesund“

Bischof feiert zum Abschluss der Frohnberg-Wallfahrtsfestwoche Hl. Messe

HAHNBACH (mma/md) – Mit dem Lied „Wer glaubt, ist nie allein“ hat das Pontifikalamt mit Bischof Rudolf Vorderholzer zum Abschluss der Frohnberg-Wallfahrtsfestwoche in Hahnbach begonnen. Der musikalischen Begleitung der Eucharistiefeier am Freialtar vor Hunderten von Gläubigen dienten Wolfgang Rau an der Orgel sowie der Projektchor der Pfarreiengemeinschaft Hahnbach-Gebenbach-Ursulapoppenricht unter Renate Werner, zusammen mit vier Bläserinnen und Bläsern.

Dekan Pfarrer Christian Schulz begrüßte Bischof Vorderholzer als „ersten Beter mitten im Bistum“. Dieser dankte mit einem „Vergelt's Gott!“ herzlich allen, „welche die Gemeinden nicht nur am Bergfest mittragen“.

Die Fülle des Lebens

In seiner Predigt bezog sich der Bischof auf neuere Untersuchungen zur Gesundheit der Nation, in welchen festgestellt wurde, dass nur jeder siebte „richtig gesund“ lebe, aber sein Dasein bis zu 20 Jahren verlängern könnte. „Richtig katholisch ist richtig gesund“, führte er aus und nannte den „fleischlosen Freitag, die 40-tägige Fastenzeit, auch die Bewegung, nicht nur im Gottesdienst,



▲ Viele Gläubige waren zum Abschlussgottesdienst der Frohnberg-Wallfahrtsfestwoche mit Bischof Rudolf Vorderholzer gekommen. Foto: Moosburger

sondern bei Wallfahrten, Bittprozessionen und beim Pilgern“.

Dabei sei aber die leibliche Gesundheit allein nicht alles, fuhr er fort. Denn, wenn diese vergangen sei, bleibe doch noch der Glaube an den Herrgott. Diesen im Leben zu erkennen, um einst auf ewig bei ihm zu sein, mache erst die Fülle des Lebens aus, die dort nie ende, „was kein Ohr je gehört und kein Auge je gesehen hat“, zitierte er den Apostel Paulus.

Ein langes Leben allein sei zu wenig, wusste der Bischof, denn eine Sehnsucht und Hoffnung aller Men-

schon nach einem sinnvollen Leben bedeute viel mehr. Dies könne nur ein „Leben für andere“, die Familie oder die Gemeinschaft erreichen. Denn wer nur nach dem eigenen Glück frage, habe die beste Möglichkeit gewählt, dies zu verfehlen, betonte er. Nicht Egoismus führe zu einer Lebenserfüllung, sondern ein Leben, wie es Jesus vorgelebt habe, mit einem hohen Ziel, welches schließlich weit über irdisches Glück hinausreiche.

Zum Evangelium, welches die Begegnung der fremden kanaanitischen

Frau mit Jesus geschildert hatte, welche die Heilung ihrer Tochter von Jesus erbat, merkte der Bischof an, dass jene Mutter für Juden eigentlich eine tabuisierte Ausländerin gewesen sei, mit der man sich nicht abzugeben hatte. Bis zu jenem Treffen habe Jesus tatsächlich auch nur für seine Landsleute gepredigt und nur diese geheilt. Aber „diese starke Frau war eine gute Mutter, dazu eine gebildete und realistische Frau“. Dank ihrer Geistesgegenwart, Schlagfertigkeit, ihrem Vertrauen und Glauben habe Jesus gelernt, dass seine Sendung „über Volk und Blut hinweg“ gehen müsse. Diese Tatsache sei dann auch vor allem nach Pfingsten und besonders mit dem Völkerapostel Paulus richtig umgesetzt worden und gelte bis heute.

Glauben heilt

Jesus bewunderndes Wort – „Frau, dein Glaube ist groß“ – habe schließlich auch das Wunder der Fernheilung der Tochter der Kanaaniterin bewirkt. Noch heute sollte jener Satz auch für alle Christen gelten, so der Diözesanbischof, und letztendlich „Freude am gesunden Glauben, auch dank der Fürsprache Mariens“ bewirken.

Pfarrer Christian Schulz bemerkte zum Schluss des Gottesdienstes schmunzelnd, dass man nun ja Gottesdienste wohl als Kuranwendung verschreiben und abrechnen sollte. Auch er dankte dem Bischof und allen Helfern, welche nicht nur das Bergfest über die ganze Woche hinweg mitgetragen hatten.



Saisonabschluss KAB-Tanzkreis

ZEITLARN (rg/md) – Die Frauen des Tanzkreises der KAB Zeitlarn haben im Pfarrheim den Saisonabschluss gefeiert. Hierzu wurde die Tanzgruppe aus Neutraubling eingeladen, mit der ein guter Kontakt gepflegt wird. Zweimal im Jahr wird miteinander getanzt. Der Nachmittag begann mit fröhlichen und beschwingten Tänzen. Später, bei Kaffee und Kuchen, fanden rege Gespräche statt, natürlich auch über das gemeinsame Tanzen. Beim Auseinandergang wurde vereinbart, im nächsten Jahr wieder gemeinsam zu tanzen. Die Kursteilnehmerinnen bedankten sich bei ihrer Trainerin Erna Glück für ihr Engagement. Zum Tanzkreis zählen etwa 25 Frauen. Sie treffen sich seit 2015 jeden Montag (außer in den Ferien) von 10 bis 11 Uhr im Pfarrheim. Zum Bild: Anni Schaal (links), Leiterin der Neutraublinger Gruppe, bedankt sich bei Erna Glück.

Foto: KAB Zeitlarn



Neuer Glanz für alte Fahne

STRASSKIRCHEN/AITERHOFEN (ch/sm) – Ihre fast 100 Jahre alte Vereinsfahne hat die Straßkirchner Krieger- und Reservistenkameradschaft in der Fahnenstickerei des Klosters Aiterhofen restaurieren lassen. Wie alte Rechnungsbücher belegen, war die Fahne 1926 auch im Aiterhofener Kloster hergestellt worden. Damals wie heute schätzen die Kameraden des Krieger- und Reservistenvereins Straßkirchen-Haberkofen die hohe Qualität der Handstickerei des Klosters. Unser Bild zeigt bei der Inspektion der Fahne (von links): Schwester Bernarda, Bürgermeister Christian Hirtreiter, Nguyen Thi Tuyet Lan (Leiterin der Stickerei) und Kriegervereinsvorstand Norbert Schönhammer. Die restaurierte Fahne soll am Sonntag, 3. September, in der Straßkirchner Pfarrkirche St. Stephanus durch den neuen Pfarrer Gerhard Pöpperl den Segen erhalten.

Foto: privat

Wenn andere noch in den Federn liegen

Florian Dirscherl ist mit 16 Jahren pflichtbewusster hauptamtlicher Mesner in Heinrichskirchen

HEINRICHSKIRCHEN – Wenn der 16-jährige Florian Dirscherl am Sonntagmorgen in Heinrichskirchen zur Pfarrkirche St. Nikolaus kommt und den Schlüssel in das Sakristeischloss steckt, schlägt ihm kühle Luft entgegen. Weit vor Pfarrer Alexander Dyadychenko, den Ministranten oder den Gläubigen ist der junge Mann vor Ort. Sein erster prüfender Blick geht in das Gotteshaus. Der 16-Jährige ist seit August vergangenen Jahres hauptamtlicher Mesner in seinem Heimatort. Zuvor übte er das fordernde Amt schon fast zwei Jahre ehrenamtlich aus.

Mit einem freundlichen und leicht verschmitzten Lächeln auf den Lippen, begegnet er seinen Mitmenschen. Ob Pfingst- und Osterfest, Bittgänge, Flurprozessionen, Kreuzwege, Taufen, Fronleichnamfest, Weihnachten und ganz „normale“ Gottesdienste im Jahreskreislauf – der Gymnasiast ist immer zuverlässig vor Ort.

Pfarrer Dyadychenko ist heilfroh, so einen jungen, engagierten und vertrauenswürdigen Helfer an seiner Seite zu haben. Mit seinen zwei älteren Geschwistern wächst der junge Mann in Heinrichskirchen auf, einem kleinen Ort mit rund 200 Einwohnern in der Pfarreiengemeinschaft in der Nähe von Rötz. In seiner Familie ist seit drei Generationen das Mesneramt ausgeübt worden und ging vom Vater auf den Sohn über. Florians Papa durchbricht diese althergebrachte Tradition jedoch, die nun der Sohn wieder aufleben lässt.

Vom Ministrant zum Mesner

Als vor einiger Zeit Mesnervorgänger Josef Ferstl sein Amt an den Nagel hängt, ist der wichtige Posten zunächst verwaist und der Pfarrer kümmert sich um Sakristei und Ministranten. Die Stelle wird ausgeschrieben. In Florian Dirscherl reift plötzlich die Idee: „Warum mache ich nicht den Mesner?“ Nachdem er bereits nach seiner Erstkommunion, wie bereits seine Geschwister zuvor, Ministrant war und gerne in die Kirche zu den Gottesdiensten kam, war es eigentlich nur eine logische Schlussfolgerung, sich auch um die Mesnertätigkeit im Ort zu kümmern. Mit seinen damals 14 Jahren dürfte er wohl der Jüngste seines Standes in ganz Deutschland gewesen sein – oder ist es sogar immer noch.



▲ Mesner Florian Dirscherl hilft Pfarrer Alexander Dyadychenko beim Anlegen des Messgewandes. Foto: Dobmayer

Am 31. Januar 2022 war er zum ersten Mal allein beim Gottesdienst für das Amt zuständig, erinnert er sich. Aufgeregt war er da schon ein wenig, gibt er offen zu. In sein Resort fallen seither alle Gottesdienste außer Beerdigungen, da diese schwer mit seiner schulischen Verpflichtung am Gymnasium in Oberviechtach nachmittags zu vereinbaren sind.

Überhaupt ist die ganze Familie Dirscherl äußerst rührig, in Kirchenverwaltung, Familiengottesdienstteam, Landvolk, Blaskapelle und vielem anderen mehr eifrig beschäftigt. Da war es eigentlich nur eine Frage der Zeit, dass auch Florian seinen Platz inmitten der Pfarrei findet. Dass es dann gleich so ein wichtiger Posten wird, ahnte er nicht.

Von seinem Pflichtbewusstsein zeugt beispielsweise die Auferstehungsfeier an Ostern: Wie selbstverständlich macht sich der junge Mann am Ostermorgen früh um 3.30 Uhr auf dem Weg zur Pfarrkirche, in der um 5 Uhr die Auferstehung gefeiert wird. Andere seiner Kameraden liegen da noch lange in ihren Federn.

„Es gibt an solchen hohen Festtag viel vorzubereiten, auch wenn das meiste bereits tags zuvor geschehen ist“, erzählt er von seinem Aufgabengebiet. Mit Sorgfalt und Ruhe bereitet Florian vor den Messfeiern die heiligen Gefäße mit Hostien, Wein und Wasser vor, teilt Liedzettel in den Bänken aus oder zündet Kerzen am Altar an, bei besonderen Feiern auch die Apostelleuchter. Nur einmal pas-

siert ihm in diesem Zusammenhang ein kleiner Fauxpas, über den Pfarrer Dyadychenko heute noch lacht: „Florian hat vergessen, das Wasser mit hinauszustellen. Aber Hauptsache der Wein war da.“

Der Geistliche und der Mesner verstehen sich und scherzen auch mal gerne. „Keiner von uns nimmt das krumm.“ Zur Vorbereitung kümmert sich Florian auch um Leuchter, Rauchfass, Kerzen, Paramente sowie die liturgischen Bücher. „Bei den Prozessionen muss ich immer etwas schneller voraus als der Pfarrer sein.“ Außerdem nimmt er auch an den Ministrantenproben für die kirchlichen Festtage teil, damit er den genauen Ablauf im Blick hat.

Papa Konrad gibt noch Tipps

Stressig ist das Amt für Florian in keiner Weise. Ruhig feiert er den Gottesdienst in der Sakristei mit und singt aus Leibeskräften die Lieder mit. Papa Konrad geht seinem Sohn noch ein bisschen zur Hand und gibt den einen oder anderen Tipp. Wenn beide die Lieder aus der Sakristei in die Kirche singen, stellt der Pfarrer schon mal fest: „Ihr seid das Echo des Chores aus der Sakristei.“

Pfarrer Alexander Dyadychenko ist seit sechs Jahren in der Pfarrei und kennt Florian schon als kleinen Buben. Als der Geistliche runden Geburtstag feierte, war es Florian Dirscherl, der die Ministranten aus dem Ort vertrat und die besten Glückwünsche überbrachte.

„Natürlich war Florian auch ein richtiger Lausbub“, schmunzelt der Pfarrer. Mittlerweile sind aus dem Jugendlichen und dem Pfarrer ein eingeschworenes Team geworden. Der Geistliche kann sich auf den jungen Mesner absolut verlassen und ist voll des Lobes über ihn. Wenn es sein muss, übernimmt Florian auch schon mal den Lektorendienst und erhält dafür viel positive Resonanz aus dem Volk, weil er eine klare Stimme hat, die gut verstanden wird.

Natürlich weiß Florian auch genau, welche Knöpfe er beim elektrischen Geläut er für die richtigen Glocken drücken muss. Ruhig und bescheiden hantiert er in der Sakristei, die sein geliebtes Betätigungsfeld ist. Angesprochen auf seinen möglichen Berufswunsch, zögert er nur kurz: „Pfarrer werde ich nicht, falls Sie das meinen.“ Aber bis dahin hat Florian Dirscherl noch Zeit – und wer weiß, was die noch für ihn bereithält. Elisabeth Dobmayer



▲ Auch das Auffüllen des Weihwasserbeckens (links) und das Herrichten des Altartisches (rechts) gehört zu den Aufgaben des jungen Mesners. Fotos: Dobmayer



▲ Weihbischof Reinhard Pappenberger segnet die rund 300 Gläubigen. Foto: Bock

25 Jahre Christophorus-Kapelle

Pontificalgottesdienst mit Weihbischof Reinhard Pappenberger

WEIKENRICHT (bk/md) – Vor 25 Jahren ist die Christophorus-Kapelle in Weikenricht geweiht worden. Mit einem Pontificalgottesdienst mit Weihbischof Reinhard Pappenberger und Pfarrer Benny Joseph wurde das Jubiläum gefeiert.

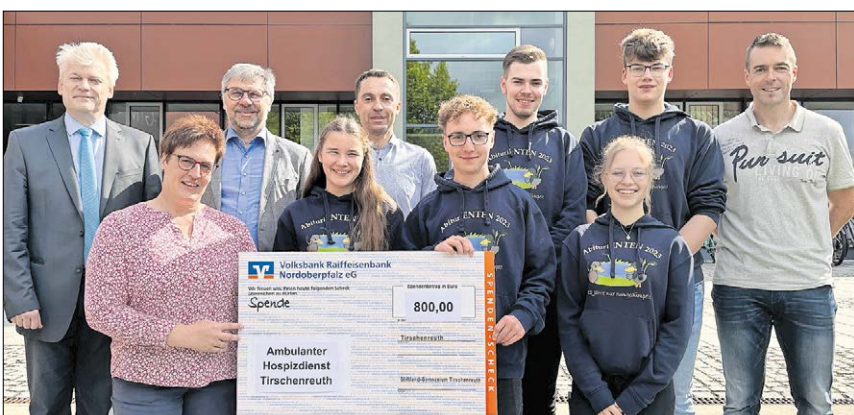
Landrat Richard Reisinger, Zweiter Bürgermeister Klaus Siegert und Markträte marschierten an der Spitze des Kirchenzugs, den die „Ehenbachtaler“ musikalisch begleiteten, und in dem die Vereine vom Dorfkeisel hinauf zur Kapelle zogen.

In seiner Predigt vor den rund 300 Gläubigen nannte Weihbischof Pappenberger die Kapelle ein Denkmal des Glaubens, der Hoffnung und Lie-

be. „Denkt daran, dass ihr euer Leben nicht allein lebt“, ermutigte er, um danach Pater Alfred Delp zu zitieren: „Wir dürfen dem Leben trauen, weil Gott es mit uns lebt.“

Nach dem Segen sagte der Weihbischof allen ein herzliches „Vergelt's Gott!“ Er und alle Beteiligte ernteten reichlich Applaus. Kapellenbauvereins-Vorsitzender Manfred Siegert erinnerte an den früh verstorbenen Karl Weiß, dem es zu verdanken sei, dass die Kapelle überhaupt gebaut werden konnte.

Dankesworte gingen besonders an die Mitbegründer, Ehrenmitglied Alfons Merkl (87) sowie an Georg Kraus (95). Der Schützenchor sang zum Abschluss das Seugaster Heimatlied.



800 Euro-Spende von Abiturienten

TIRSCHENREUTH (vs/md) – Einen stolzen Betrag von 800 Euro hat der diesjährige Abiturjahrgang des Stiftland-Gymnasiums an den ambulanten Hospizdienst der Caritas Tirschenreuth gespendet. Das Geld stammt zum einen aus der Kollekte des Abiturschlussgottesdienstes und wurde zum anderen aus der Abi-Kasse aufgestockt. Schulleiter Matthias Weiser, Oberstufenkoordinator Michael Beugler und Andreas Staufer, Fachschaftsleiter für Katholische Religionslehre, lobten die Eigeninitiative und das Engagement der Schülerinnen und Schüler. Martin Kneidl, Vorstand des Caritasverbandes Tirschenreuth und Sonja Schnurrer, Koordinatorin des ambulanten Hospizdienstes, freuten sich sehr über die großzügige Spende. Im Bild (hinten, von links): Matthias Weiser, Martin Kneidl, Andreas Staufer, Korbinian Staufer, Yannick Weiser, Michael Beugler; (vorne, von links): Sonja Schnurrer, Hanna Bauer, Alexander Käß, Leonie Kaßbeckert.

Foto: Lichtinger

Im Bistum unterwegs

Kultstein als Teil des Altars

Die Filialkirche St. Stephanus in Enzelhausen

Enzelhausen ist ein Gemeindeteil der Gemeinde Rudelzhausen im oberbayerischen Landkreis Freising. Im Dorf liegt malerisch auf einem kleinen Hügel mit Blick über das Abenstal die Filialkirche St. Stephanus, auch Schimmelkapelle genannt. Ein Schimmel soll angeblich einst in ihrem Inneren verhungert und noch gelegentlich zu hören sein. Wie das Tier dort hingekommen sein könnte, darüber gibt es verschiedene Geschichten.

Ob in der Enzelhausener Kirche wirklich ein Schimmel sein Ende fand, weiß heute niemand mehr. Es wird vermutet, dass der Name noch weiter zurückreicht, und auf eine ursprünglichere Nutzung hinweist.

Tatsächlich war der Ort, an dem heute St. Stephan steht, schon den alten Germanen heilig. Unter anderem feierte man hier das Julfest zu Ehren des Gottes Fro, auch bekannt als der Schimmelgott. Vermutlich war auch der alte Kultstein, den man 1976 bei Renovierungsarbeiten fand, Teil der Feierlichkeiten.

Der Kultstein – der heute Teil des Altars ist – deutet daraufhin, dass dieser heilige Ort mindestens bereits seit dem 8. Jahrhundert besteht. In dieser Zeit wurde auch von christlichen Missionaren das heidnische Fest in ein für den heiligen Stephan



▲ Die Filialkirche St. Stephanus in Enzelhausen

Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

stattfindendes Fest umgedeutet. Es findet bis zum heutigen Tage am 26. Dezember statt und ist der Grund, warum die Kirche St. Stephan heißt. Vermutlich verbirgt sich hinter der

Geschichte mit dem verhungerten Schimmel eine spöttische Anspielung auf den Schimmelgott Fro, dem seine Verehrung abhanden gekommen war.

Namentlich erwähnt wurde die Schimmelkapelle erstmals 1590. Auch 1824 machte sie von sich reden – damals wollte der Pfarrer namens Klonner die Kirche wegen Mittellosigkeit abtragen lassen. Dagegen regte sich heftiger Widerstand der Dorfbewohner. Durch ihre Opferbereitschaft und zahlreiche Spenden erhielten sie ihre Schimmelkapelle. sv



▲ Der Hochaltar in der Filialkirche St. Stephanus in Enzelhausen

Foto: Mohr

REGENSBURG (ah/md) – Erleichterung, riesige Freude und vor allem Stolz – diese Emotionen haben die diesjährige Examensfeier der Berufsfachschule für Pflege, der Schule für Operationstechnische Assistenz sowie der Berufsfachschule für Krankenpflegehilfe der Barmherzigen Brüder Regensburg begleitet. Mit „Unsere Fachkräfte – unsere Zukunft“ hatten die insgesamt 84 frisch Examinierten ein Abschlussmotto gewählt, das nicht aktueller sein könnte.

Denn die Begriffe „Fachkräfte“ und „Zukunft“ verdeutlichen den Auftrag und das Versprechen der Pflegeberufe: das Sicherstellen der bestmöglichen Versorgung der Patientinnen und Patienten. Darauf wurden die frischgebackenen Fachkräfte in den vergangenen Jahren am Krankenhaus Barmherzige Brüder Regensburg intensiv vorbereitet.

Nach dem traditionellen ökumenischen Abschlussgottesdienst in der Kirche Herz Marien stand für die Absolventinnen und Absolventen die lang ersehnte Zeugnisverleihung im Regensburger Parkside an. Glückwünsche kamen von Pater Prior Thomas Väh, Sabine Beiser, Geschäftsführerin am Krankenhaus Barmherzige Brüder Regensburg sowie Ambros Klebl, Stefan Güttinger und Andreas Kerl von der Pflegedirektion. Auch Lehrkräfte und Praxisanleitung gratulierten den Examinierten, von denen viele dem Krankenhaus weiterhin als Mitarbeitende erhalten bleiben.

Mit einem Gesamtnotendurchschnitt von 2,5 erzielten die Examinierten der Berufsfachschulen der Barmherzigen Brüder Regensburg

Fachkräfte – unsere Zukunft

Krankenhaus Barmherzige Brüder Regensburg gratuliert 84 Absolventen



▲ Große Freude über das bestandene Examen – hier bei einer Klasse der Generalistischen Pflegeausbildung.

Foto: Ertl

auch in diesem Jahr wieder ein exzellentes Ergebnis. In der Generalistischen Pflegeausbildung wurde Selina Heyde dabei Jahrgangsbeste mit einer Traumnote von 1,16. Lisa-Maria Lankes von der Berufsfachschule für Krankenpflegehilfe erzielte mit einem Durchschnitt von 1,2 das beste Ergebnis. Und an der Schule für Operationstechnische Assistenz schloss Marie Rückert mit der sehr guten Gesamtnote von 1,25 ihre Ausbildung ab.

Krankenhaus-Geschäftsführerin Sabine Beiser dankte den Absolventen für ihre Stärke, Motivation und große Leistungsbereitschaft während der Ausbildung, die größtenteils unter Pandemiebedingungen stattfand. „Ich wünsche Ihnen, dass Sie sich dieses Engagement auch in Zukunft bewahren. Sie sind in den vergange-

nen Jahren zu einem wertvollen Teil unserer Dienstgemeinschaft geworden. Mit ihrem Abschluss haben Sie nun einen wichtigen Meilenstein für Ihr weiteres Berufsleben gesetzt. Als examinierte Fachkräfte stehen Ihnen zahlreiche Perspektiven offen.“

In ihrer Laudatio gingen die Schulleiterinnen Kathrin Altmann, Elfriede Merz und Bettina Stich vor allem auf den großen Zusammenhalt unter den ehemaligen Auszubildenden ein: „Gemeinsam sind Sie durch Höhen und Tiefen während der Ausbildung gegangen, haben zusammen gelernt, gelacht und Hürden gemeistert. Gemeinsam haben Sie Großes geleistet – und darauf dürfen Sie stolz sein!“

Auch die Examinierten nutzten ihre Abschlussfeier für ein großes Dankeschön, insbesondere bei Schulleitung,

Lehrkräften und Praxisanleitung: „Wir haben lange auf diesen Tag hingefiebert. Ab heute sind wir endlich Fachkräfte“, erklärten Nadin Beer, Johanna Heuberger und Nikola Lichwa im Namen des gesamten Abschlussjahrgangs. „Durch Ihre stetige Geduld und die Fähigkeit, uns zu motivieren, haben sie es geschafft, das Beste aus uns herauszuholen. Dafür bedanken wir uns von ganzem Herzen.“

Die Berufsfachschulen der Barmherzigen Brüder Regensburg zeichnen sich durch einen praxisorientierten und modernen Unterricht aus: In ihren Projekten lernen die Auszubildenden auch Sozialkompetenz und setzen sich mit ganz allgemeinen Werten wie Verantwortung und Respekt als Teil ihrer zukünftigen Aufgabe bewusst auseinander.

Viel Herzblut und Energie

Führungsteam der Caritas Grafenwöhr verabschiedet

GRAFENWÖHR (vs/md) – Wer Caritas Grafenwöhr hört, denkt als erstes an die Pflegekräfte, die in den weißen Autos unterwegs sind. Auf den zweiten Blick erkennt man dahinter aber ein Zentrum der Pflege und Betreuung, das Menschen in allen Lebenslagen unterstützt. All das aufgebaut hat über die letzten 25 Jahre Pflegedienstleitung Johanna Schüller. Nun wurde sie beim Sommerfest der Caritas Grafenwöhr gemeinsam mit ihrer Kollegin, der ehemaligen stellvertretenden Pflegedienstleitung Christine Nanlohy, in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet.

Im Jahr 2001 musste die damalige Pflegedienstleitung krankheitsbedingt ausscheiden – für Schüller

bedeutete das, dass sie ins kalte Wasser geworfen wurde und quasi über Nacht Pflegedienstleitung wurde. Aber sie ging nicht unter, sondern ganz im Gegenteil: es ging volle Kraft voraus. Gemeinsam mit Nanlohy hat sie mit viel Herzblut und Energie aus der Caritas Grafenwöhr einen Betrieb mit 85 Mitarbeitenden gemacht, der rund 320 Patienten versorgt.

Daniel Bronold, Geschäftsführer der Caritas Weiden-Neustadt, und das gesamte Team der Caritas Grafenwöhr bedankten sich bei den beiden für ihr jahrelanges Engagement und wünschten ihnen alles Gute für den wohlverdienten Ruhestand. Neben Blumen und Wunderkerzen überraschte das Team die beiden noch mit Luftballons, behängt mit guten Wünschen für die Rente.



▲ Bei der Verabschiedung (von links): Caritas Geschäftsführer Daniel Bronold und Nadine Brüderer, stellvertretende Pflegedienstleitung, bedankten sich bei Johanna Schüller und Christine Nanlohy für ihr außergewöhnliches Engagement. Foto: Ditz

Ruhestandspfarrer Hans Bayer und Pfarrer Daniel Fenk kamen als Überraschungsgäste, und ließen sich die Gelegenheit nicht nehmen, sich nochmal persönlich bei den beiden

für ihren jahrelangen Dienst zu bedanken. In Schüllers Fußstapfen wird ab Januar 2024 Nadine Brüderer treten, die aktuell als stellvertretende Pflegedienstleitung fungiert.

KATZDORF (mb/md) – „Was lange währt, wird endlich gut.“ Dieses Sprichwort trifft auch auf die Außenrenovierung der Pfarrkirche St. Michael in Katzdorf zu. Denn bereits im Jahr 2016 gab es erste Überlegungen, das im Jahr 1953 konsekrierte Gotteshaus außen zu sanieren. Nach vielen Verzögerungen und Behinderungen konnte diese Maßnahme nun abgeschlossen werden, lediglich die Grünanlagen sind noch nicht ganz fertig. Doch auch hier sollen die Arbeiten bis zum Herbst beendet sein.

Zwar gab es im Jahr 1992 eine Innenrenovierung für die Pfarrkirche, doch außen wurden nur notwendige Reparaturen gemacht. Aber im Jahr 2016 war man sich in den Pfarrgremien einig, eine Außenrenovierung in Angriff zu nehmen. Doch genau in dem Jahr kam es zu einem Wechsel beim Pfarrseelsorger, weshalb weitere Maßnahmen zunächst stockten.

Der Nachfolger war dann jedoch nur drei Jahre in der Pfarreienge-



▲ Die außen renovierte Pfarrkirche St. Michael in Katzdorf. Foto: M. Bauer

Stark verzögert und behindert

Außenrenovierung der Pfarrkirche St. Michael in Katzdorf nun abgeschlossen

meinschaft Katzdorf – Premberg/Münchshofen tätig. Am 1. September 2019 trat schließlich Pater Sijo Maliyekkal – er kommt aus Kerala (Indien) und gehört der Kongregation der Rogationisten des Herzens Jesu an – seinen Dienst an. Und ein gutes halbes Jahr danach begann die Corona-Pandemie, was die Umsetzung der Maßnahme nochmals längere Zeit verzögerte und behinderte. Kranke Mitarbeiter bei den Baufirmen oder nicht verfügbares Material führten zudem zu Zeitengpässen, zum Teil auch in der Bauphase ab dem Jahr 2021.

Doch nun erstrahlt das vor 70 Jahren geweihte Gotteshaus wieder in neuem Glanz, viele Elemente wurden den aktuellen Bedingungen angepasst. Das gesamte Abwasser- und Kanalsystem wurde erneuert, ebenso die Pflaster und Wege im ganzen Kirchengrundstück. Der Zugang zum benachbarten Pfarrheim wurde barrierefrei gestaltet, die Überdachung dorthin ausgebessert. Das Gleiche gilt für den Zaun zum Pfarrhaus. Renoviert wurden natürlich auch die Eingangsportale und der Treppenaufgang zur Sakristei.

Noch etwas dauern wird es, bis alle Bepflanzungen erledigt sind – im Herbst (eventuell zum Michael-Patrozinium Ende September oder zum Erntedankfest) soll es laut Pater Sijo Maliyekkal und Kirchenpfleger Wolfgang Ehrensperger so weit sein. Hier hat der zu einem guten Teil

► Pater Sijo Maliyekkal, Architekt Christian Seidl und Kirchenpfleger Wolfgang Ehrensperger (von links) vor der frisch renovierten Pfarrkirche.



Foto: M. Bauer

nasse Sommer einen Strich durch die Rechnung gemacht.

Was die Rechnung betrifft: auf rund 200 000 Euro werden sich die Planungs- und Baukosten belaufen. „Das bleibt im Rahmen“, meint Ehrensperger dazu. 50 Prozent der ursprünglich veranschlagten Kosten bezuschusst die Diözese. Und das Geld bleibt in der Region. Denn es waren ausschließlich Firmen und Unternehmen aus der unmittelbaren Region, das heißt aus dem Städtedreieck Burglengenfeld/Maxhütte-Haidhof/ Teublitz und aus

Schwandorf an der Renovierungsmaßnahme beteiligt.

Am 10. Oktober 1953 hat der damalige Regensburger Weihbischof Joseph Hiltl die neue Kirche gesegnet. Sieben Jahrzehnte später steht sie im Außenkleid wie neu da. Die etwa 1200 Pfarrangehörigen haben nun also wieder ein schickes Gotteshaus, in dem sonntags und mehrmals in der Woche Gottesdienste und Andachten gefeiert werden, ungeachtet besonderer Anlässe wie Taufen, Hochzeiten oder Trauergottesdiensten.



◀ Großer Wert wird auf die Gestaltung der Grünanlagen gelegt, die im Herbst fertig sein sollen. So befindet sich zum Beispiel ein Fächerblattbaum (lat. Ginkgo Biloba) neben dem Eingang zur Kirche.

Foto: M. Bauer

MALERBETRIEB
Manfred Kellner

-----Kreativität ist unsere Stärke-----

Grubenweg 4 • 93142 Maxhütte-Winkerling
Tel.: 09471 - 31647 • Mobil 0151 - 18415479

BAUNTERNEHMUNG
M. BLÖTH GMBH

Im Gewerbepark 6 • 93158 Teublitz
09471 - 90991



www.bloeth.de
info@bloeth.de



Pioniere und Missionare

Ausstellung „100 Jahre Wiederbesiedelung der Abtei Windberg“

WINDBERG (th/sm) – Vom 8. September bis 28. November wird in der ehemaligen Prälatur des Klosters Windberg eine Ausstellung gezeigt, mit der auf die 100 Jahre seit dem Wiederaufbau der Prämonstratenser-Abtei Windberg Rückschau gehalten wird.

Nach 120 Jahren der Aufhebung des Klosters Windberg 1803 und nach 120 Jahren „klosterlosen“ Zeit in Windberg kam es 1923 zu einem Rückkauf der ehemaligen Klostergebäude durch die niederländische Abtei Berne/Heeswijk und zu einer Neubesiedelung mit „holländischen“ Patres und Brüdern. Damit begann wieder das Klosterleben der Prämonstratenser, zugleich aber auch der mühsame Wiederaufbau und die Bewohnbarmachung der gesamten Anlage. Am Anfang standen also wirkliche Pioniere und zugleich Missionare, die die alte klösterliche Tradition in Windberg wiederaufleben ließen.

Diese Gründerzeit, aber auch die folgenden Jahrzehnte bis heute sichtbar und anschaulich zu machen, darum geht es bei der Ausstellung „100 Jahre Kloster Windberg“. Mit alten und neuen Fotos, mit Bildern, Postkarten, Zeichnungen und Kunstsachen soll



Das Gemälde des Berliner Malers Professor C. Heinrich Lucas von 1927 zeigt als Windberger Gründergestalten die ersten „drei Pioniere“ aus „Holland“.

Foto: Abtei Windberg

diese Geschichte lebendig werden. Die Ausstellung zeigt vor allem die Gründergestalten, die maßgeblich an der Wiederbesiedelung und am Aufbau beteiligt waren. Dazu ist ein bedeutendes Gemälde des Malers Professor C. Heinrich Lucas, Berlin, von 1927 erhalten, das die

ersten „drei Pioniere“ aus „Holland“ zeigt.

Auf verschiedenen Schautafeln, in Vitrinen und mit Übersichten in mehreren Räumen der ehemaligen Prälatur gibt es Informationen zu den Anfängen, dem Bauzustand des Klosters, zum Dorfleben mit

verschiedenen Dorfansichten, der Landwirtschaft, die zum Kloster gehörte, der Entwicklung der Gemeinschaft, dem Entstehen des Jugendhauses und späteren Jugendbildungsstätte, dem Klosteranbau. Es sollen besonders die Einzelpersonlichkeiten vorgestellt werden, die diese 100 Jahre Klostergeschichte geprägt haben, so u.a. Pfarrer Johann Kugler, der „Gründerabt“ von Berne/Heeswijk, Abt Evermod van den Berg, und die folgenden Prälaten und einzelne Mitbrüder.

Dazu wird ein kleiner Bildband erscheinen, das „Windbergter Bilderbuch“, Bilder aus dem Windberger Klosteralbum (Poppe-Verlag, Windberg 2023), also mit Fotos, Postkarten, Skizzen und Zeichnungen aus der Zeit von 1923 bis 2023. Dieses Buch haben Fr. Raphael Sperber und P. Thomas Handgrätinger zusammengestellt.

Am 8. September, 17 Uhr, lädt die Klostersgemeinschaft zu einer feierlichen Vesper in die Pfarr- und Klosterkirche ein. Um 18 Uhr wird dann die Ausstellung im „alten Pfarrhof“ neben der Kirche eröffnet mit einer Einführung durch P. Thomas Handgrätinger. Die Ausstellung selber ist dann an den Wochenenden, Samstag und Sonntag, jeweils von 13.30 bis 18 Uhr bei freiem Eintritt geöffnet. Auf Anfrage kann man Gruppenführungen unter raphael.sperber@gmx.de – auch unter der Zeit – vereinbaren.

Weitere Informationen: Kloster Windberg, Pfarrplatz 22, 94336 Windberg, www.kloster-windberg.de.



Radwallfahrt nach „Maria Hilf“

FUCHSMÜHL (bk/md) – Mehr als 500 Radfahrer sind aus allen Himmelsrichtungen des Landkreises Tirschenreuth und den benachbarten Regionen zur Wallfahrtskirche Maria Hilf in Fuchsmühl gefahren. Die Sternwallfahrt stand unter dem Thema „Glaube vernetzt“. Jeder Gottesdienstbesucher durfte sich bereits vor der Kirchentür mit einem bunten Faden in ein Netz einweben, als sichtbares Zeichen christlicher Verbundenheit. „Es ist schön, dass Sie aus allen Himmelsrichtungen hierhergekommen sind, um Gott zu loben und zu preisen“, freute sich der Fuchsmühler Seelsorger Pater Joseph. Neben ihm hatten der Hauptzelebran, Regionaldekan Manfred Strigl und Pater Martin Platz genommen. Außergewöhnlicher Abschluss des Gottesdienstes war das gemeinsam von den Assisi-Schwestern und dem Singkreis Cantiamo gesungene Lied „I will follow him“. Zum Bild: Eine über 200 Radler starke Gruppe aus dem westlichen Landkreis Tirschenreuth formierte sich vor Fuchsmühl für den Einzug in den Wallfahrtsort.

Foto: privat



Frauenbund besucht Hofladen

VOHENSTRAUSS (sl/md) – „Schöpfung bewahren und Wertschätzung den Lebensmitteln gegenüber“, so Diözesanvorsitzende Martha Bauer vom Katholischen Deutschen Frauenbund (KDFB). Dass dies ein wichtiges Thema ist, stellte sie im Hofladen in Vohenstrauß heraus. Nahezu 40 Mitglieder des KDFB-Bezirksverbandes waren der Einladung gefolgt, um zu erfahren, welche regionalen Lebensmittel es dort zu kaufen gibt. „Was ist uns die Regionalität wert, das sollten sich alle fragen und handeln. Wir wollen das Verhalten ändern. Lasst es uns versuchen!“, so der Appell von Martha Bauer. Der Betreiber des Hofladens, Veit Reisberger, gab den Frauen die Möglichkeit, sich ausgiebig in seinem Hofladen umzusehen. Auch durfte vieles gekostet werden. Sein Team hatte dazu alles vorbereitet. 800 regionale Produkte von 45 regionalen Partnern werden im Hofladen angeboten. Zum Bild: Veit Reisberger (links) stellte die Produkte vor. Martha Bauer (Vierte von links) ist es wichtig, dass mehr heimische Produkte verwendet werden.

Foto: Schärtl

Auf Fürsprache Mariens bauen

Bruderschaftsfest der Pfarrei Niedermurach mit Ehrungen

NIEDERMURACH (jb/jb) – Beim Festgottesdienst zum Bruderschaftsfest der Herz-Mariä-Bruderschaft der Pfarrei Niedermurach hat sich Pfarrer Herbert Rösl überzeugt gezeigt, „dass jeder Mensch einmal vor seinem persönlichen Nullpunkt steht, den es dann zu bewältigen gilt“. Im Rahmen des Festes wurden zahlreiche Mitglieder für ihre Treu geehrt.

„Nehmen wir uns Maria als großes Vorbild“, empfahl der Ortspfarrer den Gläubigen, „denn sie hat auf Gott vertraut und seinen Willen, sie zur Mutter des Herrn zu machen, uneingeschränkt angenommen. Wer sich bereitwillig Gott zuwendet und auf die Fürsprache Mariens baut, wird alle Probleme, die das Leben mit sich bringt, gut bewältigen, denn wir dürfen gewiss sein, dass Gott immer mit dabei ist und uns trägt“, so die Überzeugung von Pfarrer Herbert Rösl.

Er ermutigte die Gläubigen, der Gebetsgemeinschaft beizutreten und die einfache Verpflichtung einzuge-

hen, am Leben der Pfarrgemeinde teilzunehmen und täglich ein „Ave Maria“ zu Ehren der Mutter Gottes und zur Bekehrung der Sünder zu beten. Zur Ehrung waren die langjährigen Mitglieder anschließend ins Pfarrheim eingeladen.

Neu in die Bruderschaft aufgenommen wurde Anna Lingl. Den Jubilaren dankte Pfarrer Herbert Rösl für ihre Treue zur Bruderschaft und überreichte die Urkunden sowie zur Erinnerung die Bruderschaftskerze mit dem Motiv des farbigen Marienfensters in der Pfarrkirche.

Geehrt wurden für 60 Jahre Mitgliedschaft Alois Baier, Hermann Baier, Mathilde Beer, Ingrid Gruber, Helga Hauenstein, Alfons Sittl und Cäcilia Schmid; für 65 Jahre Rosa Bauer, Maria Elsner, Robert Gleißner, Michael Meier, Karolina Prey, Alois Schneeberger und Georg Süß; für 70 Jahre Anna Luise Bittner, Maria Preiß, Maria Schwandtner und Martin Süß; für 75 Jahre Maria Freygang, Anna Kloner, und Anna Schwendner; für 80 Jahre Barbara Bauer und Joseph Gillitzer.



▲ Dank und Anerkennung für ihre langjährige Treue zur Herz-Mariä-Bruderschaft der Pfarrei Niedermurach wurde den Jubilaren durch Pfarrer Herbert Rösl (rechts) und Kirchenpfleger Jakob Kiener (hinten, Mitte) zuteil. Foto: Böhm

Familienpaten gesucht

Caritas Regensburg erweitert Angebot zur Unterstützung

REGENSBURG (ssch/md) – Um Familien möglichst niedrigschwellig Hilfe anbieten zu können, erweitert das Referat Soziale Beratung der Caritas Regensburg im Bereich Familienhilfe sein Angebot. Dabei geht es um die Unterstützung von Familien aus der Stadt und dem Landkreis Regensburg durch sogenannte Familienpatinnen und Familienpaten, die ehrenamtlich in den Familien tätig werden.

Angegliedert ist dieses Projekt beim „Netzwerk Familienpaten Bayern“. Dieses wird vom Bayerischen

Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales gefördert und hat aktuell bayernweit 67 Standorte.

Die Caritas-Mitarbeiterin und Projektleitung, Rita Hopfenbeck, gewinnt und schult die ehrenamtlichen Familienpatinnen und Familienpaten, vermittelt sie an Familien und trifft mit dem Paten und der Familie Zielvereinbarungen. Solche Ziele und Aufgaben können beispielsweise sein: „Zeit haben und Zuhören“, „Unterstützung beim Schaffen einer neuen Tagesstruktur“ oder „Hausaufgabenhilfe“. Die Einsatzdauer in den Familien ist in der Regel be-



▲ Einer großen Anzahl an Sängern wurde auf dem Kreuzberg in Schwandorf für ihre Einsatzbereitschaft gedankt. Foto: privat

Dank für großes Engagement

Ehrungen von Sängern auf dem Kreuzberg in Schwandorf

SCHWANDORF (sj/md) – Im Rahmen eines feierlichen Festgottesdienstes hat auf dem Kreuzberg in Schwandorf nach vielen Jahren wieder eine Sängerehrung stattgefunden. 22 von 26 Sängerinnen und Sänger sowie Kirchenmusikerin Stefanie Jehl wurden für ihre Treue und ihr verdienstvolles Wirken im Dienst der Kirchenmusik ausgezeichnet.

Die musikalische Gestaltung des Gottesdienstes erfolgte durch den Münsterchor unter der Leitung von Stefanie Jehl und Dekanatskirchenmusiker Norbert Hintermeier an der Orgel. Stadtpfarrer und Prior Pater Francis betonte in seiner Predigt die große Bedeutung der liturgischen Musik als „gesungenes Gebet, das die Herzen der Gläubigen für den Himmel öffnet“ und nahm im Anschluss die Ehrung vor.

Mit der höchsten Auszeichnung des Bistums, einer Bischofsurkun-

de und der Bischof Sailer-Medaille wurden Dr. Rudolf Seitz für 75 Jahre und Karin Bretschneider für 70 Jahre Sängertätigkeit bedacht. Weitere Sängerinnen und Sänger wurden durch die Überreichung von Pfarrei- und Bischofsurkunden sowie entsprechenden Ehrennadeln gewürdigt.

Im Anschluss dankten Pater Francis und Chorsprecher Michael Zinnbauer Kirchenmusikerin Stefanie Jehl für ihren „unermüdlchen Einsatz und ihr großes Engagement“ für den Münsterchor und den Kreuzberg. Ihr wurde neben einer Bischofsurkunde und Ehrennadel für 35 Jahre Organistentätigkeit noch ein großer Blumenstrauß überreicht.

Dekanatskirchenmusiker Norbert Hintermeier bedankte sich ebenfalls beim Chor für dessen große Einsatzbereitschaft zur Ehre Gottes und zur Freude der Menschen.

grenzt auf drei bis zwölf Monate. Fallbesprechungen, Fortbildungen und Gruppentreffen für Paten gehören zum Projekt ebenfalls dazu. Das Engagement der Familienpaten ist ehrenamtlich und damit unentgeltlich. Die Freiwilligen erhalten aber Ermäßigungen über die Ehrenamtskarte der Stadt Regensburg und sind eingebunden in Veranstaltungen und Feste der Caritas Regensburg.

Zusatzinfo

Wer interessiert ist, wendet sich an Rita Hopfenbeck, Sozialpädagogin bei der Caritas Regensburg, Tel.: 09 41/50 21-5 23 oder per E-Mail an: familienpaten@caritas-regensburg.de. Weitere Informationen unter caritas-regensburg.de (Gemeinsam für Familien).



▲ Projektleiterin Rita Hopfenbeck. Foto: Schophoff/Caritas Regensburg

Seelsorgestellen neu besetzt

Aus den Personal-Nachrichten der Diözese Regensburg – Teil I

REGENSBURG (sm) – Mit Beginn des neuen Schuljahres werden im September wieder viele Pfarreien und Seelsorgestellen neu besetzt. Auch im Bistum Regensburg ergeben sich daraus zahlreiche personelle Veränderungen.

Pfarrverleihungen

Bischof Rudolf Voderholzer hat mit Wirkung vom 1. Juni folgende Pfarrei verliehen: Die Pfarrei Bayerisch-Eisenstein-St. Johannes Nepomuk im Dekanat Deggendorf-Viechtach an Pfarrer Alexander Kohl zusätzlich zu dessen bisherigem Dienst als Pfarrer von Bodenmais und Böbrach.

Bischof Voderholzer hat mit Wirkung zum 1. September folgende Pfarreiengemeinschaften verliehen: Die Pfarreiengemeinschaft Wörth an der Donau-St. Petrus und Wiesent-Mariä Himmelfahrt im Dekanat Donaustauf-Schierling an Pfarrer Johann Baier; die Pfarreiengemeinschaft Schnaitenbach-St. Vitus und Kemnath am Buchberg-St. Margareta im Dekanat Amberg-Sulzbach an Pfarrer Helmut Brügel; die Pfarreiengemeinschaft Marktleuthen-St. Wolfgang, Kirchenlamitz-St. Michael und Weißenstadt-Maria Immaculata im Dekanat Tirschenreuth-Wunsiedel an Pfarrer Andrzej Gromadzki; die Pfarreiengemeinschaft Burglengenfeld-St. Vitus/St. Josef und Dietldorf-St. Pankratius im Dekanat Schwandorf an Pfarrer Michael Hirmer; die Pfarrei Regensburg-St. Franziskus (Burgweinting) im Dekanat Regensburg-Stadt an Pfarrer Michael Hoch; die Pfarreiengemeinschaft Langquaid-St. Jakob, Sandsbach-St. Peter und Semerskirchen-Mariä Himmelfahrt im Dekanat Kelheim an Pfarrer Johannes Hofmann; die Pfarreiengemeinschaft Amberg-Hl. Dreifaltigkeit mit Benefizium Paulsdorf und Amberg-Hl. Familie im Dekanat Amberg-Sulzbach an Pfarrer Josef Irlbacher; die Pfarrei Roding-St. Pankratius mit Expositur Trasching im Dekanat Cham an Pfarrer Matthias Kienberger; die Pfarreiengemeinschaft Nittenau-Mariä Geburt und Fischbach-St. Jakobus im Dekanat Schwandorf an Pfarrer Holger Kruschina; die Pfarreiengemeinschaft Teisnach-St. Margareta, Achslach-St. Jakobus, Gotteszell-St. Anna, March-St. Peter und Paul, Patersdorf-St. Martin und Ruhmannsfelden-St. Laurentius im Dekanat Deggendorf-Viechtach an Pfarrer Tobias Magerl; die Pfarreiengemeinschaft Regensburg-St. Anton und Regensburg-St. Albertus Magnus im Dekanat Regensburg-Stadt an Pfarrer Martin Müller; die Pfarreiengemeinschaft Straßkirchen-St. Stephan, Irlbach-Mariä Himmelfahrt und Schambach-St. Nikolaus im Dekanat Straubing-Bogen an Pfarrer Gerhard Pöpperl; die Pfarreiengemeinschaft Mitterteich-St. Jakob mit Expositur Steinmühle und Leonberg St. Leonhard im Dekanat Tirschenreuth-Wunsiedel an Pfarrer Oliver Pollinger; die Pfarreiengemeinschaft Dürnsricht-Wolfring-St. Albertus Magnus mit Expositur Högling im Dekanat Nabburg-Neunburg an Pfarrer Georg Praun; die Pfarreiengemeinschaft Lam-St. Ulrich und Lohberg-St. Walburga im Dekanat Cham an Pfarrer Stefan Sangl; die Pfarreiengemeinschaft Falkenstein-St. Sebastian, Arrach-St. Valentin und Rettenbach-St. Laurentius im Dekanat Cham an Pfarrer Adolf Schöls; die Pfarreiengemeinschaft Schirmitz-Maria Königin und Pirk-Auferstehung Christi im Dekanat Neustadt-Weiden an Pfarrer Thomas Stohldreier.



▲ Ein Pfarrer hält bei einem Gottesdienst bei der Gabenbereitung den Kelch. Daneben steht die Hostienschale. Mit Beginn des neuen Schuljahres werden im September wieder viele Pfarreien und Seelsorgestellen neu besetzt. Foto: KNA

reien-Regensburg-St. Anton und Regensburg-St. Albertus Magnus im Dekanat Regensburg-Stadt an Pfarrer Martin Müller; die Pfarreiengemeinschaft Straßkirchen-St. Stephan, Irlbach-Mariä Himmelfahrt und Schambach-St. Nikolaus im Dekanat Straubing-Bogen an Pfarrer Gerhard Pöpperl; die Pfarreiengemeinschaft Mitterteich-St. Jakob mit Expositur Steinmühle und Leonberg St. Leonhard im Dekanat Tirschenreuth-Wunsiedel an Pfarrer Oliver Pollinger; die Pfarreiengemeinschaft Dürnsricht-Wolfring-St. Albertus Magnus mit Expositur Högling im Dekanat Nabburg-Neunburg an Pfarrer Georg Praun; die Pfarreiengemeinschaft Lam-St. Ulrich und Lohberg-St. Walburga im Dekanat Cham an Pfarrer Stefan Sangl; die Pfarreiengemeinschaft Falkenstein-St. Sebastian, Arrach-St. Valentin und Rettenbach-St. Laurentius im Dekanat Cham an Pfarrer Adolf Schöls; die Pfarreiengemeinschaft Schirmitz-Maria Königin und Pirk-Auferstehung Christi im Dekanat Neustadt-Weiden an Pfarrer Thomas Stohldreier.

Pfarradministratoren

Als Pfarradministrator mit dem persönlichen Titel „Pfarrer“ wurden

mit Wirkung zum 1. September oberhirtlich angewiesen: William Akkala, Teublitz, in die Pfarreiengemeinschaft Stallwang-St. Michael, Loitzendorf-St. Margaretha und Wetzelsberg-St. Vitus im Dekanat Straubing-Bogen; P. Jens Bartsch CSsR, Ellwangen, in die Pfarrei Cham-St. Jakob mit Expositur Vilzing im Dekanat Cham; P. Dr. Anthony John D’Cruz OPraem, Püchersreuth-Wurz, in die Pfarrei Hunderdorf-St. Nikolaus im Dekanat Straubing-Bogen; Florian Frohnhöfer, Oberviechtach-Pullenried, in die Pfarreiengemeinschaft Sattelpfeilstein-St. Peter mit dem Kuratbenefizium Sattelbogen und Wilting-St. Leonhard im Dekanat Cham; P. Dr. Augustinus Kozdra OFM, Neukirchen b. Hl. Blut, in die Pfarrei Neukirchen b. Hl. Blut-Mariä Geburt mit Expositur Rittsteig im Dekanat Cham; Lucas Lobmeier, Sulzbach-Rosenberg, in die Pfarrei Teublitz-Herz Jesu mit Expositur Saltendorf im Dekanat Schwandorf; Dr. Adaikalam Donald Michael, Gotteszell und Teisnach-March-Patersdorf, in die Pfarrei Sulzbach-Rosenberg-Herz Jesu im Dekanat Amberg-Sulzbach; P. Martin Müller OPraem., Hunderdorf, in die Pfarrei Straubing-St. Jakob mit Expositur Sossau im Dekanat Straubing-Bogen; DDr. Mat-

thias Nowotny, Straubing, befristet für ein Jahr in die Pfarreiengemeinschaft Püchersreuth-St. Peter und Paul und Wurz-St. Matthäus im Dekanat Neustadt-Weiden; P. Joseph Saju Puthussery VC, Kollnburg-Kirchaitnach, in die Pfarreiengemeinschaft Alteglofsheim-St. Laurentius und Köfering-St. Michael im Dekanat Donaustauf-Schierling; P. Joseph Santhappan MSFS, Mällersdorf-Westen, in die Pfarreiengemeinschaft Marklkofen-Mariä Himmelfahrt und Steinberg-Mariä Himmelfahrt im Dekanat Dingolfing-Eggenfelden; Daniel Schmid, Mitterteich-Leonberg, in die Pfarreiengemeinschaft Essenbach-Mariä Himmelfahrt, Mettenbach-St. Dionysius und Mirskofen-Mater Dolorosa im Dekanat Landshut im Bistum Regensburg; P. Gregor Schuller OSB, Michaelsbuch-Stephansposching, in die Pfarreiengemeinschaft Michaelsbuch-St. Michael und Stephansposching-St. Stephan im Dekanat Deggendorf-Viechtach; P. Abraham Stephen Pokrayil OSH, Steinberg am See, in die Pfarreiengemeinschaft Konzell-St. Martin und Rattenberg-St. Nikolaus im Dekanat Straubing-Bogen; P. Jaison Thomas OSH, Pirk, in die Pfarreiengemeinschaft Kollnburg-Hl. Dreifaltigkeit und Kirchaitnach-St. Magdalena im Dekanat Deggendorf-Viechtach; P. Lukas Wroblewski OSPPE, Todtmoos, in die Pfarreiengemeinschaft Lindkirchen-Mariä Lichtmess mit Benefizium Ebrantshausen und zur seelsorglichen Mithilfe in der Pfarreiengemeinschaft Appersdorf-St. Peter und Elsendorf-Maria Immaculata im Dekanat Kelheim.

Zusätzliche Pfarradministratoren

Im Rahmen der Bildung von Pfarreiengemeinschaften wurden als Pfarradministrator mit dem persönlichen Titel „Pfarrer“ mit Wirkung vom 1. September zusätzlich zu ihrem bisherigen Dienst oberhirtlich angewiesen: James Arockiasamy Adaikkalam, Geroldshausen-Geisenhausen-Walkersbach, zusätzlich in die Pfarreien Oberlauterbach-St. Andreas, Niederlauterbach-St. Emmeram und Gebrontshausen-Maria Immaculata im Dekanat Geisenfeld-Pförring; Abt Athanasius Berggold OSB, Neuhausen mit Expositur Aschenau, zusätzlich in die Pfarrei Metten-St. Michael im Dekanat Deggendorf-Viechtach.



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

von den beiden Patientinnen im Krankenzimmer wünschte eine von ihnen, die Kommunion zu empfangen. Bei meinem Kommen am Sonntag begrüßte ich beide herzlich und lud sie freundlich zu dieser Feier ein. Die eine freute sich sehr, die andere setzte sich sofort an den Bettrand und war bereit, dem für sie vielleicht Ungewohnten gern beizuwohnen. Ich machte durch eine tiefe Verneigung und durch ein eigenes Begrüßungsgebet auf die Anwesenheit Gottes aufmerksam, denn die Patientinnen sollten wissen, dass er, Jesus Christus, die Mitte der Feier ist. Nach der Spendung der Kommunion lud ich zu einer kurzen Stille ein, um Gott in sich selbst wahrnehmen zu können. Nach dem Segensgebet am Schluss, das für alle beide galt, war es unerwarteterweise noch längere Zeit still. Kein Wort fiel. Nach einiger Zeit sagte die Patientin, welche die Feier als Zuschauerin miterlebt hatte: „Wissen Sie, was ich jetzt als besonders wohlthuend empfunden habe? Die Stille. Das habe ich so noch nie erlebt.“

Heilkraft der Stille

Diese Aussage verwunderte und erfreute mich gleichermaßen. Es schloss sich ein Gespräch über den Wert der Stille an. Die bewusst gesuchte und praktizierte Stille, am besten im Bewusstsein der Gegenwart Gottes, ist ein unermesslicher Wert, ja, sie hat sogar heilende Kraft. Leider hat sie in unserer lauten Welt keinen großen Stellenwert mehr. Sie erlaubt uns, unsere Gedanken zu sammeln und sie von sich weg auf Höheres zu richten, das unser Menschsein übersteigt. Auch ein Krankenhausaufenthalt kann dazu durchaus Gelegenheit bieten. Die andere Patientin, die die Kommunion sehr ehrfürchtig empfangen hatte, war voller dankbarer Freude darüber. Ja, Gottes Nähe ist Grund zur Freude, selbst oder gerade in einem Krankenzimmer.

Übrigens, ich erinnere mich: Jener Sonntag war der dritte Adventssonntag, der uns auffordert: Freuet euch im Herrn zu jeder Zeit! Freuet euch, denn der Herr ist nahe. – Genauso haben wir drei, die beiden Patientinnen und ich, das in jenem Augenblick erfahren: Er ist uns nahe.

Mit herzlichen Grüßen
Ihre Gisela Maierhofer

Spendenglück mal zwei

Stiftung unterstützt „Jumpakids“ und KJF-Sozialberatung

REGENSBURG (oa/md) – „Jumpakids“ und die Sozialberatung der Katholischen Jugendfürsorge der Diözese Regensburg (KJF) freuen sich über insgesamt 5000 Euro der neu errichteten Stiftung „Für junge Impulse“, die der Unternehmer Dr. Ludwig Fuchs mit seiner Frau Katharina jüngst ins Leben gerufen hat.

Die „Stiftung für junge Impulse“ ist eine gemeinnützige Stiftung bürgerlichen Rechts mit Sitz in Regensburg. Die ersten Projekte und Initiativen, welche die Stiftung unterstützt, präsentieren Katharina und Ludwig bereits auf ihrer Homepage: <https://junge-impulse.de/>. Darunter sind auch die Adipositasberatung „Jumpakids“ und die Sozialberatung der Katholischen Jugendfürsorge der Diözese Regensburg.

KJF-Direktor Michael Eibl, der den Stiftungsgründer sehr gerne zu einem persönlichen Gespräch getroffen hatte, ist beeindruckt: „Die Initiative von Dr. Fuchs, mit der Stiftung in unsere Gesellschaft hineinzuwirken und dort zu helfen und Gutes zu tun, wo öffentliche Mittel nicht ausreichen, ist bemerkenswert.“

Das Anliegen, vom eigenen Lebensglück und Lebenserfolg etwas abzugeben und damit anderen zu helfen, verdient großen Respekt. Wir sind für die Spenden an die KJF sehr dankbar“, so Michael Eibl.

Die Adipositasberatung „Jumpakids“ hat zum Ziel, Kinder, Jugendliche und deren Eltern in Stadt und Landkreis Regensburg für einen gesundheitsförderlichen Lebensstil zu sensibilisieren. „Wir freuen uns sehr über die unverhoffte Spende. Von dem Geld können wir weitere Kochkurse für die Kinder und Jugendlichen anbieten“, so Dorothea Brenninger, Leiterin von „Jumpakids“. Sie bedankte sich herzlich im Namen ihres Teams und der Kinder für die Spende.

Die Sozialberatung St. Martin freut sich über eine weitere Spende der „Stiftung für junge Impulse“ in Höhe von 4000 Euro. Die Sozialberatung hilft Eltern mit einem Kind, bei dem eine Entwicklungsverzögerung oder eine Behinderung festgestellt wurde. „Mit dem Geld können wir Familien schnell und unbürokratisch helfen, ihren Alltag zu meistern und dringende Anschaffungen zu machen“, freut sich Diplom Sozialpädagogin Christine Frank.



▲ Bei der Überreichung des Schecks (von links): Astrid Lamby (Verwaltungsleitung/Projektentwicklung im Kinderzentrum St. Martin), Olga Arnstein (Presse- und Öffentlichkeitsreferat der KJF), Christine Frank (Sozialberatung Kinderzentrum St. Martin), Dr. Ludwig Fuchs („Stiftung für junge Impulse“) und Dr. Christina Kutzer (ärztliche Leitung Kinderzentrum St. Martin).
Foto: Allgeyer

Spende für die Ministranten



STRASSENHÄUSER (ed/sm) – Damit auch die Ministranten in Strassenhäuser wieder eine größere Ausflugsfahrt unternehmen können, hat Christa Wildenauer (links) die Mädchen und Buben mit einem Zuschuss von 2000 Euro unterstützt. Dekan Alexander Hösl (rechts) sagte der rastlosen Flohmarkthändlerin ein herzliches „Vergelt's Gott!“ Foto: Dobmayer

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 27. August bis zum 2. September 2023

27.8., 21. So. i. Jkr.:	Ps 78,56-72
28.8., Montag:	Mt 13,1-9.18-23
29.8., Dienstag:	Mt 13,10-17
30.8., Mittwoch:	Mt 13,24-30.36-43
31.8., Donnerstag:	Mt 13,31-35
1.9., Freitag:	Mt 13,44-46
2.9., Samstag:	Mt 13,47-52



Ehrenbürger Zu seinem 70. Geburtstags ist Blaibachs Pfarrer Augustin Sperl eine große Ehre durch die Gemeinde zuteil geworden. Die Verleihung der Ehrenbürgerschaft ist eine besondere Auszeichnung, die an Personen vergeben werde, „die sich in außergewöhnlicher Weise um das Wohl der Gemeinde und ihrer Bewohner verdient gemacht haben“, so Bürgermeisterin Monika Bergmann. In ihren Augen eine Auszeichnung, die Monsignore Sperl mehr als verdient habe. Als Seelsorger habe er sich nicht nur um die Gläubigen seiner Pfarrei gekümmert, sondern in den letzten Jahren auch um die große Pfarreiengemeinschaft Blaibach, Miltach, Harrling, Altrandsberg und Zandt. Durch seinen „unermüdbaren Einsatz“ für die Gemeinde sei er zu einem großen Vorbild geworden, das das Zusammenleben der Gemeinde „bereichert und gestärkt habe“. Zum Bild: Die Urkunde zur Ehrenbürgerschaft überreichten an Pfarrer Augustin (Mitte) die Bürgermeisterin Monika Bergmann (rechts) und zweiter Bürgermeister Josef Speckner (links).
Foto: Zierei



Exerziten / Einkehrtage

Cham,
Einkehrtag der Gebetsgemeinschaft Berufe der Kirche, Sa., 7.10., 9-16.30 Uhr, im Exerzitenhaus Cham der Redemptoristen. Der Exerzientag wird von Abt Hermann Josef Kugler OPraem aus Windberg geleitet. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 099 71/20 00-0; E-Mail: exerzitenhaus.cham@redemptoristen.de.

Johannisthal,
Schritte auf dem Weg des Friedens (Lk 1,79), Mi., 18.10., 10 Uhr, bis Fr., 20.10., 16 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal. Manchmal ist alles zu viel. Dann tut es gut, sich einmal raus zu nehmen. Der Kopf kann dann frei werden, die Teilnehmer würden aufatmen und sich lebendiger spüren. Vielleicht werden sie von Gott mit einer neuen Sicht der Dinge überrascht und finden Schritte auf dem Weg des Friedens. Elemente der Kurzexerziten sind: Impulse aus Bibel und Natur, Stille, Austausch, Meditation, Körperübung, Gebet, Gottesdienst. Sie werden von Maria Rehaber-Graf begleitet. Anmeldung und nähere Information im Diözesan-Exerzitenhaus, Tel.: 096 81/400 150 oder unter www.haus-johannisthal.de.

Mallersdorf,
Wanderexerziten: „Zeige mir den guten Weg. Leite mich auf sicherer Straße“, So., 17.9., 16 Uhr (Anreise ab 15 Uhr), bis Do., 21.9., 10 Uhr, im Nardinihaus des Klosters Mallersdorf. Persönliche Begleitgespräche sowie Gottesdienste, Gebetszeiten und Zeiten der Stille wollen bei den Wanderexerziten mit dem Thema „Zeige mir den guten Weg. Leite mich auf sicherer Straße“ das Herz öffnen für Gottes grenzenlose Zärtlichkeit. Dem Wetter angepasste Kleidung und bequeme Wanderschuhe sind ebenso nötig wie Getränkeflasche und Brotzeitdose für unterwegs. Begleitet werden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Wanderexerziten von Schwester Carmina Unterburger. Telefonisches Vorgespräch (erforderlich), nähere Infos und Anmeldung unter Tel.: 0151/15 10 8035.

Weltenburg,
Schweigexerziten für Priester und Diakone, Mo., 9.10., 18 Uhr, bis Fr., 13.10., 9 Uhr, in der Benediktinerabtei Weltenburg bei Kelheim. Im Mittelpunkt der Schweigexerziten mit Prälat Professor Dr. Ludwig Mödl steht das Thema „Die Bergpredigt“. Die Bergpredigt nach

Matthäus behandelt zwei Themenfelder: die Vollendung des Gesetzes und die wahre Gerechtigkeit. Die markanten Worte wollen keine idealistisch-irrealen Optionen aussprechen, sondern dem konkreten Leben Ansporn und Weisung geben. Die Exerziten sollen helfen, dies zu entdecken. Nähere Informationen und Anmeldung beim Gästehaus der Abtei, Tel.: 09441/6757-500, oder per E-Mail über die Internetseite der Abtei: <https://gaestehaus.kloster-weltenburg.de>.

Glaube

Haindling,
Herz-Mariä-Feier, Sa., 2.9., ab 8 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt in Haindling bei Geiselhöring. Die Feier beginnt um 8 Uhr mit stiller Anbetung vor dem ausgesetzten Allerheiligsten und anschließender Beichtgelegenheit. Um 8.15 Uhr folgen die Allerheiligen-Litanei und der Fatima-Rosenkranz. Um 9 Uhr wird ein Wallfahrtsgottesdienst mit Predigt mit Pfarrer i.R. Monsignore Georg Dunst aus Wallkofen gefeiert. Daran schließt sich ein Wallfahrtsgebet mit Segnung der Andachtsgegenstände an. Ein Pilgerimbiss findet dann im Pfarrheim statt. Nähere Informationen beim Pfarramt St. Johann, Tel.: 09423/902257 oder im Internet unter: www.marienwallfahrt-haindling.de.

Kösching,
Friedens-Rosenkranz, Fr., 1.9., 16.30 Uhr, in der Gnadenkapelle im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Zu diesem Angebot gibt es nähere Informationen unter Tel.: 084 04/938 707-0.

Mindelstetten,
Herz-Jesu-Freitag, Fr., 1.9., ab 18 Uhr, in der Pfarrkirche St. Nikolaus in Mindelstetten. Die Feier beginnt um 18 Uhr mit Aussetzung des Allerheiligsten, stiller Anbetung und Beichtgelegenheit. Um 18.30 Uhr wird ein Rosenkranz gebetet. Um 19 Uhr folgt die Feier der Heiligen Messe mit Predigt und festlicher musikalischer Gestaltung. An den Gottesdienst schließt sich eine gestaltete eucharistische Anbetung bis 21 Uhr an. Nähere Informationen beim Pfarramt Mindelstetten, Tel.: 08404/449 oder über die Homepage: www.anna-schaeffer.de.

Mindelstetten,
Herz-Mariä-Samstag, Sa., 2.9., ab 8 Uhr, in der Pfarrkirche St. Nikolaus in Mindelstetten. Die Feier beginnt um 8 Uhr mit Beichtgelegenheit. Um 8.20 Uhr wird das

Allerheiligste ausgesetzt und der Fatima-Rosenkranz gebetet. Um 9 Uhr folgt die Feier der Heiligen Messe; anschließend Aussetzung des Allerheiligsten und eucharistischer Segen. Nähere Informationen beim Pfarramt Mindelstetten, Tel.: 08404/449 oder über die Homepage: www.anna-schaeffer.de.

Neustadt an der Waldnaab,
Oberpfälzisch-Böhmische Fußwallfahrt von St. Quirin nach Maria Kulm, Do., 28.9., Treffpunkt um 5.30 Uhr in der Wallfahrtskirche „St. Quirin“ bei Neustadt an der Waldnaab, und Fr., 29.9., Weitermarsch um 5.15 Uhr an der Pfarrkirche in Neualbenreuth. Unter dem Motto „Unter deinem Schutz und Schirm, o Maria“ ziehen heuer wieder Pilger aus der gesamten Oberpfalz nach Maria Kulm in Tschechien. Die Oberpfälzisch-Böhmische Fußwallfahrt findet am 28. und 29. September statt. Die Wallfahrer treffen sich am Donnerstag, 28. September, um 5.30 Uhr in der Wallfahrtskirche „St. Quirin“ bei Neustadt an der Waldnaab. Die Übernachtung erfolgt in Wernersreuth und Neualbenreuth. Am nächsten Tag, am Freitag, 29. September, beginnt um 5.15 Uhr der Weitermarsch an der Pfarrkirche in Neualbenreuth. Beginn des Wallfahrtsgottesdienstes in Maria Kulm ist schließlich um 15.15 Uhr. Weitere Informationen und Anmeldung im Internet unter: www.fusswallfahrt.mariakulm.de, per E-Mail: wallfahrtsleitung@fusswallfahrt.mariakulm.de oder unter der Tel.-Nr.: 09607/1561.

Nittenau,
Rosenkranz mit anschließender Eucharistiefeier, im August jeden Montag, so auch am Mo., 28.8., ab 18.30 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau (Eichendorffstraße 100). Beginn des Rosenkranzes ist um 18.30 Uhr. Daran schließt sich um 19 Uhr eine Eucharistiefeier an. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189, E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Domspatzen

Regensburg,
Die Regensburger Domspatzen haben derzeit Ferien. Informationen zu den ansonsten von den Domspatzen gestalteten Gottesdiensten im Dom, weiteren Veranstaltungen sowie Änderungen sind am aktuellsten auf der Homepage www.domspatzen.de abrufbar (Tel.: 0941/7962-0).

Musik

Amberg,
12. Amberger Orgelmusikreihe, Sa., 2.9. und Sa., 9.9., jeweils 12-12.30 Uhr, in der Amberger Schulkirche. In der Amberger Orgelmusikreihe gibt am **2. September** Maximilian Jäger. Gemeinsam mit Robert Vogl setzt Organist Bernhard Müllers am **9. September** den Schlusspunkt unter die diesjährige Orgelmusikreihe. Der Eintritt zu diesen Konzerten ist frei, es wird jedoch um Spenden gebeten. Näheres im Internet unter: <https://www.amberger-orgelmusik.de>. Weiteres auch bei der Stadt Amberg (Telefonzentrale), Tel.: 09621/10-0.

Fockendorf,
Barockkonzert: Barocke Klänge im Schloss, So., 24.9., 17 Uhr, im Festsaal im Schloss Fockendorf bei Konnersreuth (Landkreis Tirschenreuth). Beim Konzert spielen Sophie Legat (Blockflöte), Rebecca Maurer (Cembalo), Stefanie Heinrich (Geige) und Hermann Heinrich (Cello) Werke von Bach, Telemann, Vivaldi und weiteren Barock-Komponisten. Die Karten kosten 18 Euro, eine Ermäßigung ist möglich. Karten gibt es im Internet unter www.wkk-waldsassen.de (hier auch nähere Infos) sowie bei der Tourist-Info Waldsassen, Tel.: 09632/88160.

Kurse / Seminare

Cham,
Atemtraining und Yoga, Di., 10.10., 9-12 Uhr, im Exerzitenhaus Cham (Ludwigstraße 16). „Den Alltag stressfreier erleben“ ist dieser Kurs überschrieben, den die Heilpraktikerin und Yogalehrerin Monika Hausler leitet. Tief durchatmen hilft zuverlässig in stressigen Situationen und kann innerhalb weniger Minuten beruhigen und entspannen. Richtiges Atmen stellt das körperliche Gleichgewicht wieder her. Damit die Atemübungen gezielt angewendet werden können, lohnt sich gleichmäßiges Atemtraining, ergänzt durch Yoga. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 099 71/20 00-0; E-Mail: exerzitenhaus.cham@redemptoristen.de.

Johannisthal,
„Komm wir finden einen Schatz – Auftank- und Naturtage“, Sa., 14.10., 10.30 Uhr, bis So., 15.10., 15 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal. Als Highlight werden die Teilnehmer zusammen mit der Referentin Carola Burger entlang des Uferpfads im Waldnaabtal wandern, die Schönheiten der Natur genießen, auftanken und abends entspannen. Elemente: Wandern, Naturerfahrung, Atem- und Entspannungs-



übungen, Naturkunst, Gespräche, Stille, Meditation. Ausgehend von der Geschichte „Komm wir finden einen Schatz“ von Janosch gehen die Teilnehmer der Frage nach, was uns zufrieden und glücklich macht und wo wir vielleicht loslassen können, um das Leben einfach schön zu finden? Anmeldung und nähere Information im Diözesan-Exerzitienhaus, Tel.: 0 96 81/400 150 oder unter www.haus-johannisthal.de.

Werdenfels,

Führen und Leiten von Mitarbeitern, Mo., 9.10., 15.30 Uhr, bis Fr., 13.10., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels. Führung bewegt sich auf verschiedenen Ebenen - wie kann ich diesen gerecht werden? - Führung bedeutet, Erwartungen bewusst wahrzunehmen und im Blick darauf zu handeln - Führung stellt verschiedene Aufgaben - wie kann ich durch Delegation die Verantwortung der Mitarbeiter fördern, ihre Fähigkeiten nutzen und mich entlasten? - Führungsverantwortung entfaltet sich in besonderen Situationen (Dienstgespräch, Teamarbeit, Ehrenamtliche u.a.) - wie kann ich diese kompetent wahrnehmen? Diese Fragen und mehr werden unter der Leitung von Referent Josef Lugmayr behandelt. Nähere Informationen und Anmeldung im Exerzitienhaus, Tel.: 0 94 04/95 02-0 oder unter www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,

Systemisches Coaching – Einführungskurs, Mo., 9.10., 15.30 Uhr, bis Fr., 13.10., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels. Im persönlichen und beruflichen Alltag benötigen wir immer wieder Momente des Innehaltens und Reflektierens, um Organisation und Koordination, inhaltliche und konzeptionelle Arbeit sowie die Kommunikation von Ideen und Zielen aufeinander abzustimmen. Ein Coach geht davon aus, dass der Klient die für ihn beste Lösung selber entwickeln kann und hilft diese zu finden und umzusetzen. Coaching ist eine Wegbegleitung. Der Mensch wird in seiner einzigartigen Individualität erkannt und gefördert. Die Begabungen und Möglichkeiten des Klienten werden deutlich gemacht. So wird „das Beste“ im Menschen geweckt. Diese Einführungswoche gibt einen Einblick in Haltung und Methodik eines Coachs und hilft das eigene Berater-Profil zu finden und zu stärken. Den Kurs leitet Gerhard Gigler. Nähere Informationen und Anmeldung im Exerzitienhaus, Tel.: 0 94 04/95 02-0 oder unter www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,

So ist mein Leben gewebt – Kreatives biografisches Schreiben und textile Gestalten, Fr., 13.10., 18 Uhr, bis So., 15.10., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels. Neben dem Schreiben wird das textile Gestalten im Mittelpunkt stehen. Bunte Stoffbahnen dienen als Material, um aus vielen Streifen ein Stück Stoff zu weben. Die Teilnehmer schwelgen in Samt und Synthetik und denken über die Verknüpfungen mit dem Leben nach. Der Kurs wird von Gesine Hirtler-Rieger und Waltraud Eulenstein geleitet. Nähere Informationen und Anmeldung im Exerzitienhaus, Tel.: 0 94 04/95 02-0 oder unter www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,

„Sei gut zu Dir“ – Meditation und Tanz, Fr., 13.10., 18 Uhr, bis So., 15.10., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels. Zu den Inhalten: „Wir fordern uns oft bis an die Grenze des Möglichen. Wir übergehen dabei unsere grundlegenden Bedürfnisse, werden hart zu uns und werten uns ab. Die Liebe zu mir selbst ist uns nicht immer in die Wiege gelegt. Wir können sie entdecken und spüren, wie heilsam es ist, wenn Selbst- und Nächstenliebe verbunden sind. An diesem Wochenende werden wir im achtsamen Umgang mit uns selbst und untereinander den Weg zu mehr Selbstfreundschaft gehen. Tanz und Meditation, Impulse zum Austausch und die Natur werden uns dabei unterstützen.“ Die Leitung des Kurses hat die Diplomtheologin und Tanzdozentin Ingrid Seher. Nähere Informationen und Anmeldung im Exerzitienhaus, Tel.: 0 94 04/95 02-0 oder unter www.haus-werdenfels.de.

Vermischtes

Kösching,

Sonntags-Café, So., 17.8., ab 14 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisushof. Zu diesem Angebot gibt es nähere Informationen unter Tel.: 0 84 04/938 707-0.

Kösching,

Motorrad-Wallfahrt, So., 3.9., ab 10 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisushof. Um 10 Uhr ist Ausfahrt, Mittags Grillbuffet, 14 Uhr Hl. Messe vor der Kapelle, danach Kaffee und Kuuchen. Zu diesem Angebot gibt es nähere Informationen unter Tel.: 0 84 04/938 707-0.

Mallersdorf,

Einladung zum Treffen der „Franziskus-Interessierten“ der Weggemeinschaft der Mallersdorfer Franziskanerinnen,

jeden letzten Sonntag im Monat, so auch am So., 27.8., ab 14 Uhr, Treffpunkt im Nardinihaus des Klosters Mallersdorf. Zum Treffen sind alle eingeladen, die sich angesprochen fühlen, in Orientierung am heiligen Franziskus das Evangelium zu leben. Sie nehmen teil an Aktivitäten und Feierlichkeiten der Ordensgemeinschaft und tragen aktiv deren Aufgaben und Anliegen mit. Um 14 Uhr beginnt das Treffen mit einem Impuls, Austausch und Kaffee. Um 17 Uhr wird dann in der Mutterhauskapelle die Vesper mit den Schwestern gefeiert. Die Teilnehmer des Treffens werden von Schwester Natale Stuiber und Schwester Manuela Hegenberger begleitet. Nähere Informationen und Anmeldung bei Schwester Natale Stuiber oder Schwester Manuela Hegenberger unter Tel.: 087 72/69-859 oder 087 72/69-00.

Regensburg,

Ganztagswanderung für Frauen: Pilgern auf der Via Nova, Sa., 16.9., 9 bis etwa 18 Uhr, Treffpunkt an der Wallfahrtskirche Frauenbründl in Bad Abbach (von dort Bustransport nach Herrnsaal). Die Fachstelle Frauenseelsorge des Bistums Regensburg unter Leitung von Elisabeth Rembeck bietet eine Ganztagswanderung für Frauen auf der Via Nova an. Grundlage für das gemeinsame Unterwegssein bei der von Elisabeth Rembeck geleiteten und Monika Seidl begleiteten Wanderung bilden spirituelle Impulse, kunstgeschichtliche Elemente, Schweigezeiten und Begegnung im Gespräch. Die Kosten betragen 25 Euro (für Pilgerbegleitung, Bustransport und einfaches Essen). Die Anzahl der Teilnehmerinnen ist auf 15 Personen begrenzt. Nähere Informationen und Anmeldung (bis Do., 7.9.) unter: www.frauenseelsorge-regensburg.de oder unter Tel.: 09 41/597-22 43.

Regensburg,

Führung im Dom St. Peter mit Domkreuzgang: „Kathedrale. Welterbe. Gotteshaus“, im August: montags bis sonntags, jeweils um 14.30 Uhr, Treffpunkt und Ticketverkauf beim Infozentrum „Domplatz 5“ in Regensburg. Die Teilnahmegebühr beträgt 10 Euro, ermäßigt 5 Euro, Kinder bis zu 16 Jahren sind kostenfrei. Zur Führung ist keine Voranmeldung erforderlich. Näheres beim „Domplatz 5“, Tel.: 09 41/597-16 62, Homepage: www.domplatz-5.de.

Regensburg,

Führung: „Römer, Herzöge und Heilige. 1900 Jahre Geschichte im ‚document Niedermünster‘ und im ‚do-

cument Porta Praetoria“, im August: sonntags, und montags, jeweils um 14.30 Uhr, Treffpunkt und Ticketverkauf jeweils beim Infozentrum „Domplatz 5“ in Regensburg. Die Teilnahmegebühr beträgt 8 Euro, ermäßigt 5 Euro, Kinder bis zu 16 Jahren sind kostenfrei. Nähere Informationen und telefonische Anmeldung beim „Domplatz 5“, Tel.: 09 41/597-16 62. Weiteres auch auf der Homepage: www.domplatz-5.de.

Werdenfels,

Wohlfühl-Wochenende für hörende und gehörlose Frauen aus der ganzen Diözese, von Fr., 20.10., bis So., 22.10., im Gästehaus des Klosters Weltenburg. Alle Frauen aus der Diözese Regensburg haben die Möglichkeit zu einer ganz besonderen, sicher sehr bereichernden Erfahrung: Das Bildungswerk der Katholischen Landvolkbewegung Regensburg veranstaltet gemeinsam mit der Hörgeschädigten-Seelsorge ein Wohlfühl-Wochenende für Frauen. Im Gästehaus des Klosters Weltenburg direkt am Donaudurchbruch können die Frauen in fröhlicher Runde entspannte Tage verbringen und „Neues und Schönes entdecken“. Gebärdendolmetscher sind anwesend. Infos unter Tel.: 09 41/597 22 78 oder unter www.klb-regensburg.de oder klb@bistum-regensburg.de, beziehungsweise bei hgseelsorge.fruth@googlemail.com.

Wiesent,

Ausstellung: „50 Jahre Kirchenneubau ‚Mariä Himmelfahrt‘ in Wiesent“, So., 6.8., bis So., 24.9., im Hudetz-Turm im Schloss Wiesent (jeweils sonntags von 14 bis 17 Uhr geöffnet). Gezeigt werden viele Fotografien, Presseberichte und Dokumente des Kirchenbaus in den Jahren 1971 und 1972, sowie der Konsekration im Jahr 1973. Aufgeführt ist in Wort und Bild das Leben in der Pfarrei, die kirchlichen Verbände und Gremien, besondere Ereignisse und bauliche Veränderung der letzten Jahre. Weitere Informationen beim Pfarramt Wiesent (montags von 9-13 Uhr), Tel.: 0 94 82/9 07 03.

Die angekündigten Termine und Veranstaltungen sind unter Vorbehalt zu sehen. Mit Blick auf oft kurzfristige Änderungen sollten sich Interessierte unter den angegebenen Kontaktdaten und/oder auf den Homepages der entsprechenden Anbieter aktuell informieren.

Jetzt besonders gebraucht

Salesianer Don Boscos feiern im Kloster Ensdorf ihre Professjubiläen und den Beginn der zweiten Amtszeit von Provinzial P. Reinhard Gesing

ENSDORF (ck/sm) – Das Fest der Aufnahme Mariens in den Himmel ist für die Ordensgemeinschaft der Salesianer Don Bosco traditionell der Tag, an dem Professjubiläen und Amtswechsel gefeiert werden. In diesem Jahr kamen die Ordensmitglieder im Kloster Ensdorf zusammen, um bei einem feierlichen Gottesdienst in der Pfarrkirche St. Jakobus P. Reinhard Gesing in seine zweite Amtszeit als Provinzial einzuführen. Gleichzeitig konnten mehrere Ordensmitglieder Professjubiläen feiern.

P. Gesing hat bereits seit 2017 als Provinzial die Leitung der Deutschen Ordensprovinz der Salesianer Don Boscos inne. Auf Wunsch seiner Mitbrüder hat der Generaloberer des Ordens, Don Ángel Fernández Artime, Gesings Amtszeit um weitere sechs Jahre verlängert. Vor Regionalrat P. Roman Jachimowicz, der als Vertreter des Generaloberen nach Ensdorf gekommen war, zahlreichen Ordensmitgliedern und Gästen legte P. Gesing seinen Amtseid erneut ab und wurde mit dem Beifall seiner Mitbrüder belohnt.

„Die Welt ist aktuell nicht einfach, aber sie ist genau der richtige



▲ Vor Regionalrat P. Roman Jachimowicz (links) legte P. Reinhard Gesing (rechts) den Eid für seine zweite Amtszeit ab. Foto: Claudia Klinger/Kloster Ensdorf

Ort für unsere Arbeit“, betonte P. Roman Jachimowicz in seiner Festpredigt. Zeiten der Krise seien das natürliche Arbeitsumfeld der Salesianer Don Boscos. „Denn gerade in Zeiten von Krieg und Krisen steigt die Zahl der ausgegrenzten jungen Menschen und unsere Arbeit wird

besonders gebraucht“, so P. Jachimowicz.

Er dankte P. Gesing für die Bereitschaft, weiterhin Leitungsverantwortung zu übernehmen, ebenso wie den Ordensmitgliedern, die sich schon seit vielen Jahren für Kinder und Jugendliche einsetzen und in

diesem Jahr ein Professjubiläum feiern konnten. „Wir sind Salesianer Don Boscos weil wir vom Wirken Don Boscos fasziniert sind und in seiner Pädagogik einen einzigartigen Wert erkannt haben“, so P. Jachimowicz. „Junge Menschen auf ihrem Weg zu begleiten, gibt unserem salesianischen Leben Freude und Sinn.“

Bereits vor 65 Jahren legten Br. Xaver Berchtold, Br. Georg Dirrigl, P. Albert Link und P. Domenico Fasciano ihr Ordensgelübde ab. 60 Jahre Profess konnten Br. Georg Bayerl, Br. Dieter Rippberger und P. Walter Schmidt feiern. Seit 50 Jahren sind P. Alfred Lindner, P. Bernhard Seggewiß und P. Boguslaw Dýs Salesianer Don Boscos und seit 40 Jahren Br. Rupert Fischer, P. Reinhard Gesing, P. Andreas Kroworsch, Br. Michael Schmitz, P. Meinolf von Spee und P. Ignacy Zajac. Vor 25 Jahren feierten Br. Stefan Eichele und P. Jacky Doyen ihre erste Profess.

Gemeinsam erneuerten die Jubilare ihre Ordensgelübde im Rahmen des Gottesdienstes, der von der Gruppe Creazione Unisono musikalisch mitgestaltet wurde. Anschließend feierten sie gemeinsam mit ihren Gästen, zu denen neben den Mitgliedern des Provinzrates der Salesianer Don Boscos auch Generalökonom Br. Jean-Paul Muller sowie Sr. Petra Egeling, Provinzialin der Don Bosco Schwestern, mit dem Provinzleitungsteam und Ulrike Fedke, Koordinatorin der Salesianischen Mitarbeiter Don Boscos (SMDDB), zählten.

Dank für Durchhaltevermögen

Neun Fachkräfte der Berufsfachschule für Pflegekräfte

SCHWANDORF (jf/md) – Ein besonderer Ausbildungsjahrgang am Krankenhaus St. Barbara Schwandorf der Barmherzigen Brüder konnte nun erfolgreich auf die vergangenen drei Jahre zurückblicken: acht junge Frauen und ein Mann feierten ihr bestandenes Examen zur Pflegefachkraft.

„Sie sind in einer ganz schwierigen Zeit gestartet – Corona wütete, alles war geschlossen, Sie mussten trotzdem in die Berufsfachschule und auf die Stationen gehen. Für Ihr Durchhaltevermögen gebührt Ihnen großer Respekt“, betonte Pflegedirektor Frank Hederer im Rahmen seiner Glückwünsche.

Auch stellvertretender Geschäftsführer Michael Enzmann fand lobende Worte und motivierte die frischgebackenen Pflegefachkräfte, ihrer Passion weiter nachzugehen: „Sie haben gezeigt, dass Sie bereit sind, sich den Herausforderungen des Lebens und den Verantwortlich-

keiten des Berufs zu stellen und Ihr Bestes zu geben, um anderen Menschen zu helfen.“

Mit einem Sektempfang vor dem Haupteingang des Krankenhauses wurden die Absolventen mit ihren Familien gebührend empfangen. Anschließend konnte der Dankgottesdienst durch Pater Thomas Väh im Garten hinter dem Krankenhaus gefeiert werden.

Sechs der examinierten Pflegekräfte haben bereits ihren Arbeitsvertrag im Krankenhaus St. Barbara unterschrieben und werden weiterhin auf den Stationen tätig sein. Auf die Zusammenarbeit freuen sich nicht nur die anwesenden Stationsleitungen, auch die Pflegedirektion und die übrigen Kollegen in Schwandorf. Die Stellvertretende Schulleiterin Katja Fiebiger fand für jeden und jede ihrer Abschlusschüler persönliche Worte – vom Ruhepol bis zur Durchstarterin, von der Sportskanone bis zur Nachzüglerin, die sich dann



▲ Mit ihren frisch examinierten Pflegefachkräften freuten sich Schulleiterin Elena Tsampales (Zweite von links) und ihre Stellvertreterin Katja Fiebiger (rechts). Foto: Vogl

doch ganz bis nach vorne gekämpft hat.

Dr. Elisabeth Bösl, stellvertretende Ärztliche Direktorin, stellte bei ihren Glückwünschen noch die Besonderheit des Pflegeberufs heraus: „Sie haben sich für einen unglaublich erfüllenden und sinnstiftenden Beruf entschieden. Trotz aller Herausforderungen wie Schichtdienst oder Wochenendarbeiten können Sie sich sicher sein: Sie helfen unseren Patienten

da, wo diese nicht mehr weiterkommen. Darauf können Sie stolz sein.“

Mit dem Examenszeugnis bekamen die Absolventen nicht nur herzliche Glückwünsche, sondern auch Blumen und ein großes Geschenk überreicht. Drei Absolventinnen wurden dabei besonders hervorgehoben: Melanie Dörfler, Thaqi Djellza und Celina Schindler waren die drei besten Schüler in der Berufsfachschule in Schwandorf.



▲ Bischof Rudolf Voderholzer bei der Eröffnung der diesjährigen Sternsingeraktion in Bodenmais. Foto: Schötz

Vorjahresergebnis übertroffen

Sternsinger sammeln im Bistum über zwei Millionen Euro

REGENSBURG/AACHEN – Das Sammelergebnis der Aktion Dreikönigssingen 2023 hat für das Bistum Regensburg einen Wert von knapp 2,1 Millionen Euro ergeben. Deutschlandweit konnte das Hilfswerk ein Ergebnis von 45,5 Millionen Euro erzielen.

Ganz genau haben die Sternsinger zum Jahresbeginn 2023 im Bistum 2.092.956,47 Euro gesammelt, deutschlandweit 45.454.900,71 Euro. Nach zwei Corona-Wintern mit zahlreichen Einschränkungen konnten sich die Kinder und Jugendlichen bei ihrer 65. Aktion Dreikönigssingen wieder persönlich auf ihren Weg zu den Menschen machen, ihre Lieder an den Häusern und Wohnungen singen und den christlichen Segen über die Türen schreiben. Im Vergleich zu den beiden Vorjahren konnten die Sternsinger ihr Sammelergebnis damit wieder steigern. Unter den Bedingungen der Pandemie und beim vielfachen Verzicht auf die traditionellen Hausbesuche waren 2021 38,2 Millionen Euro und 2022 38,6 Millionen Euro gesammelt worden.

Auch im Bistum wurde das Ergebnis von 2022 bei weitem übertroffen: damals waren es 1,4 Millionen Euro gewesen. Dabei waren die Sternsinger und ihre Begleiter bistumsweit in 656 Gemeinden,

Schulen, Kindergärten und weiteren Einrichtungen unterwegs. Auch diese Zahl hat sich im Vergleich zum Vorjahr erhöht, 2022 konnten nur 627 Gemeinden und Gruppen erreicht werden.

Insgesamt waren die Sternsinger in Deutschland in 8260 Pfarrengemeinden, Schulen, Kindergärten anderen Einrichtungen unterwegs. Seit dem Start 1959 kamen beim Dreikönigssingen insgesamt rund 1,31 Milliarden Euro zusammen, mit denen Projekte für benachteiligte und Not leidende Kinder in Afrika, Lateinamerika, Asien, Ozeanien und Osteuropa gefördert wurden. Mit den Mitteln aus der weltweit größten Solidaritätsaktion von Kindern für Kinder werden Projekte in den Bereichen Bildung, Ernährung, Gesundheit, Kinderschutz, Nothilfe, pastorale Aufgaben und soziale Integration unterstützt. Bundesweite Träger sind das Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ und der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ).

Rund um den kommenden Jahreswechsel werden sich die Sternsinger bei ihrer 66. Aktion Dreikönigssingen auf den Weg zu den Menschen machen. „Gemeinsam für unsere Erde – in Amazonien und weltweit“ heißt dann ihr Leitwort. Eröffnet wird die Aktion am 29. Dezember in Kempten (Bistum Augsburg).

Frauenbund spendet für Verein Rafael

REGENSBURG (red) – Der Zweigverein des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) in der Regensburger Dompfarrei hat für den Verein Rafael eine Spende von 2500 Euro übergeben. Das Geld stammt aus einer Verkaufsfaktion mit Selbstgebackenem und Selbstgebasteltem,

die der Frauenbund zweimal im Jahr veranstaltet und für wohltätige Zwecke verwendet. Diesmal kam das Geld dem Verein Rafael zu Gute, der am Krankenhaus der Barmherzigen Brüder angesiedelt ist und sich um die medizinische Versorgung von Wohnungs- und Obdachlosen kümmert.



*Wir
gratulieren
von Herzen*

Zum Geburtstag

Theresia Brandl (Sulzbach-Rosenberg) am 29.8. zum 87., **Hedwig Dauerer** (Hausen) am 31.8. zum 73., **Karl Graßl** (Kreith) am 29.8. zum 71., **Helmut Grebler** (Hausen) am 29.8. zum 81., **Georg Gumplinger** (Pfeffenhausen) am 31.8. zum 81., **Ernestina Heimler** (Hausen) am 29.8. zum 87., **Rosalia Helm** (Hausen) am 28.8. zum 88., **Fritz Hoffmann** (Untertraubenbach) am 31.8. zum 89., **Rita Jäger** (Au) am 28.8. zum 84., **Eva Jahn** (Pittersberg) am 29.8. zum 86., **Karl Mehrl** (Hausen-Saladorf) am 1.9. zum 88., **Theresia Oberreitmeier** (Pfeffenhausen) am 26.8. zum 84., **Michael Scheuerer** (Herrnwahlthann) am 27.8. zum 86., **Erna Schnellinger** (Gunzelsdorf) am 27.8. zum 84., **Gotthard**

Stiegler (Hausen) am 26.8. zum 72.

85.

Cäcilia Emslander (Pfeffenhausen) am 31.8., **Karl Enghard** (Ammerthal) am 31.8.

75.

Rosina Beer (Breitenbrunn) am 31.8.

70.

Ägidius Ströhl (Garsdorf) am 1.9.

65.

Erika Peichl (Hohenkemmth) am 27.8.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Brey,
Telefon 09 41/58676-10

Für 40 Jahre Kirchenarbeit geehrt



von Bischof Rudolf Voderholzer überreicht und ist die zweithöchste Auszeichnung für Ehrenamtliche im Bistum Regensburg. Schönberger war Mitglied im Pfarrgemeinderat in der damaligen Pfarrei Hl. Geist Neuhaus von 1982 bis 2010, mal als gewähltes Mitglied oder auch als berufenes Mitglied. In der Kirchenverwaltung ist er seit 1991 tätig, seit 2003 ununterbrochen als Kirchenpfleger. *Text und Bild: Sertl*

NEUHAUS – Zum 80. Geburtstag überbrachte Stadtpfarrer Hubert Bartel (links) nicht nur die Glückwünsche der Pfarreiengemeinschaft Windischeschenbach-Neuhaus, sondern überraschte den langjährigen Mesner und Kirchenpfleger Ferdinand Schönberger (rechts) auch mit einer ganz besonderen Auszeichnung der Diözese. Die Bischof-Sailer-Medaille wurde zusammen mit einer Dankurkunde

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Heiraten

Suche ehrliche und natürliche Frau.
Bin Anfang 40, Nichtraucher, Nichttrinker, bodenständig und liebe die Natur. Wenn Du zwischen 30 und 38 Jahren bist, dann melde Dich. Freue mich auf ein Kennenlernen. Zuschriften bitte an Kath. Sonntagszeitung, Nr. SZR 9295, Königsstr. 2, 93047 Regensburg

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



Digitales Radio XORO DAB 142

- Empfang von digitalen Radiosendern
- Empfang von FM Radio möglich
- Bluetooth
- Alarm mit Schlummerfunktion und Einschlaf-timer
- Betrieb mit Netzteil oder Batterie



FEUERMEISTERIN Premium Grillhandschuhe

- Zertifizierter BBQ Handschuh
- Top-Rindsspaltleder, atmungsaktiv
- Sehr angenehmes Tragegefühl
- Hohe Fingerbeweglichkeit und gute Griffeigenschaften
- Länge: 29 cm

REISENTHEL Kühltasche Coolerbag Twist

- Sehr dicke Isolierung für hohe Kühlleistung
- Stabiler, widerstandsfähiger Boden
- Maße (B x H x T in cm): 44,5 x 24,5 x 25
- Volumen: 20 Liter



Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Ausfüllen und einsenden an: Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 111920 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Digitales Radio 100603
 FEUERMEISTERIN Grillhandschuhe 100300
 REISENTHEL Kühltasche 100552

Vorname / Name _____ Tel. für Rückfragen _____

Straße / Hausnummer _____ PLZ / Ort _____

Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Eine Kündigung ist erst nach Ablauf des ersten Jahres möglich und muss vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich bei uns eingehen.

Vorname / Name _____ Tel. für Rückfragen _____

Straße / Hausnummer _____ PLZ / Ort _____

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch Bankabbuchung
 1/1
 1/2
 1/4

Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 118,20.

Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

Datum / Unterschrift _____

E-Mail _____

SZR



Treffen im Mesner-Regionalverband

NEUKIRCHEN B. HL. BLUT (jm/md) – Zu einer gemütlichen Abendrunde haben sich die Mesner im Regionalverband Cham im Wallfahrtsort Neukirchen b. Hl. Blut getroffen. Begonnen wurde mit einem Abendlob in der Wallfahrtskirche „Mariä Geburt“. Am Portal begrüßte Ortspfarrer Georg Engelmeier die Teilnehmer. Er freute sich, dass so viele Mesner aus den verschiedenen Ortschaften der Region Cham nach Neukirchen gekommen waren. Regionalvorsitzender Josef Pflug aus Teuzen begrüßte alle Mesner herzlich und bedankte sich für ihr Kommen. Regionaldekan Holger Kruschina (Bildmitte) gestaltete das Abendlob unter dem Motto „Licht“. Mesnerkollege und Organist Thomas Schmatz, der das Treffen organisiert hatte, begleitete an der Kirchenorgel. Im Anschluss sollte die Gruppe den bekannten Klostergarten besichtigen, aber leider machte ein Regenschauer dies nicht möglich. Ebenso wurde der geplante Grillabend im Biergarten des Gasthauses Bräu in die Gaststube verlegt.

Foto: Mayer



Stern der Neuevangelisierung

HAHNBACH (mma/sm) – Zum Thema „Maria, Stern der Neuevangelisierung“ hat Dekan Pfarrer Christian Schulz am Vormittag des Hochfests „Mariä Aufnahme in den Himmel“ in der Frohnbergfestwoche in Hahnbach gepredigt. Ein Orientieren an „Marias schönem, sich verschenkendem Herz“ verlange „in die Jüngerschaftsschule“ zu gehen. Dies bedinge zwar Gemeinschaft, aber auch persönliche Freundschaft mit dem Herrn. Innig betend und zurückhaltend sei Maria gewesen, so der Seelsorger, aber durch ihr gelebtes Beispiel auch vorbildlich missionarisch. Diakon Dieter Gerstcker segnete abschließend die traditionellen Kräuterbuschen, welche ein Heilwerden an Leib und Seele symbolisieren. In gewohnt perfekter sonorer Weise begleiteten die Männergesangsvereine Hahnbach und Ursulapoppenricht unter Jana Müller die Eucharistiefeyer und ebenso gekonnt Wolfgang Rau an der Orgel im Kircheninneren.

Foto: Moosburger

PRAGER ERZBISCHOF WIRD 75

Ruhestand noch nicht in Sicht

Schweres Amt in schwerer Zeit: Jan Graubner macht auch nach Geburtstag weiter



▲ Prags Erzbischof Jan Graubner – hier bei der Europa-Etappe der Weltausstellung in Prag – feiert am 29. August den 75. Geburtstag. Fotos: KNA

PRAG (KNA) – Jan Graubner, lange Jahre Erzbischof in Olmütz (Olomouc), war selbst überrascht über seine Versetzung nach Prag. Die Generation junger Bischöfe in der Tschechischen Republik bleibt vorerst im Wartestand – und Graubner muss auf den Ruhestand warten.

Als er vor gut einem Jahr von seiner Ernennung zum Prager Erzbischof erfuhr, war Jan Graubner wohl platt. Der Metropolit von Mähren hatte sich schon darauf vorbereitet, zum 75. Geburtstag, dem üblichen Rücktrittsdatum der Bischöfe, in Ruhestand gehen zu dürfen. 2020 war er schwer an Covid-19 erkrankt; im Krankenhaus hing sein Leben am Seidenen Faden. Ärzte und Schwestern kämpften; er selbst hatte schon innerlich abgeschlossen – und wurde doch wieder gesund. Vielleicht ein Zeichen seiner Widerstandsfähigkeit. Spurlos ist die Erkrankung aber nicht an ihm vorübergegangen.

Im Mai 2022 schließlich, mit fast

74, erfuhr Graubner, dass es erst mal nichts wird mit der Altersruhe. Papst Franziskus ernannte ihn zum Prager Erzbischof und Primas Böhmens – und ließ ihm mitteilen, dass er noch für drei, vier Jahre mit ihm rechnen. Insofern ist Graubners 75. Geburtstag am 29. August kein wirklich tiefer Einschnitt.

Graubner stammt aus Brünn (Brno), dem historischen Zentrum Mährens. Von seinem Vorgänger in Prag, Kardinal Dominik Duka, hat er auch die Leitung der Tschechischen Bischofskonferenz übernommen, die er 2000 bis 2010 schon einmal innehatte.

Da er nicht aus der „Arbeiterklasse“ stammte, schrieb sich Graubner 1967 in einer beruflich orientierten Mittelschule ein und war danach auch aus Sicht der Kommunisten als „Arbeiter“ unstrittig. Sie konnten dann auch nichts mehr dagegen einwenden, dass er 1968 in Olmütz ein Theologiestudium aufnahm. 1973 wurde er zum Priester geweiht.

Anschließend wirkte Graub-

ner als Kaplan und Pfarrer in der Mährischen Walachei unweit der Grenze zum damals slowakischen Landesteil. Seit 1990 Bischof, wurde er 1992 zum Erzbischof von Olmütz ernannt und baute die geistig fast zerstörte Diözese mit dem von ihm neu inspirierten, landesweit größten Wallfahrtsort Velehrad neu auf. Dort sollen im neunten Jahrhundert die Slawen-Apostel Kyrill und Method gepredigt haben.

Durchgängig glanzvoll war Graubners Wirken freilich nicht. So soll er gewusst haben, dass ein Pfarrer in den 1990er Jahren Ministranten sexuell missbraucht habe. Als zuständiger Bischof habe er nichts unternommen, hieß es. Die Polizei stellte aber am Ende ihre Ermittlungen wegen Nichtigkeit ein.

Graubner hat als Dukas Nachfolger im Prager Erzbischöflichen Palais ein schweres Erbe übernommen. Als höchster Kirchenrepräsentant des Landes muss er sich neu der Tatsache stellen, dass die Zahl der Gläubigen schrumpft, obwohl das Land eh schon reichlich säkularisiert ist.

Kirche alleingestellt

Duka war für die staatliche Seite vergleichsweise ein Leichtgewicht. In der guten Absicht, den erbitterten Streit um das in den 1950er Jahren von den Kommunisten konfiszierte Eigentum der Kirchen und Religionsgemeinschaften endlich zu beenden, war er zu vielen Kompromissen bereit. Ob das Ergebnis trägt, kann erst nach 2030 beurteilt werden. Dann soll die Trennung von Staat und Kirche endgültig vollzogen sein. Die Kirche muss dann mit ihrem Eigentum allein wirtschaften und die Priester allein entlohnen.

Viele Tschechen hätten sich wohl einen jüngeren Nachfolger gewünscht: Jan Vokál (64) etwa aus Königgrätz (Hradec Králové) oder den sehr beliebten Tomáš Holub (55) aus Pilsen (Plzeň). Dieser sorgte mit einem Interview für Schlagzeilen, in dem er die Tschechen zu Großherzigkeit gegenüber den Geflüchteten aus der Ukraine ermunterte. Damit traf er nicht nur den Nerv der Gläubigen. Daran könnte sich der Vatikan auch erinnern, wenn in Prag in einigen

Hintergrund

Religion rückläufig

PRAG (KNA) – In der Tschechischen Republik bekennt sich nur noch eine Minderheit zu einer Religionsgemeinschaft. 2018 bezeichnete sich laut Umfrage des Meinungsforschungsinstituts STEM jeder vierte tschechische Bürger als gläubig, jeder dritte als Atheist. Zu den Gläubigen rechneten sich öfter Frauen, Personen über 45 Jahre und Bürger kleinerer Gemeinden.

Laut Volkszählung 2011, dem jüngsten kompletten Zahlenwerk, gaben von 10,5 Millionen Tschechen nur noch knapp 22 Prozent eine Religionszugehörigkeit an. 1991 waren es noch 44 und 2001 noch 32 Prozent gewesen.

Die mit Abstand größte Religionsgemeinschaft des Landes bleibt die katholische Kirche mit 1,08 Millionen, 10,4 Prozent der Bevölkerung. 2001 hatten noch 26,8 Prozent „römisch-katholisch“ als Konfession angegeben (1991: 39 Prozent). Nach kirchenamtlicher Zählung, die von der Zahl der Getauften ausgeht, sind noch rund 30 Prozent der Tschechen katholisch.

In West- und Nordböhmen ist die Entchristlichung am weitesten vorangeschritten. Viele Kirchen sind verwaist. In Mähren sind noch Reste einer katholischen Volkskirche erkennbar. Die massive Verfolgung während der kommunistischen Herrschaft (1946 bis 1989) brachte der unterdrückten Kirche im Prager Frühling (1968) und in den Jahren der Wende um 1989 nur vorübergehend Respekt ein.

Inzwischen ist selbst das Restitutionsgesetz, mit dem enteignete Immobilien und Grundstücke zurückerstattet werden sollen, ein politischer Zankapfel. Die Rechte der Kirche sind bis heute nicht umfassend staatsvertraglich geregelt. Zweitgrößte Konfession in Tschechien ist laut der Volkszählung von 2011 die reformierte Evangelische Kirche der Böhmisches Brüder mit 52 000 Mitgliedern oder 0,5 Prozent der Bevölkerung (zehn Jahre zuvor 117 000, 20 Jahre zuvor 204 000), gefolgt von der Hussitischen Kirche mit 39 000 Mitgliedern (99 000/178 000).

JUGENDBUCH-KLASSIKER WIRD 50

Die große Kraft des Zuhörens

Michael Endes „Momo“ regt kleine und große Leser zum Nachdenken an

Ein Mädchen zwischen acht und zwölf Jahren, klein und mager, mit einem „wildem, pechschwarzen Lockenkopf, der so aussah, als ob er noch nie mit einem Kamm oder einer Schere in Berührung gekommen wäre“: So beschreibt Michael Ende in „Momo“ seine auf den ersten Blick wenig außergewöhnliche Heldin. Letztlich rettet die kleine Momo durch ihre Gabe des Zuhörens all ihre Freunde – und hat mittlerweile das Herz von Millionen Lesern gewonnen. Am 1. September wird der Jugendbuch-Klassiker 50 Jahre alt.

Eines Tages ist sie einfach da. Momo, nach eigenen Worten wohl aus einem Kinderheim geflohen, findet in den Ruinen eines alten Amphitheaters Unterschlupf. Hier besuchen sie die Leute der näheren Umgebung, mit denen sie sich schnell anfreundet. Schon bald offenbart sich Momos besondere Gabe: Sie kann zuhören – und zwar so gut, dass Leuten, die ihr etwas erzählen, die Lösung ihrer Probleme selbst einfällt, dass sich in Streit geratene Männer wieder versöhnen und dass ein stummer Kanarienvogel plötzlich wieder singt. Das Geheimnis dahinter: Momo nimmt sich Zeit für ihre Mitmenschen.

Die neu gewonnene Harmonie wird jedoch eines Tages durch die Grauen Herren bedroht. Sie bringen den Menschen das „Zeitsparen“ bei – nutzen die eingesparte Zeit jedoch egoistisch für sich selbst. Momo erkennt ihre nun in strengen Zeitplänen eingespannten Freunde nicht wieder. Als das Mäd-



chen selbst in Gefahr gerät, wird sie rechtzeitig von der Schildkröte Kasiopeia gerettet. Diese bringt sie zu Meister Hora, dem Hüter der Zeit. Er verrät ihr, wie sie ihre Freunde aus der Zeitfalle der Grauen Herren befreien kann.

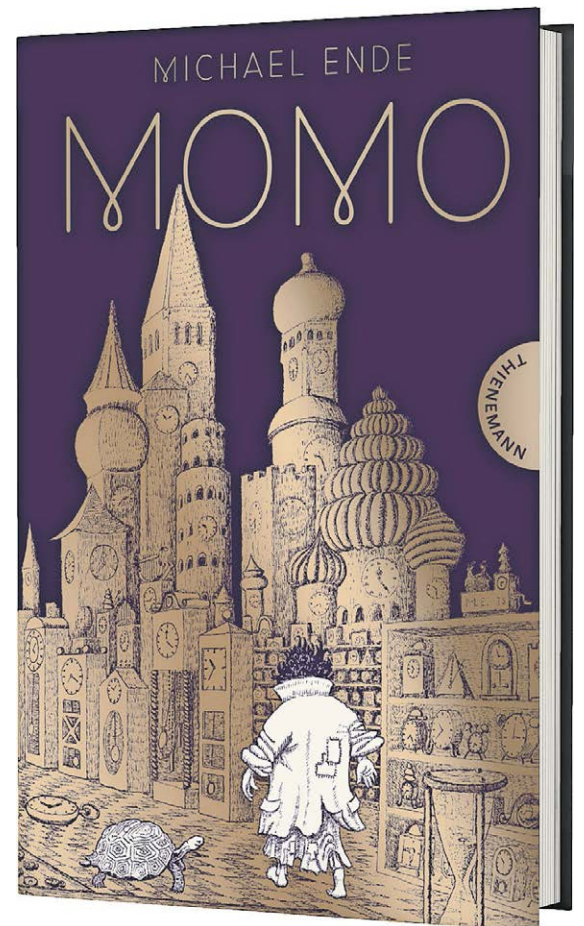
„Momo“ ist nach „Jim Knopf“ und „Die unendliche Geschichte“ Michael Endes bekanntestes Werk. Zum Geburtstag hat der Thienemann-Esslinger-Verlag, bei dem schon die Erstausgabe erschien, eine Jubiläumsedition und zudem ein Bilderbuch veröffentlicht. Die Botschaft – nutze deine Zeit für die wirklich wichtigen Dinge: deine Familie, Freunde und Mitmenschen – ist im wahrsten Sinn zeitlos. Sie wird nicht nur im Original, sondern auch in den im Bilderbuch verwendeten Auszügen klar transportiert, ohne jedoch belehrend zu wirken.

◀▶ „Momo“ wurde 1973 veröffentlicht. Das Cover der Jubiläumsausgabe zeigt das Original-Umschlagbild von Michael Ende in goldener Farbgebung. 1986 machte die Verfilmung mit Radost Bokel in der Hauptrolle das Werk einer weiteren Kindergeneration bekannt.

Fotos: Imago/United Archives, Thienemann-Esslinger-Verlag (3)

Die Jubiläumsausgabe verfügt über einen Anhang mit Michael Endes persönlichen Gedanken zu „Momo“. Man erfährt, wie ihn eine alte, silberne Taschenuhr ohne Zeiger zu der Geschichte inspirierte, dass Momos Gabe auch dafür steht, anderen Freiraum zu gewähren, und warum ausgerechnet eine Schildkröte zu Momos Verbündeter im Kampf gegen die Grauen Herren geworden ist.

Lernen die Leser aus der (sechs Jahre später erschienenen) „unendlichen Geschichte“, wieviel Macht in der Fantasie steckt, so erfahren sie in „Momo“ von der unterschätzten Macht der Menschlichkeit. Für Kinder unbedingt lesenswert – und für Erwachsene genauso. *Victoria Fels*

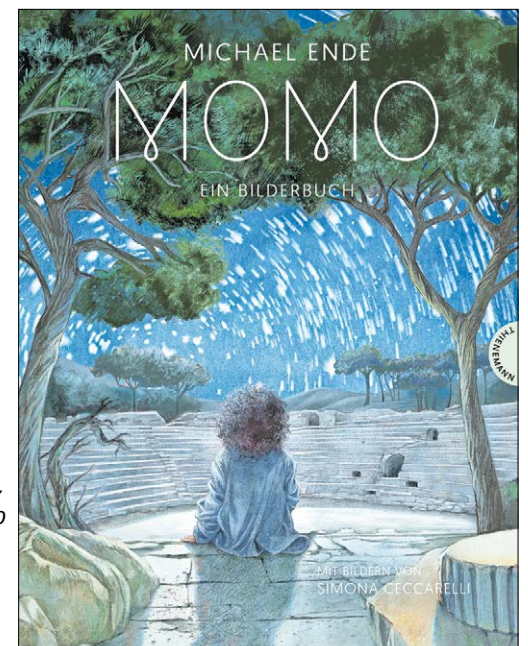


Verlosung

Die Jubiläumsausgabe von „Momo“ (ISBN 978-3-522-20299-2, 18 Euro) und das Bilderbuch „Momo“ (ISBN 978-3-522-46051-4, 16 Euro) sind im Verlag Thienemann-Esslinger erschienen. Wir verlosen je ein Exemplar. Schicken Sie bis 6. September eine Postkarte an: Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost, Stichwort „Momo“, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg. Oder eine E-Mail an: nachrichten@suv.de (Betreff: Momo). Viel Glück!



◀ Momo kennenlernen für die Kleinen: Die wunderschönen Illustrationen von Simona Ceccarelli und die gut gewählten Textauszüge bringen auch jüngeren Kindern, denen das Buch noch vorgelesen wird, die kleine Momo und den Wert ihrer ganz besonderen Gabe näher.



31 Was hatte die Rosl neulich gesagt? Aus der Pamperlkramerei müsse noch etwas ganz anderes werden. Ging sie das schon was an?

Und vergeblich wartete er darauf, dass die Ladenklingel einen Kunden anzeigte. Das alles zusammen spürte er als körperlichen Schmerz, und er konnte sich nicht mehr aufrecht halten. Als die Rosl, schwer bepackt, vom Pfarrdorf zurückkam, fand sie die Ladentüre versperrt und auf dem Kanapee in der Küche den alten Dangl kalkweiß und schweratmend.

Ohne viel zu fragen, stellte sie den Rückenkorb ab und nahm die Herzmedizin vom Fensterbrett. Als sie ihm den Löffel an den Mund hielt, ordnete sie befehlend an: „Jetzt koch ich dir noch deinen Herztee, und dann musst ins Bett.“ Zornig fragte sie weiter: „Was ist denn eigentlich losgewesen?“ Konnte sie Gedanken lesen? Fast kam ihn das Fürchten an vor diesem strengen und unbewegten Gesicht. „Kannst doch nicht einfach den Laden zusperren!“

„Sie kaufen uns eh nix mehr ab“, ächzte er. Da stutzte sie und überlegte mit zusammengekniffenen Lippen. „Ach was, das möcht ich schon sehen.“ Was hatte er ihr alles sagen wollen, und jetzt blieb er lieber still. Sie lief in den Laden und sperrte ihn auf, war wieder beim Ofen, um auf den Tee zu achten, packte den Rückenkorb aus und trug die Ware in die Regale. Während sie in der Küche hantierte, horchte sie immer nach dem Laden, aber die Klingel schlug nicht an.

Es überkam ihn wie Schadenfreude. Mochte sie sich selbst Gedanken machen, warum niemand kam, und gegen wen sich die Feindschaft des Dorfs richtete. Vielleicht ging sie dann von selber. Ein wenig wollte er ihre Überlegungen noch durch Jammern unterstützen. „Die haben sich abgeredet und lassen mich auf meiner Ware sitzen.“

„Warum?“ Darauf getraute er sich doch keine Antwort zu geben. Da wollte er lieber warten, bis der Fritz kam, und dann noch einmal die Rede darauf bringen. „Jetzt trink deinen Tee, und dann musst ins Bett, Dangl. Ich mach den Laden schon.“

Sie drängte ihm den heißen Tee hinunter, dann fasste sie ihn mit kräftigen Armen und stellte ihn auf die Füße. Aufrecht stützte und schob sie ihn über die Stiege nach oben und steckte ihn ins Bett. Stauend verspürte er ihre Kraft und kam sich ganz klein und hilflos vor.

Noch einmal aber wollte er es versuchen, denn sein gewohntes Bett kam ihm wie ein Schutzwall vor, hinter dem er sich ducken konnte. „Hast schon eine Stelle?“, forschte er



Der alte Dangl erkennt, dass ihm seine Gutmütigkeit das Geschäft verdirbt. Im Dorf kommt es gar nicht gut an, dass er der Rosl Unterschlupf gewährt. Immer weniger Bauern kaufen bei ihm ein. Auch wenn die Rosl ihm eine große Hilfe ist – er beschließt, dass sie gehen muss. Da befällt ihn plötzlich ein Verdacht: Hat sich etwa zwischen der Rosl und seinem Sohn Fritz etwas angesponnen?

zaghaft und zog die Zudecke bis an die Augen, als sie ihn scharf und fast böse fragte: „Warum?“

„Ich kann dir nix zahlen“, wehleidete er kläglich, „ich kann net. Eine Hauserin kann ich mir net leisten.“ „Hab ich schon etwas verlangt? Darum brauchst dich net zu kümmern.“

Damit ließ sie ihn allein und ging wieder nach unten. Lange stand sie hinter dem Fenstervorhang und starrte auf den menschenleeren Dorfplatz hinaus. Wenn jemand zu sehen war, hielt sie sich sprungbereit, um schnell im Laden zu sein. Sie gingen alle vorüber, zum Wirt, zu den anderen Höfen oder ins Pfarrdorf. „Jetzt muss es schnell anders werden“, redete sie flüsternd mit sich selbst, „wenn ich die Kramerin bin, werden sie schon wieder kommen.“

Nach Anbruch der Dunkelheit kam der Fritz von der Arbeit, und sie war besonders freundlich zu ihm. Der Vater wäre krank, erzählte sie, was auch kein Wunder wär, denn für den alten Mann sei es eben schon zu viel, den ganzen Tag für den Laden da zu sein.

So warm und teilnehmend hatte ihre Stimme noch nie geklungen, so zärtlich hatte sie ihn noch nie geküsst, und das schmeichelte ihm. „Was ist dann, wenn mit deinem Vater was wäre? Willst net mit ihm reden wegen uns zwei? In vier Wochen könnten wir verheiratet sein.“

„Ich ... das ist net so einfach, und heut schickt es sich gar net recht. Nach dem Neujahr rede ich gleich mit ihm.“ Sie schmolte: „Warum bist du so feig! Wegen dir hab ich

den Mitterer Jakl abgewiesen, und andere hätt ich auch schon haben können.“ Er wich ihr aus. „Na ja, ganz bestimmt red ich morgen mit ihm. Heut ist Silvester, und da möcht ich auch einmal wieder zünftig ausgehen. Wir zwei gehen zum Wirt hinüber.“

„Gut! Hast recht, die Leute sollen sehen, dass wir zwei miteinander gehen. Schau einmal nach deinem Vater, und wenn es sich schickt, dann sag es ihm lieber gleich“, drängte sie ihn. Dazu kam der Fritz jedoch nicht, denn sein Vater empfing ihn gleich lamentierend mit der Nachricht, dass man im Dorf sich gegen ihn zusammengetan habe und die Rosl aus dem Haus müsse, wenn nicht das Geschäft ruiniert werden sollte.

Betreten und mit blassen Wangen hörte der Fritz ihn an und stand schuldbewusst, als der Vater weiterjammerte: „Lass dich mit dem Weibsbild auf nix ein. Das ist eine, die über Leichen geht! Einen Unterschlupf braucht sie und einen Dummen.“ „Sollen wir den Doktor holen?“, unterbrach der Fritz das Gejammer und erkannte, dass er gar nicht daran denken konnte, jetzt von der Rosl und von sich selbst zu reden. „Haben kein Geld“, wehrte der Alte entsetzt ab. „Dann halt dich nur ruhig. Ich schau schon wieder nach dir.“

Die Rosl bemerkte sehr wohl, dass der Fritz verstört von oben kam, wenn er es auch verheimlichen wollte. „Was ist?“ „Er klagt halt.“ „Wär eh besser für den alten Mann ...“ Sie sprach nicht zu Ende, aber

der Fritz bekam einen kalten Schauer. Die Rosl wünschte dem Vater das Sterben. Er war nahe daran aufzubrechen, jedoch sie verstand so gut in seinen Mienen zu lesen, dass sie hastig vollendete: „Wenn er sich um nix mehr zu kümmern hätte. Ich tät ihm das Leben schon noch schön machen.“ Es klang falsch.

„Heut möchte ich mir einen Rausch ansaufen, sonst hab ich keinen Mut mehr“, seufzte er und blieb verdrossen, bis sie zum Wirt gingen. Sie waren dort eher die Letzten als die Ersten und fanden gar keine heitere Silvesterstimmung vor. Ein Holzhauer, der am Rande des Dorfs ein Häusl hatte und mit seinem Akkordeon ein wenig Musik bestritt, spielte auf, und der Wirt stand mit rotem Kopf hinter seiner Schänke und räsonierte: „Ist das alles? Wo bleiben denn heute die Leut?“

Eine Handvoll Bauern am Ofentisch, ein halbes Dutzend jüngere Burschen am Tisch gegenüber und bei der Türe der alte Zizler Sepp, das war eine Gästezahl, wie sie oft an gewöhnlichen Sonntagen größer war. Zum Silvester vor einem Jahr hatte die Gaststube nicht ausgereicht, und die Dörfler waren zum Teil in der Küche gegessen.

Die Wirtin ranzte aus der Küche: „Weiß auch net, warum! Wenn net mehr Leut kommen, dann kannst selber die ganze Woche Würste essen.“

„Ist ja das ganze Dorf durcheinander und weicht eh bald eines dem andern aus“, stellte der Obermeister fest. Nur widerwillig rückten die Dorfburschen zusammen, um für den Dangl Fritz und die Rosl Platz zu machen. Allein an einem Tisch saß ein fremder junger Mann, der sehr interessiert sah und hörte, was sich um ihn herum tat.

„Ist egal“, ärgerte sich der Wirt, „deswegen machen wir es uns heut erst recht zünftig.“ Nun setzte auch er sich zu den Bauern an den Tisch und überließ die Bedienung der Gäste seiner Tochter.

Später kam noch der Mitterer Anton, lehnte die Einladung der Dorfburschen, an ihren Tisch zu kommen, ab und setzte sich zu dem Fremden am Nebentisch. „Ist es erlaubt? Bin der Mitterer, und wenn es Ihnen recht ist, setze ich mich zu Ihnen.“

► Fortsetzung folgt

Paul Friedl:
Wer Lügen sät
© Rosenheimer Verlag
ISBN:
978-3-475-54844-4



Das Evangelium als Therapie

Suchthilfe auf den „Höfen der Hoffnung“ – Seit 25 Jahren auch in Deutschland

Mit der Bibel von Heroin und Co. wegkommen: Das haben in den vergangenen 25 Jahren hunderte junge Menschen in Deutschland auf „Fazendas da Esperança“, zu deutsch: „Höfen der Hoffnung“, geschafft. Wie das christlich geprägte Selbsthilfeprojekt mit brasilianischen Wurzeln funktioniert und wie er selbst dazu kam, erklärt Pater Christian Heim im Interview. Er leitet die Fazenda auf Gut Neuhof beim brandenburgischen Nauen.

Pater Christian, vor 25 Jahren wurde auf Gut Neuhof die erste „Fazenda da Esperança“ in Deutschland gegründet. Was hat Sie dazu gebracht, sich für dieses ungewöhnliche christliche Suchthilfe-Projekt zu engagieren?

Ich stamme aus Meschede im Sauerland, bin 1968 dort geboren und zur Schule gegangen. Durch meinen Heimatpfarrer bin ich auf Brasilien aufmerksam geworden. Er erzählte mir vom deutschen Franziskanerpater Hans Stapel, der dort

die erste „Fazenda da Esperança“ gegründet hat. 1989 bin ich dann nach Brasilien geflogen und habe 15 Monate auf einem der ersten Höfe der Hoffnung verbracht.

Das war vor über 30 Jahren ...

Nach meiner Rückkehr nach Deutschland habe ich katholische Theologie studiert und bin 1997 im Erzbistum Paderborn zum Priester geweiht worden. Ich hatte zwei wunderschöne Stellen als Gemeindegeseelsorger, jeweils fünf Jahre, aber es hat mich immer wieder zurückgezogen zum Leben mit Drogenabhängigen.

Nun bin ich freigestellt für die Arbeit in der geistlichen Gemeinschaft „Familie der Hoffnung“, die den Kern jeder Fazenda bildet. Seit zwei Jahren lebe ich in Gut Neuhof und habe dort die Leitung übernommen, seit Januar auch die Regionalleitung für unsere Gemeinschaft in Europa.

Was ist besonders am Konzept der Fazendas im Vergleich mit ande-



▲ Pater Christian Heim. Foto: oh

ren Einrichtungen für suchtkranke Menschen?

Zum einen, dass wir ganz bewusst einen spirituellen Weg gehen, der sich an der christlichen Botschaft orientiert. Das Evangelium ist sozusagen unsere Therapie. Zum anderen, dass zu unseren Höfen keine Psychologen, Psychiater oder Pädagogen gehören und sie also eher Einrichtungen zur Selbsthilfe sind. Zudem finanzieren wir uns nicht durch Zuwendungen von Krankenkassen oder andere Sozialversicherungen, sondern nur durch Einnahmen aus eigener Arbeit oder Spenden. Dadurch können wir jeden Menschen aufnehmen, der an unsere Tür klopft. Wir sind auch nicht abhängig von kirchlichen Zuschüssen.

Was wird auf den Höfen produziert, und wie wird es vermarktet?

Wir stellen etwa Nistkästen und andere Holzgegenstände her, aber auch Säfte und Marmeladen und verkaufen sie über unsere Hoffläden. Sonntags gibt es ein Hofcafé, weil wir keine isolierte Insel sein wollen, sondern Kontakte mit den Menschen in unserer Umgebung haben wollen. Deshalb bieten wir auch Catering etwa für Kirchengemeinden an. Auf Gut Neuhof haben wir dazu noch ein Tagungs- und Gästehaus mit 18 Zimmern.

Unter welchen Bedingungen werden suchtkranke Menschen aufgenommen?

Bevor jemand auf Dauer zu uns kommt, erwarten wir, dass er oder sie in einem Krankenhaus eine qualifizierte Entgiftung von seiner

Sucht hinter sich hat. Eine weitere Bedingung ist, aus eigener Entscheidung zu uns zu kommen. Wir nehmen niemand, der sich etwa wegen richterlicher Auflagen an uns wendet. Wer hier leben will, muss zuvor einen Brief schreiben und darin erklären, warum er nicht wie bisher weiterleben will.

Welche Auflagen gibt es für das alltägliche Leben?

Er oder sie muss akzeptieren, hier auf Alkohol, Rauchen, Handy und Internet zu verzichten, auch, die ersten drei Monate keinen Besuch zu haben und den Hof nicht zu verlassen. Viele schreckt das ab, auch kein Einzelzimmer zu haben und hier mit Menschen aus vielen anderen Nationen zusammenzuleben.

Warum sind die Regeln vor allem am Anfang so streng?

Es geht darum, sich auf sich selbst zu konzentrieren und sich nicht ablenken zu lassen, aber auch, wieder ein Buch zu lesen, wieder mit anderen zu einem Spiel zusammenzukommen. Auch gemeinsam zu essen, ist für viele etwas Neues.

Der Tagesablauf auf einer Fazenda ist auch durch Zeiten des Gebets und des Austauschs über religiöse Erfahrungen geprägt. Wie bringen Sie das Menschen nahe, die keinen Bezug zur Kirche haben?

Wir laden dazu ein, sich unser Leben auf dem Hof anzuschauen und sich anzuschließen, sich darauf einzulassen. Es geht vor allem um eine Offenheit für einen neuen Lebensstil, der sich an der Liebe Gottes orientiert. Natürlich gehen Leute, wenn sie diesen Lebensstil für sich nicht akzeptieren können. Das ist auch ihr gutes Recht. Bei uns findet keine Zwangsmissionierung statt.

Warum sind Fazendas jeweils für Männer oder Frauen getrennt?

Das hat sich so entwickelt, weil die Männer-Fazendas zuerst entstanden sind. Es ist auch zum Schutz der Frauen, weil viele aus der Prostitution kommen oder Missbrauchserfahrungen gemacht haben.

Wie geht es mit den Fazendas weiter, stehen neue Gründungen an?

Wir planen eine Fazenda in Ungarn, dann wären es 13 in Europa.

Interview: Gregor Krumpolz/KNA

Buchtipps

Betroffene erzählen ihre Geschichte

Eine Handvoll junger Leute beginnt 1983 in Brasilien, die Worte des Evangeliums in die Tat umzusetzen. Sie machen die Erfahrung, dass darin eine eigene Kraft steckt, die die Menschen zum Guten verändern kann. Dieser Lebensstil prägt immer mehr ihr Leben und Handeln, sie kommen in Kontakt mit Menschen vom Rand der



oft jahrelanges Suchen und echte Alternativen zu ihrem bisherigen Leben.

In diesem Jubiläumsband zum 25-jährigen Bestehen lässt Pater Christian Heim, der eine Fazenda in Brandenburg leitet, Menschen zu Wort kommen, die ihre eigenen Hoffnungs-geschichten erzählen. Sie erzählen von ihrem Leben, von Ängsten und

Scheitern und immer wieder vom Gelingen und von Umkehr, von Hilfe und Hoffnung. oh

Scheitern und immer wieder vom Gelingen und von Umkehr, von Hilfe und Hoffnung. oh

Information

Das Buch „In jedem Leben gibt es Hoffnung. Menschen erzählen ihre Geschichte mit der Fazenda da Esperança“ von Pater Christian Heim ist im Bonifatius Verlag erschienen. Das Taschenbuch (ISBN 978-3-98790-030-3) kostet 15 Euro.

Gesellschaft, unter ihnen Drogen- und Alkoholabhängige. Aus diesem Miteinander entsteht die erste „Fazenda da Esperança“. Im Laufe der Zeit werden daraus weit über 90 Fazenda-Gemeinschaften in mehr als 14 Nationen. „Höfe der Hoffnung“ gibt es seit 1998 auch in Deutschland. Sie bieten die Möglichkeit, neue Perspektiven im Leben zu entdecken und die eigene Freiheit wiederzugewinnen. Junge Menschen finden dort Antworten auf

Tipp

Trotz Sommerhitze entspannt reisen

Lange Autofahrten sind eine Herausforderung – besonders für Kinder und Eltern. Wer entspannt ankommen will, kann dafür aber einiges tun. ADAC und Verkehrspsychologe Peter Klepzig geben Tipps:

- Möglichst nicht mehr als 500 Kilometer an einem Tag fahren und ausreichend Pausen machen, empfiehlt der ADAC. Sich die Beine zu vertreten und frische Luft zu schnappen, macht fit für die Weiterfahrt.

- Manches Paar trägt im Auto seine Meinungsverschiedenheiten aus. Psychologe Klepzig hält das für keine gute Idee: „Hochemotionale Themen sollte man auf keinen Fall im Auto besprechen, das lenkt zu sehr ab.“

- Wer mit Baby reist, sollte die Fahrt den Ess- und Schlafgewohnheiten des Kindes anpassen. Schulkinder lenken sich gern mit Hörspielen, Büchern oder einem Film auf dem Tablet ab. Dieses sollte sicher verstaut werden, wenn es nicht in Betrieb ist. Bei einem Unfall kann es sonst zu einem Geschoss werden, warnt der ADAC.

- Um entspannt fahren zu können, sollte man sich Zeit für die Vorbereitung der Reise nehmen. Also nicht bis zum letzten Moment arbeiten und dann sofort losfahren. Sinnvoll sei es auch, sich vorher über die Route und mögliche Alternativen zu informieren, sagt Klepzig. Und man sollte niemandem versprechen, zu einem bestimmten Zeitpunkt da zu sein – das nimmt den Druck raus.

- Lange Autofahrten sollten am besten in den Morgen- oder Abendstunden antreten werden, rät der ADAC. Während der größten Hitze ist eine Pause im Schatten oder ein Zwischenstopp an einem kühleren Ort sinnvoll. Wer die Temperatur im Auto zu stark herunterkühlt, kann Kreislaufprobleme bekommen. Der Unterschied zwischen Innen- und Außentemperatur sollte nicht mehr als sechs Grad betragen.

- Schuhe aus? Sich barfuß oder mit Flip-Flops ans Steuer zu setzen, ist laut ADAC zwar grundsätzlich erlaubt. Aber: Wenn es zu einem Unfall kommt, könnte dem Fahrer eine Teilschuld zugesprochen werden. KNA



▲ Auf dem Kapellplatz in Altötting bieten Anfang September wieder Klöster aus zahlreichen Ländern Europas ihre Produkte an.

Gutes für Leib und Seele

Es gibt wohl nicht viele Plätze in Deutschland, wo sich ein Markt und speziell ein Klostermarkt besser präsentieren könnte als auf dem Kapellplatz in Altötting, dem berühmten bayerischen Wallfahrtsort. Umrahmt von den Barockgebäuden setzt der dortige Klostermarkt eine jahrhundert alte Markttradition fort.

Rund um den zentral gelegenen Marienbrunnen und vor der Gnadenkapelle sind die Stände aufgereiht und bieten eine abwechslungsreiche Vielfalt an klösterlichen Produkten. Diese kommt nicht von ungefähr, bemüht sich doch Organisator Christian Wieser das ganze Jahr hindurch, beste Kontakte zu den Klöstern zu pflegen und sie nach Altötting einzuladen.

Und die Klöster aus Deutschland, Österreich, Ungarn, Griechenland, Weißrussland und Frankreich kommen gerne. Sie schätzen die besondere Atmosphäre von Altötting, wo sich Wallfahrt, Glaube und die Möglichkeit eines Zubrots fürs Kloster ideal ergänzen.

„Wir gehen zum Wallfahrtsort und freuen uns, wenn wir uns gleichzeitig am Klos-

termarkt umschauen können“ – so hört man oft von den Gästen des Markts. Die Besucher finden hier eine große Auswahl an Kunstgewerbe, etwa Töpferware, Produkten aus Holz, Hochprozentigem aus den Kellereien der Klöster, Naturprodukten, an Gutem für die Gesundheit sowie Lektüre zur geistigen Erfrischung. Natürlich schätzen die Besucher auch das große Angebot für das leibliche Wohl. Brotzeiten, Bradl, verschiedenste Biersorten und Angebote aus den Klöstern und klösterlichen Brauereien sowie Kuchen bieten Genuss für jeden Geschmack.

Vielfältige Auswahl

Ein Infostand der Gebetsgemeinschaft Legion Mariens betreut erstmals einen Stand und informiert über die alljährlich zu Pfingsten stattfindende Altötting-Wallfahrt. Auch Altöttings Partnerstadt Mariazell ist präsent. Sie wird durch die „Apotheke zur Gnadenmutter“ mit einer großen Produktauswahl vertreten. Zur Eröffnung des Klostermarkts kommt die politische Prominenz gerne, ist man

hier doch ganz nah bei den Herzen der Wittelsbacher in der Gnadenkapelle und im Herzen Bayerns. In diesem Jahr beehrt der Staatsminister für Wissenschaft und Kunst, Markus Blume, den Altöttinger Markt.

Zur Eröffnungsfeier am 1. September begrüßen Erster Bürgermeister Stephan Antwerpen sowie die Vorsitzende des Altöttinger Wirtschaftsverbands, Christine Burghart, im Beisein vieler regionaler Prominenter und kirchlicher Vertreter die Klöster und die Besucher.

Am Samstag, 2. September, spielt das Ensemble Hans Berger mit dem Altöttinger Mariensingen „O Maria, sei gegrüßt“ im „Kultur + Kongress Forum“, Beginn ist um 15.30 Uhr.

Information

Mehr zum Markt im Internet unter www.altottinger-klostermarkt.de.

Der Markt ist geöffnet am Freitag, 1. September, von 14 bis 19 Uhr; am Samstag, 2. September, von 10 bis 19 Uhr und am Sonntag, 3. September, von 10 bis 18 Uhr.

www.altottinger-klostermarkt.de



ALTÖTTINGER KLOSTERMARKT

Fr. 01. bis So. 03. Sept. 2023

Marktzeiten: Freitag 14 - 19 Uhr · Samstag 10 - 19 Uhr · Sonntag 10 - 18 Uhr

Veranstalter: Altöttinger Wirtschaftsverband









Am So., 3. Sept. sind die Altöttinger Geschäfte von 13-17 Uhr geöffnet



▲ Denkmal des Heerführers General Joseph Wenzel von Radetzky auf dem Wiener Stubenring. Ihm zu Ehren entstand der Radetzky-Marsch. Foto: imago/Chromorange

Vor 175 Jahren

Kriegsmusik zum Klatschen

Nach Sieg gegen Lombardei ehrt Radetzky marsch alten Kämpen

Er gilt als der bekannteste Marsch der Welt, beendet traditionell das Neujahrskonzert der Wiener Philharmoniker und verführt geradezu zum Mitklatschen: Der Radetzky-Marsch von Johann Strauß (senior) ist ein wahrer Ohrwurm. Doch seine Entstehung hat weniger mit Walzerseligkeit denn mit Revolution und Krieg zu tun.

Bei der Revolution 1848 hatte in Wien der Volkszorn das System Metternich hinweggefegt und den Habsburger-Thron erschüttert. Gleichzeitig griff der europäische Kampf um Freiheit und nationale Einheit auf Italien über, welches nach dem Wiener Kongress unter territorialer Zersplitterung und Repression litt. Bisher herrschte Österreich mit harter Hand über Lombardo-Venetien. Habsburger regierten in Parma, Modena und der Toskana. Andererseits schien das Königreich Piemont-Sardinien prädestiniert, als Kristallisationspunkt eines italienischen Nationalstaats fungieren zu können. Im März 1848 griff ausgehend von Mailand der Aufstand um sich. Die Lombardei proklamierte den Anschluss an Piemont-Sardinien. Die österreichischen Truppen wurden ins Festungsviereck Mantua-Peschiera-Verona-Legnano zurückgedrängt. Deren Kommandeur, der 81-jährige Feldmarschall Joseph Wenzel Graf Radetzky von Radetz aus böhmischem Adel, gab sich noch nicht geschlagen: 1813 hatte er den Feldzugsplan mitentworfen, der Napoleons Niederlage bei Leipzig herbeiführte. Das Kriegsglück blieb ihm treu: Am 25. Juli 1848 besiegten seine Truppen bei Custoza die piemontesische Armee und eroberten die Lombardei zurück.

Ein derartiger Triumph verdiene ein musikalisches Heldendenkmal, fand der „Walzerkönig senior“ Johann Strauß (Vater). Für den 31. August 1848 organisierte er in den Parkanlagen des Wasserglaci vor dem Wiener Carolinentor „zu Ehren der tapferen Armee in Italien und zur Unterstützung der verwundeten Krieger“ eine Siegesfeier inklusive Uraufführung eines neuen Marsches. Wobei er auf Melodien und Themen zurückgreifen konnte, die seit Jahren in den Schubladen der „Walzerfabrik“ lagen. Bereits bei der Premiere jenes „Opus 228“ klatschten die begeisterten Zuhörer spontan mit, mehrfach musste der Marsch wiederholt werden. Wie später auch der „Donauwalzer“ (1867) von Johann Strauß (Sohn) stieg der Radetzky-Marsch zur inoffiziellen Nationalhymne auf. Er wird sogar empfohlen als Rhythmus bei Herzdruckmassagen! 2001 überraschte Nikolaus Harnoncourt die Musikwelt, als er das Neujahrskonzert mit der Strauß-Originalversion eröffnete, in ungewohnter Instrumentalisierung, beschwingt-origineller als gewohnt und ohne das ritualisierte Klatschen, welches vielen Dirigenten insgeheim auf die Nerven geht. Wobei keiner der Mitklatschenden geahnt haben dürfte, dass die beim Neujahrskonzert jahrzehntelang gespielte Radetzky-Marsch-Version eine Bearbeitung des Nazi-Komponisten Leopold Weninger ist. Der Radetzky-Kult trug überhaupt seltsame Blüten: Bis heute hält sich der Irrglaube, Radetzky habe Kaiser Franz Joseph ein Mailänder Rezept empfohlen, aus dem dann doch tatsächlich das Wiener Schnitzel entstanden sei. *Michael Schmid*

Historisches & Namen der Woche

26. August

Gregor von Utrecht, Patricia

Der „lächelnde Papst“ – Johannes Paul I., Kardinal Albino Luciani (Foto: KNA) – wurde vor 45 Jahren vom Konklave zum Nachfolger des verstorbenen Paul VI. gewählt. Wenige ahnten, dass er todkrank war und schon 33 Tage später einem Herzinfarkt erliegen sollte.



27. August

Monika, Gebhard

Der nach der militärischen Niederlage nicht zurückgetretene französische Präsident Lebrun (1871 bis 1950) wurde 1943 von der Gestapo verhaftet, deportiert und zeitweilig im Tiroler Schloss Itter gefangen gehalten. Politische Macht erlangte er nach dem Sieg über Nazi-Deutschland nicht mehr.

28. August

Augustinus

1963: Beim „Marsch auf Washington“ protestierten 200 000 Menschen unter Führung Martin Luther Kings gegen die Rassendiskriminierung. Sie forderten die Gewährung der Bürgerrechte für die schwarze US-Bevölkerung (siehe Seite 5).

29. August

Beatrice, Sabina

Nicht wegzudenken ist bis heute ein Utensil, für das der US-amerikanische Handlungsreisende Whitcomb Judson aus Chicago vor 130 Jahren

das Patent anmeldete: der Reißverschluss. Judsons Erfindung diente dem Verschluss von Stiefeln, hatte aber nur wenig Erfolg. Erst die spätere Weiterentwicklung durch einen schwedischen Ingenieur brachte den Durchbruch.

30. August

Rebekka, Felix

Vom US-Fernsehen beeinflusst, lief vor 70 Jahren im deutschen Fernsehen erstmals der „internationale Frühschoppen“ mit Gastgeber Werner Höfer (†1997). Neu gegenüber dem „Talking-Format“ aus den USA war in der ARD die internationale Gästeliste.

31. August

Paulinus von Trier, Sieglinde

Die Streikwelle, die vor 35 Jahren das kommunistische Polen erschütterte, läutete das Ende des Ostblocks und Eisernen Vorhangs ein. Am 31. August 1988 kam es erstmals zu Gesprächen zwischen der polnischen Regierung und Lech Wałęsa (Foto: KNA), den Anführer der 1980 gegründeten, zwischenzeitlich verbotenen Gewerkschaft Solidarnosc.



1. September

Ruth, Ägidius

Vor 75 Jahren wurde in Bonn der Parlamentarische Rat zur Erarbeitung eines Grundgesetzes eröffnet (Foto unten).

Zusammengestellt von J. Müller



▲ Eine große Erfolgsgeschichte: Das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland, das der am 1. September 1948 eröffnete Parlamentarische Rat erarbeitete. Die 61 Männer und vier Frauen unter Leitung von Konrad Adenauer erwiesen sich beispielsweise bei der Gleichberechtigung der Geschlechter als weitsichtige und kluge Garant für Demokratie und Menschenrechte. Foto: Imago/Zuma/Keystone

SAMSTAG 26.8.

▼ Fernsehen

- 15.10 BR: Glockenläuten** aus der Michaelskirche in Otterskirchen bei Passau.
20.15 Vox: Wir kaufen einen Zoo. Nach dem Tod seiner Frau zieht Benjamin mit seinen Kindern in ein Haus, zu dem ein kleiner Zoo gehört. Mit der Hilfe von Tierpflegerin Kelly beginnt er, diesen zu renovieren. Drama.
21.45 Arte: Kühlung für die Erde. Wie holen wir das CO2 aus der Luft? Doku.

▼ Radio

- 14.00 Radio Horeb: Spiritualität.** Seliger Papst Johannes Paul I.

SONNTAG 27.8.

▼ Fernsehen

- ☉ **9.30 ZDF: Evangelischer Gottesdienst** aus der Saalkirche in Ingelheim.
10.00 Bibel TV: Katholischer Gottesdienst aus dem Würzburger Dom.
20.15 3sat: Der gute Hirte. Edward Wilson gehört zu den Gründern der CIA. Für seinen Einsatz muss er einen hohen Preis zahlen. Drama.

▼ Radio

- 8.05 BR2: Katholische Welt.** Ein Familienbetrieb trotz der Krise. Durch Zusammenhalt die Zukunft sichern.
8.35 Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen (kath.). Gottvertrauen! Wie gelebter Glaube uns verändert.
10.00 Radio Horeb: Heilige Messe aus der Wallfahrtskirche Maria Brunnlein, Wemding. Zelebrant: Wallfahrtsrektor Norbert Traub.
10.30 BR1: Katholische Morgenfeier. Hannelore Maurer, Rosenheim.

MONTAG 28.8.

▼ Fernsehen

- ☉ **20.15 ZDF: Toubab.** Als wiederholter Straftäter soll Babtou in den Senegal abgeschoben werden. Seine letzte Chance: eine Scheinehe. Komödie.
☉ **22.50 ARD: Das Neuseeland-Experiment.** Was uns Menschen glücklich macht.

▼ Radio

- 6.20 Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage (kath.).** Pater Isaak Maria Käfferlein, Neuzelle. Täglich bis einschließlich Samstag, 2. September.
19.30 Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature. Zu dumm. Das deutsche Bildungssystem vernachlässigt Menschen mit Dyskalkulie.

DIENSTAG 29.8.

▼ Fernsehen

- ☉ **20.15 Arte: Wer zahlt die Quittung?** Junge Menschen in der Rentenfalle.
☉ **22.15 ZDF: 37°.** Ich entscheide für dich. Wenn Angehörige zu Betreuern werden. Doku.

▼ Radio

- 19.30 Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Stille Sucht – wenig Prävention. Abhängigkeit von verschreibungspflichtigen Medikamenten.

MITTWOCH 30.8.

▼ Fernsehen

- 10.30 Bibel TV: Alpha und Omega.** Junger Typ in altem Kloster. Matthias Maucher ist mit 24 in die Benediktinerabtei Neresheim eingetreten.
☉ **19.00 BR: Stationen.** Vom Top-Management in die Elternpflege.
22.50 ARD: Allein im All. Die einsame Reise zum Mars. Zwischen Isolation und Nähe – Herausforderungen einer langen Weltraum-Expedition. Doku.

▼ Radio

- 20.10 Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Staatsreligion: Islam. Die religiösen Machtverhältnisse in Pakistan.

DONNERSTAG 31.8.

▼ Fernsehen

- ☉ **20.15 ZDF: Immer Ärger mit Grandpa.** Peter liebt seinen Großvater – solange dieser nur zu Besuch kommt. Doch als Peter sein Zimmer für Grandpa räumen muss, erklärt er ihm den Krieg. Komödie mit Robert De Niro.
☉ **22.40 MDR: Die neuen Jägerinnen.** Abschied vom Lodenfilz. Reportage über Absolventinnen einer Jagdschule in Brandenburg.

▼ Radio

- 19.30 Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Dunkle Energie. Was steckt hinter der Supermacht im Universum?

FREITAG 1.9.

▼ Fernsehen

- 19.40 Arte: Beichte und Luxusparty.** Erstkommunion in Polen. Reportage.
☉ **20.15 ARD: Enkel für Anfänger.** Drei Rentner wollen als ehrenamtliche Leihgroßeltern der Langeweile des Ruhestands entfliehen. Komödie.

▼ Radio

- 19.30 Deutschlandfunk Kultur: Literatur.** „Maos Mangos“ und die Geister der Vergangenheit. Chinesische Autorinnen schreiben über ein Tabu.

☉: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Tödlicher Terror auf Teneriffa

Die britische Ex-Polizistin Jo (Keeley Hawes, rechts) reist mit Familie und Freunden (im Bild Anneika Rose als Abhi) nach Teneriffa, um in einer komfortablen Hotelanlage zu entspannen. Schon kurz nach der Ankunft folgt der große Schock: Bewaffnete Männer dringen auf das Hotelgelände ein und schießen wahllos auf Gäste und Personal. Die Gruppe um Jo wird getrennt. Alle versuchen, sich irgendwie in Sicherheit zu bringen. Die vierteilige BBC-Serie „**Crossfire – Tod in der Sonne**“ (ZDF, 28.8. und 4.9., 22.15 Uhr) erzählt von einem Urlaubstraum, der sich innerhalb weniger Stunden in einen Albtraum verwandelt.

Foto: ZDF/Monica Lek



Ein Junge flieht vor den Nazis

Dem neunjährigen Sruik (Andrzej Tkacz) gelingt gerade noch rechtzeitig die Flucht aus dem Warschauer Ghetto. Um den deutschen Soldaten zu entkommen, versteckt er sich in einem unwegsamen Wald. Aber die eisige Kälte und die unerträgliche Einsamkeit treiben den Jungen in die Zivilisation zurück. Um zu überleben, hält er seine jüdische Identität geheim und gibt sich als katholisches Waisenkind aus. Das Drama „**Lauf, Junge, lauf**“ (1.9., 20.15 Uhr) zeigt 3sat anlässlich des Anti-Kriegs-Tags am 1. September. Im Anschluss folgt der Film „**Die Brücke am Kwai**“ (22.25 Uhr).

Foto: ZDF/BR/Hagen Keller

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
 Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
 Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.
 Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.
 24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.
 Livestream: www.tvaktuell.com.



Natur pur auf dem Balkon

Mit den Händen in der Erde wühlen, zusehen, wie die ersten Sämlinge gedeihen, selbstangebautes Obst naschen, Bienen beobachten: All das geht auch mitten in der Stadt. Im Ratgeber „Mein genialer Bio-Balkon“ (Verlag Eugen Ulmer) aus der Reihe #machsnachhaltig zeigt Birgit Schattling, wie man seinen Balkon in ein grünes Wohnzimmer verwandelt. Sie erklärt, welche Gefäße besonders langlebig sind, wie man seine Pflanzen hegt und pflegt, ohne ständig zu gießen oder neue Erde zu kaufen, mit welchen Tricks es gelingt, Vögel, Eichhörnchen & Co anzulocken, und wie man auch auf dem Nordbalkon Gemüse ernten kann.

Wir verlosen zwei Exemplare. Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse an: Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost Rätselredaktion Henisiusstraße 1 86152 Augsburg redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
30. August

Über das Wanderbuch aus Heft Nr. 31/32 freuen sich:
Astrid Beck,
84030 Ergolding,
Maria Schneider,
89343 Jettingen,
Peter Stingl,
92253 Schnaittenbach.

Herzlichen Glückwunsch!
Die Gewinner aus Heft Nr. 33 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Musikstil	▽	Schiff festmachen	Nordosteuropäer	niederl. Stadt (Den ...)	▽	▽	Gestalt bei Wagner	Steuerberaterbegriff (Abk.)	Rufname von Onassis	Teefilter	▽	Papstname
Segen, Wohltat	▷	▽	▽				Teufel	▽	▽	▽		
Tropenfrucht	▷						Zeichen des Christentums					
süddt. Lotterie (Abk.)	▷			ein Erzengel	▷							aufdringlich, lästig
Satz beim Tennis (engl.)	▷							int. Männerorden (Gemein. von ...)	Kosakenführer			deutsche TV-Anstalt (Abk.)
	▷								▽			▽
französische Königsanrede	▷			Zeichnung				christl. Sakrament			Stadt mit größtem Kirchturm	
ein Teilbereich der Kirche	▷	Geweshormon	englisch: auf	▽								
	▷	▽	▽									
	▷	3						Flüssigkeitsmaß (Abk.)	▷			Feuerlandindianer
	▷						kleine Siedlung	▷				▽
Vorname der Sängerin Hagen	▷		amerikanische Reiter-schau									Buch der Bibel
Konzilstadt (1545-63)	▷		▽				Wortteil: Afrika	glatter Stock		Insel in der Irischen See	▷	
eine Krankenkasse (Abk.)	▷			4		indonesisches Hohlmaß (1,5 l)	Stadt im Piemont	▽				englisch: Hut
Kirchenlehrerin (Katharina v. ...)	▷					muslimisches Glaubenssymbol						2
	▷						Südwind am Gardasee	▷				
Ordensfrau	▷						Abendmahlsbrot	▷				



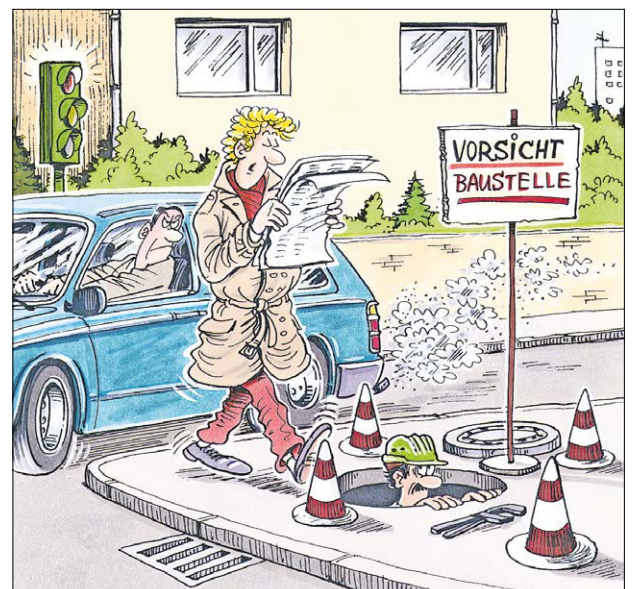
1	2	3	4	5	6
---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 6:
Kleiner Chor, der einstimmig singt
Auflösung aus Heft 33: **HEBRAEISCH**



„Zur Zeit können Sie sich nicht auf Ihr Glück allein verlassen. Beobachten Sie aufmerksam Ihre Umgebung ... Blödes Horoskop!“

Illustrationen: Jakob



Erzählung Der Bernsteinverkäufer

Die Sonne begann sich bereits über der Hafenstadt zu verabschieden, als Lukas den Laden in der Mariengasse hinter dem letzten Kunden abschloss. Während der Sommermonate bestand seine Kundschaft meist aus Touristen, die nach einem Mitbringsel suchten, aber auch seine Stammkundschaft besuchte sein Geschäft regelmäßig. Lukas hatte über die Jahre hinweg gelernt, auf seine innere Stimme zu hören. Sie half ihm fast immer, das passende Schmuckstück für den Kunden auszuwählen.

Lukas zog das Eisengitter herunter. Dann verriegelte er die Tür. Er musste noch aufräumen. Früher hatte ihm seine Frau dabei geholfen. Doch seit zwei Jahren war er auf sich alleine gestellt. Es gab niemanden, der auf ihn wartete.

Als Lukas und Magdalena irgendwann einsehen mussten, dass sie keine Kinder haben würden, widmeten sie ihr Leben dem Bernstein. Lukas war froh, dass Magda die Leidenschaft für diese wunderbaren Steine teilte. Noch heute betrachtete er die Steine ehrfürchtig, wenn er daran dachte, dass der Bernstein aus der Danziger Bucht mehr als 55 Millionen Jahre alt war. Lukas liebte es, ihm in der Werkstatt seine Form zu geben.

Nach Magdalenas plötzlichem Tod überlegte Lukas, das Geschäft

zu verkaufen. Ohne seine Magda schien alles keinen Sinn mehr zu machen. Aber bisher hatte er keinen Käufer gefunden und war insgeheim froh. Draußen

begann es zu dämmern. Es war bereits der zweite Geburtstag ohne Magda.

Als Lukas das Licht im Laden löschen wollte, blieb sein Blick an einer Kerze hängen, die neben der Kasse stand. Die Kerzen hatten sich an Weihnachten sehr gut verkauft. Nur diese eine war übriggeblieben. Die honiggelbe Kerze war mit kleinen Bernsteintröpfen und goldenem, gedrehten Draht verziert. Spontan beschloss Lukas, sie mit nach oben zu nehmen. Ohne Magda gab es keine Geschenke und kein Geburtstagsessen. So würde er sich wenigstens diese Kerze schenken.

Lukas mochte es nicht, alleine zu essen. Nachdem er sich zu Tisch gesetzt hatte, zündete er die Kerze an und sprach ein kurzes Dankgebet. Er zwang sich, wenigstens ein paar Bissen zu sich zu nehmen. Sein Blick blieb an der Kerze hängen.

Und da sah er es: In ihrem Licht schienen sich Formen zu bilden, die wie Menschen aussahen. Lukas blinzelte. Doch als er wieder hinsah, sah er es ganz deutlich. Im Kerzenschein tauchten sie nacheinander vor ihm auf.

Da war Anna, die ihren Lebensunterhalt als Putzhilfe verdiente. Immer dann, wenn sie etwas Geld beiseite gelegt hatte, besuchte sie den Laden. Er und Magda mochten sie sehr. Magda entfernte dann schnell das Preisschild, denn sie nahmen von Anna nie den vollen Preis. Jetzt blinzelte Anna ihm aufmunternd zu.

Auch der junge Priester war da. Er hatte im Winter Danzig verlassen müssen, um in Masuren eine Pfarrei zu übernehmen. Er wirkte bedrückt, als er Lukas berichtete, dass er ein Kreuz aus Bernstein suchte, das er als Erinnerung an die Heimat auf den Schreibtisch stellen wollte. Lukas sah ihn, wie er dort saß und auf das Kreuz blickte.

Und Piotr, der kleine Junge von nebenan. Das ganze Jahr über hatte er gespart, um seiner Mutter den

Schutzengel aus Bernstein, der ihr so gut gefiel, schenken zu können. Vor zwei Tagen überreichte Piotr Lukas stolz sein Ersparnis. Ängstlich fragte er, ob der Engel noch da war. Lukas lächelte dem Kind beruhigend zu. Natürlich hatte er ihn aufgehoben.

Mit großen Augen beobachtete Piotr, wie Lukas den Engel sorgfältig verpackte. Dann nahm sich Lukas ein paar Münzen aus der Sparbüchse. Den Rest gab er dem Kind zurück. Er wusste um die finanziellen Sorgen der Familie.

Und dann war sie da: seine Magda. In dem weißen langen Kleid sah sie wunderschön aus. Ihre blauen Augen funkelten ihn an. „Es geht mir gut“, schienen sie sagen zu wollen. Er konnte nicht sagen, wie lange sie sich einfach nur ansahen. Doch nachdem ihr Bild langsam verblasst war, hörte er die Glocken der Marienkirche Mitternacht schlagen. Noch immer fassungslos von dem, was er gerade erlebt hatte, öffnete er das Küchenfenster, um den Rauch der Kerze nach draußen zu lassen.

Eine Brise salziger Seeluft erfüllte den Raum. Doch das bemerkte Lukas kaum. Er stand noch immer unter dem Eindruck des Geschehenen. Diesen Geburtstag hatte er nicht alleine verbringen müssen. „Danke“, flüsterte er in die sternenklare Nacht und er war sicher, dass sein Dank ankommen würde.

Text: Andrea Christ; Foto: gem



Sudoku

		8		2	5	4	6		3
4	7						9		8
6	3		7		9				1
5	4	3		2	8			1	
	2	1	6	7	5			8	
7			3				2	9	5
	9	6				7	5	4	
8		7	4	3			1		
	4				6	8	3	7	

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 33.

1		4	9		6	3			
		3	4		7	1			
		9				5	4		
	7			1			5		
8	4			2			7		
3			5		8		2	4	
2		8		6	3				
	3								8
6			8			7			9



Fotos: Imago/Reiner Zensen, Frank Schwichtenberg/Wikimedia Commons/CC BY-SA 3.0 (https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0)



Hingesehen

Der Birkenau-Zyklus des Künstlers Gerhard Richter erhält in Oswiecim (Auschwitz) einen dauerhaften Ausstellungsort. Dort wurde gerade mit dem Bau eines Ausstellungshauses begonnen, teilte das Internationale Auschwitz Komitee mit. Die Ausstellung wird ab 2024 für die Öffentlichkeit zugänglich sein. Richter hatte dem Auschwitz-Komitee 2021 eine autorisierte Kopie des Werks übereignet. Der aus vier Bildern bestehende Zyklus „Birkenau“ gilt als eine der bedeutendsten Werkgruppen Gerhard Richters (links im Bild mit CDU-Bundestagspräsident Norbert Lammert bei der Übergabe des Zyklus an den Reichstag 2017). Ausgehend von Fotografien, die 1944 im Vernichtungslager Birkenau heimlich aufgenommen wurden, hat er 2014 deren Motive als Vorlage übernommen, sie immer wieder übermalt und verändert. Anschließend wurden von den Gemälden gleich große Fotografien angefertigt und hinter Acrylglas versiegelt. *epd*

Wirklich wahr

Schlagersängerin Nicole (58; „Ein bisschen Frieden“) hat Kraft beim Überwinden ihrer 2020 entdeckten Brustkrebs-erkrankung auch aus dem Glauben geschöpft. Entscheidend sei eine Begegnung mit Papst Benedikt XVI. 2011 gewesen, erzählte die Künstlerin der Illustrierten „Bunte“. Damals habe sie bei einer Audienz ihre Eheringe, einen Wolfszahn, ein silbernes Kreuz und einen kleinen Engel für die noch ungeborene Enkeltochter dabei gehabt. Sie habe alles dem



Papst in die Hände gelegt und ihn gebeten, es zu segnen. „Und ich sagte: ‚Wenn es geht, bitte mich auch.‘ Mit seinem Daumen hat er mir dann ein Kreuz auf die Stirn gegeben.“ Nach der Audienz habe sie ihrem Mann Winfried gegenüber erklärt: „So, jetzt kann mir nichts mehr passieren.“ Selbst wenn ihr etwas Schlimmes widerfahren sollte, würde sie diese Prüfung bestehen und alles werde ein gutes Ende nehmen. Die Künstlerin gilt mittlerweile als geheilt. *KNA*

Zahl der Woche

81

Prozent der 1000 bei einer Erhebung befragten protestantischen Pastorinnen und Pastoren in den USA haben nach eigenen Angaben für einen möglichen Vorfall mit Schusswaffen in ihrer Gemeinde Vorbereitungen getroffen. 54 Prozent gaben an, die Präsenz bewaffneter Gemeindemitglieder gehöre zum Plan, berichtete das evangelikale Institut „Lifeway Research“ über die Umfrageergebnisse. Sicherheitsrisiken existierten in kirchlichen Räumen, „ganz gleich, ob Gemeinden das wahrhaben wollen oder nicht“, erklärte der Exekutivdirektor des Instituts, Scott McConnell.

In den vergangenen Jahren ist es in mehreren kirchlichen Einrichtungen in den USA zu Gewalttaten mit Schusswaffen gekommen. Zuletzt erschoss im März 2023 ein Attentäter sechs Menschen in einer presbyterianischen Schule in Nashville im US-Staat Tennessee. *epd*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber:
für den Bistumsteil (Seiten I-XVI):
S.E. Dr. Rudolf Voderholzer,
Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter)
Markus Detter, Gudrun Wittmann

Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regens-
burg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisisstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführerin: Ruth Klaus
Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil),
Telefon: 08 21/5 02 42-25
Telefax: 08 21/5 02 42-83
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 38 vom 1.1.2023.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign:

Gerhard Kinader
Telefon: 08 21/5 02 42-36

Druck:

(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,
E-Mail: vertrieb@suv.de
Telefon: 08 21/5 02 42-12,

Leserservice:

Telefon: 08 21/5 02 42-13
oder 08 21/5 02 42-53
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis:

Vierteljährlich EUR 29,55
Einzelnummer EUR 2,35
Bestellungen direkt beim Leserservice. Abbestellungen sind vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich an den Verlag nach Augsburg zu richten, entweder per E-Mail, per Fax oder per Post.

Bankverbindung:

LIGA Bank eG
IBAN DE5175090300000115800
BIC GENODEF1M05

Wieder was gelernt

1. Welchen Platz belegte Nicole mit „Ein bisschen Frieden“ beim Grand Prix d’Eurovision de la Chanson 1982?

- A. den zwölften Platz
- B. den dritten Platz
- C. den letzten Platz
- D. den ersten Platz

2. Wer gewann 2010 den Eurovision Song Contest?

- A. Sara
- B. Maria
- C. Lena
- D. Julia

Lösung: 1 D 2 C

Der Fülle auf den Grund gehen

Bunte Herbstgedanken führen mitunter zu den fundamentalsten Fragen

Ich liebe den Herbst als Jahreszeit. Von allen Monaten ist er am buntesten: Dunkelgrün mischt sich mit Hellgelb und die Blätter zeigen alle Schattierungen über Orange bis hin zu Dunkelrot. Wenn im Sommer der Himmel in allen Farben leuchtet, dann leuchtet im Herbst der Wald. Dazwischen kommen erste graue Nebelschwaden, auf Wiesen sieht man nur den Rücken und Kopf der Kühe oder Schafe.

Der Herbst ist geheimnisvoll, die Natur signalisiert ihren Rückzug. Und gleichzeitig ist es der Monat der Fülle, der Früchte. Beim Erntedank werden überbordende Altäre aufgebaut – was für mich als reines Stadtgewächs jedes Mal faszinierend ist. Neben den bunten Äpfeln liegt der duftende Schinken, dazu kommen grüne und blaue Weintrauben, der große runde Kürbis und verschiedene gelbe Getreideähren, krustiges Brot ... Hmmm!

Sinnenfreude leben

Fülle kennt und liebt auch die Kirche. Barocke Bauten in Städten wie etwa Rom, dem Zentrum, zeugen von der Freude an Farben und Material, von der Anpassung an neue Zeiten und ihrer eigenen Interpretation oder vom Festhalten an der Tradition. Puttenengel stehen neben dem Marterkreuz, goldene Decken hängen über der Armenkassette, bunte Fenster werfen Lichtspiele auf edel geschnitzte Altäre, dazwischen weht der Weihrauch.

Katholisch-Sein ist etwas sehr Sinnfreudiges, finden Sie nicht? Ich kann das, wie Sie lesen, auch sehr genießen. Und gleichzeitig steht hinter der Fülle eine andere, span-



► „Nicht die Frucht wird dich zur Herrlichkeit führen, sondern die Wurzel“, wusste Peter Faber, ein Jesuit der ersten Stunde.

Foto: Thomas Max Müller/
pixelio.de



nende Frage, die den Blickwinkel ändert: Wo kommt die Fülle her? Was ist der Boden, das Fundament?

Eine Stadt wie das katholische Rom ist, so sagt es das Evangelium, nicht einfach auf Steinen gebaut. Ihr Fundament sind Menschen: Jüngerrinnen und Jünger, immer wieder pointiert dargestellt in einzelnen Berufungen. Und die Berufungen sind – das ist das Erstaunliche – keine Heldensagen. Petrus ist ein einfacher Mensch, einer, der Jesus verleugnet, der zweifelt, immer wieder. Aber er wird als Fundament bezeichnet.

Und so ist das auch mit den Gaben an Erntedank – da kommt es auf den Boden an. Wo kann welche Frucht, welches Getreide gut gedeihen? Und manchmal sind es gerade die eher schwierigen Böden, die für den besonderen Geschmack oder die besondere Form der Frucht sorgen.

Was ist unser Fundament? Worin wurzeln wir? Auf welchem Felsen stehen wir?

In unserem Jugendcafé in Hannover lassen wir die Jugendlichen im Rahmen der Firmvorbereitung einen Werte-Cocktail mixen: Aus zehn Werten dürfen sie fünf Werte, repräsentiert durch bunten Sand, in einem Reagenzglas zusammenstellen: Liebe, Zeit, Freunde, Gesundheit, Geld, Familie, Glaube, Frieden,

Unsere Autorin:

Schwester Birgit Stollhoff CJ ist Juristin, war in der Medien- und Öffentlichkeitsarbeit tätig und studierte berufsbegleitend Theologie. Seit 2019 leitet sie das Jugendpastorale Zentrum Tabor in Hannover.

Vertrauen und Toleranz. Wie ist das mit Ihnen, liebe Leserinnen und Leser: Was ist für Sie „fundamental“? Auf welchem Glauben oder welchen Personen baut sich Ihr Leben auf? Meine Erfahrung, wenn ich das als Katechetin mitmache, ist: Es wechselt. Je nachdem, wie gestresst oder gesund ich gerade bin, ist Zeit wichtig, mal Gesundheit, wenn ich beim Zahnarzt war, auch Geld, oft und wechselnd Vertrauen, Liebe oder Toleranz; Glaube ist meist (aber als dünne Schicht) dabei.

Die Verwurzelung

Dieser Blick auf den Boden, aufs Fundament ändert die Perspektive. In den Früchten sehen wir die Fülle, den Überschuss. Das, worauf wir stolz sind, wo wir unseren Namen lesen, wo wir etwas geleistet haben. Der Blick auf die Wurzeln, den Boden, führt zu unserer Bedürftigkeit, zu den anderen Menschen, auf die wir angewiesen sind. Es geht nicht um die Frage, wie groß die Frucht, unsere Leistung ist, sondern entscheidend ist, wie tief die Wurzeln sind, unser Vertrauen ist.

Vom Jesuiten Peter Faber († 1546) gibt es ein wunderbares Bild: „Bisher hast du mehr Trost an der Größe des aus Gottes Gnade wachsenden Baumes gefunden als in seiner Wurzel. Du hast auf das Laubwerk geschaut, auf die Blätter, die Blüten und die Früchte. Darin gibt es viel Veränderung, weil sie noch wachsen – aber sie können keinen Trost und Bestand von Dauer bieten, wie die Wurzel es tut. Suche darum die Wurzel des Baumes nicht um ihre

Früchte willen, suche vielmehr die Früchte und alles andere um der Wurzel willen! ... Nicht die Frucht wird dich zur Herrlichkeit führen, sondern die Wurzel. ... Und so kehrt der Baum sich: Die Wurzel wird zuoberst liegen, sie lässt alle Früchte herunterhängen und flößt ihnen ihre Wurzelkraft von oben ein.“

Am Ende dreht der Baum sich um vor Gott! Am Ende wird nicht die Frage stehen, was ich geleistet habe, sondern wie tief ich verwurzelt war, wie sehr ich geglaubt und geliebt habe, für welche Menschen ich dankbar sein kann.

Das gilt auch für die Kirche: Der Maßstab am Schluss werden nicht die großen Bauten sein, die perfekten Angebote und Konzepte. Am Ende wird es um all die vielen Gläubigen gehen, die gebetet, gefeiert, sich gestritten und versöhnt haben. Nicht die Bischofs-Mitra, die Spendensumme oder die Zahl der erhaltenen Sakramente werden entscheiden, sondern das Stoßgebet am Kinderwagen, das Handhalten am Krankenbett, das Verständnis im Mitarbeitergespräch oder das Lachen mit den Jugendlichen.

Birgit Stollhoff

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Einem Teil dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt von PLAN International e.V., Hamburg. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.



Liebe, und was du willst,
das tu! Augustinus

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Sonntag, 27. August
21. Sonntag im Jahreskreis
Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes! Du bist Petrus und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen. (Mt 16, 16.18)

Wer ist Gott – und wer bin ich? In dieser Woche sind mir die vielen Bestimmungen für Gott und für uns, das Volk Gottes, aufgefallen. Der Sonntag beginnt mit der doppelten Zusage: Petrus bekennt im Namen aller Jesus als Christus, den Sohn Gottes, und Jesus sagt zu, dass er auf diesem Bekenntnis aufbauen möchte.

Montag, 28. August
Ihr aber sollt euch nicht Rabbi nennen lassen; denn nur einer ist euer Meister, ihr alle aber seid Brüder. (Mt 23,8)

Gott ist der Meister, nicht wir Gläubige – egal in welcher Position. Jesus weist hier auch den vermeintlichen „Chef-Juden“ den Platz an der Seite aller anderen zu. Geschwisterlichkeit des Volkes Gottes

müssen wir auch heute immer wieder einüben.

Dienstag, 29. August
Ich selbst mache dich heute zur befestigten Stadt. Ich bin mit dir, um dich zu retten – Spruch des HERRN. (Jer 1,18f)

Propheten sind Menschen, die Gott sendet, um sein Wort zu verkünden. Gott macht den Propheten zur „befestigten Stadt“. Sie bietet Schutz und Zuflucht. In schwierigen Zeiten erweist er sich selbst als Retter. Auch wir sollen Menschen sein, die anderen Schutz und Zuflucht schenken, und dürfen wissen: Wenn andere gegen uns kämpfen, dann ist es Gott selbst, der auch uns beisteht.

Mittwoch, 30. August
Ihr seid Zeugen und auch Gott ist Zeuge. (1Thess 2,10)

Paulus sagt seinen Thessalonichern zu, dass sie Gottes Zeugen sind und Gott selbst Zeuge ihres Glaubens ist. Es ist eine wechselseitige Zeugenschaft zwischen Gott und Volk. Kann Gott sich auf mein Zeugnis verlassen? Verlasse ich mich darauf, dass Gott auch für mich ein Zeuge ist?

Donnerstag, 31. August
Haltet auch ihr euch bereit! (Mt 24,44)

Jesus vergleicht Gott mit einem Dieb, der unerwartet und plötzlich hereinbricht, weil die Zeit seines Kommens unbekannt ist und bleibt. Sicherlich möchte er Gott mit diesem Vergleich nicht ins Zwielflicht rücken. Aber er möchte zur Achtsamkeit anregen.

Freitag, 1. September
Mit dem Himmelreich wird es sein wie mit zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen und dem Bräutigam entgegengingen. (Mt 25,1)

Im Himmelreich ist es licht. Menschen, die Licht bringen und so Gott entgegengehen, werden ihn als den Bräutigam erleben.

Samstag, 2. September
Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Mann, der auf Reisen ging: Er rief seine Diener und vertraute ihnen sein Vermögen an. (Mt 25,14)

Gott wird von uns als der „Abwesende“ erfahren. Nicht immer können wir seine Anwesenheit in unserem Lebenshaus wahrnehmen. Wir sind auch dann eingeladen, für ihn tätig zu sein, uns für ihn einzusetzen und das zu vermehren, was er uns überlässt.



Schwester M. Daniela Martin ist Franziskanerin des Crescentiaklosters Kaufbeuren. Sie leitet als Pastoralreferentin die katholische Jugendstelle Kaufbeuren.

Unser Angebot für Abonnenten:

Die SonntagsZeitung immer mit dabei!

Für nur 1 Euro mehr im Monat erhalten Sie das ePaper zusätzlich zur gedruckten Zeitung!

So können Sie jederzeit die Katholische SonntagsZeitung lesen, auch wenn Sie nicht zu Hause sind.

Profitieren Sie von den Vorteilen der digitalen Version: schnelles und unkompliziertes Navigieren und eine bessere Lesbarkeit durch Bildschirmbeleuchtung und stufenlose Vergrößerung.

Falls Sie die Katholische SonntagsZeitung nur als ePaper abonnieren möchten, erhalten Sie diese zum günstigsten Preis von **EUR 88,80** im Jahr!

Jetzt sofort bestellen:

epaper@suv.de oder Tel. 0821/50242-53



Für nur
1 Euro
mehr!